



Werner Fröhlich

Bürger*innenbefragung Moosburg a. d. Isar
Seniorenpolitisches Konzept

Ergebnisbericht des
Sozialwissenschaftlichen Instituts München

18. Mai 2022

Kurzzusammenfassung

In diesem Bericht werden zentrale Ergebnisse einer im Spätherbst/Winter 2021 unter 1.484 Moosburger*innen im Alter von 55 Jahren und älter durchgeführten Befragung zum Thema „Seniorenpolitisches Konzept“ vorgestellt. Der Fokus der Untersuchung lag zum einen darauf, dieser Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit zu geben, der Stadt Moosburg ihre Vorstellungen vom Leben und Wohnen im Alter mitzuteilen. Zum zweiten sollen die Daten als Grundlage für die Erarbeitung eines seniorenpolitischen Konzeptes der Stadt Moosburg dienen.

Bereits an dieser Stelle sollen stichpunktartig einige zentralen Auffälligkeiten und Schlussfolgerungen vorgestellt werden, die sich aus dem Zusammenspiel der Ergebnisse der Umfrage ableiten und interpretieren lassen:

- Die Eigentümer*innenquote in der Stadt Moosburg ist sehr hoch. Auch aus diesem Grund ist bei den meisten (auch im Pflegefall) im Alter zu Hause wohnen zu bleiben die gewünschte Wohnform. Eine Wohnberatung zum altersgerechten Umbau erscheint in diesem Zusammenhang dringend erforderlich.
- In Bezug auf die Versorgungslage im näheren Umfeld sind die Ergebnisse für das Quartier „Westerberg“ teilweise sowie für die „übrigen Ortsteile“ sogar in vielerlei Hinsicht „problematisch“.
- Generell gibt es ein großes Informationsdefizit bei Themen, die das Älterwerden betreffen.
- Rund 60% der Befragten können die vorhandenen Beratungsangebote nicht beurteilen, vielleicht auch, weil sie diese derzeit (noch) gar nicht benötigen, denn 40% haben sich mit diesem Thema laut eigener Auskunft noch gar nicht beschäftigt.
- Nur 8% der Befragten nutzen dazu das Angebot des Seniorenbeirats der Stadt, wenn sie Fragen zum Thema Älterwerden und Pflege und Betreuung haben. Hausärzt*innen spielen hier neben dem direkten sozialen Umfeld dagegen eine große Rolle; ihre Einbindung bei der Beratung sollte daher gestärkt und ausgebaut werden.
- Die Finanzierung einer ambulanten Versorgung zu Hause scheint für viele nur mit Einschränkungen möglich; nur jede*r Fünfte könnte sie sich uneingeschränkt leisten.
- Das Ehrenamt unter den Älteren in der Stadt Moosburg ist zwar relativ gut ausgeprägt, könnte aber durchaus ausgebaut werden. Dazu sollte es stärker „beworben“ werden und es sollten vielfältige Möglichkeiten des Ehrenamtes „angeboten“ werden, da viele, die Interesse zeigen „noch nicht das Richtige gefunden haben“.
- Fehlende „Fußgängerüberwege“, „Ruhemöglichkeiten“ und „nicht abgesenkte Bürgersteige“ sowie insbesondere die „Kopfsteinpflasterung“ und die „hohe Verkehrsbelastung“ scheinen in der Innenstadt ein Problem zu sein.

Insgesamt betrachtet, aber auch bezogen auf die fünf Quartiere und wichtige individuelle Merkmale (wie z.B. dem Alter, den Wohn- und Eigentumsverhältnissen, der Ansässigkeit in Moosburg, der Lebenssituation usw.) bilden die Ergebnisse der Befragung der älteren Bürger*innen ab 55 Jahren damit eine gute empirische Basis, um entsprechende Maßnahmen abzuleiten. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die Stadt und ihre entsprechenden Institutionen/Einrichtungen, als auch für die anderen Akteure in diesem Feld (z.B. freie Träger der Wohlfahrtspflege, Selbsthilfegruppen, Nachbarschaftshilfen u.ä.).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Methodische Probleme und Stichprobe	5
2.1	Methodische Probleme und Herausforderungen der Untersuchung	5
2.2	Beschreibung der realisierten Stichprobe.....	5
2.2.1	Wesentliche demographische und sozio-ökonomische Merkmale	6
2.2.2	Weitere wichtige Merkmale	6
3	Ergebnisse	9
3.1	Wohnverhältnisse und Wohnumgebung.....	9
3.1.1	Wohnquartiere und ihre Struktur.....	9
3.1.2	Wohnen und Wohnumfeld	10
3.2	Mobilität.....	15
3.3	Wohnortnahe Versorgungsinfrastruktur und Treffpunkte	21
3.4	Pflege: Unterstützung und Beratung	25
3.5	Bürgerschaftliches Engagement.....	29
4	Stadtviertel und ihre Struktur	34
4.1	„Kernstadt“	35
4.1.1	Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika.....	35
4.1.2	Versorgungssituation in der „Kernstadt“	37
4.1.3	Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in der „Kernstadt“	38
4.2	„Bonau“	38
4.2.1	Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika.....	38
4.2.2	Versorgungssituation im Ortsteil „Bonau“	40
4.2.3	Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität im Ortsteil „Bonau“.....	41
4.3	„Neustadt“	42
4.3.1	Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika.....	42
4.3.2	Versorgungssituation in der „Neustadt“.....	44
4.3.3	Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in der „Neustadt“	45
4.4	„Westerberg“.....	45
4.4.1	Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika.....	45
4.4.2	Versorgungssituation im Ortsteil „Westerberg“	47
4.4.3	Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität im Ortsteil „Westerberg“	48
4.5	„Übrige Ortsteile“	49
4.5.1	Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika.....	49
4.5.2	Versorgungssituation in den zusammengefassten „übrigen Ortsteilen“	51
4.5.3	Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in den zusammengefassten „übrigen Ortsteilen“	52
	Literaturverzeichnis.....	53
	FRAGEBOGEN.....	54
	ANHANG	67

1 Einleitung

Für die Entwicklung eines Seniorenpolitischen Konzepts der Stadt Moosburg a. d. Isar wurde im Spätherbst/Winter 2021 eine schriftliche Bürger*innenbefragung durchgeführt. Es wurden 6.100 Fragebögen an Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahre mit der Bitte versandt, sich an der Befragung zu beteiligen. Damit sollte dieser Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit gegeben werden, der Stadt Moosburg ihre Vorstellungen vom Leben und Wohnen im Alter mitzuteilen. Die erhobenen Informationen über die persönliche Lebenssituation der Befragten sollten zudem die Grundlage zur Erarbeitung eines seniorenpolitischen Konzeptes für die Stadt Moosburg bilden, dass der Lebenswelt Älterer in der Stadt gerecht wird.

Für die Auswertung standen nach Abschluss der Befragung 1.484 ausgefüllte Fragebögen zur Verfügung. Die Ausschöpfungsquote der Befragung beträgt damit fast 25 %. Damit liegt die Rücklaufquote innerhalb des für entsprechende Befragungen erwartbaren Rahmens.

Inhaltlich wurden folgende Themenbereiche abgefragt: Wohnverhältnisse und Wohnumgebung, Beurteilung der Nahversorgung und von spezifischen Dienstleistungsangeboten, Unterstützungsleistungen im Alltag und Pflegefragen, Mobilität und öffentlicher Nahverkehr, gesellschaftliche Teilhabe und schließlich soziodemographische Merkmale¹.

¹ Der Fragebogen kann im Anhang eingesehen werden.

2 Methodische Probleme und Stichprobe

2.1 Methodische Probleme und Herausforderungen der Untersuchung

Die Untersuchung sah sich vor allem mit zwei methodischen Problemen konfrontiert, die hier kurz angesprochen werden sollen:

- (1) Ein erstes Problem ergibt sich daraus, dass bestimmte Gruppen, die in der Forschung zu Seniorenpolitik eine Rolle spielen über eine Bevölkerungsbefragung kaum bzw. nur schwer zu erreichen sind. Eine Gruppe, die in der Regel in solchen Studien unterrepräsentiert ist, sind Personen, die über keine oder keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse verfügen. Diesem Problem begegnet man in der Sozialforschung in der Regel dadurch, dass man für die entsprechenden Befragten Fragebögen in ihrer Muttersprache zur Verfügung stellt. Durch den Einsatz entsprechender Erhebungsinstrumente lässt sich die Ausschöpfungsquote bei dieser Personengruppe im Allgemeinen (deutlich) erhöhen (Baykara-Krumme, 2010; Blohm/Diehl, 2001; Feskens et al., 2006). Für die Durchführung dieser Studie war es aus forschungswirtschaftlichen Gründen leider nicht möglich neben deutschen Fragebögen auch Erhebungsinstrumente für Bürger*innen mit nicht-deutschen Staatsangehörigkeiten in weiteren Sprachen zur Verfügung zu stellen.
- (2) Ein zweites Problem ist im „Unit-Nonresponse“ zu sehen. Ähnlich wie bei anderen Umfragen nehmen unter Umständen auch an Untersuchungen zum vorliegenden Thema bestimmte Personen eher teil als andere (Groves/Cialdini/Couper, 1992), in der Regel insbesondere Personen, die über mehr Ressourcen wie Einkommen und Bildung verfügen und/oder sich in einem größeren Ausmaß etwa für seniorenpolitische Themen interessieren. Bei vielen Untersuchungen, in welchen ältere Menschen befragt werden sollen, ist eine höhere Tendenz dieser Gruppe zu einer Nichtteilnahme („Unit-Nonresponse“) zu beobachten. Insgesamt betrachtet scheinen ältere Menschen aufgrund ihrer nicht mehr so ausgeprägten Mobilität grundsätzlich besser erreichbar zu sein, die Teilnahmebereitschaft und damit -wahrscheinlichkeit nimmt jedoch – wie viele Untersuchungen zeigen - mit zunehmendem Alter (stark) ab. Gründe dafür liegen
 - In einer höheren Prävalenz von gesundheitlichen Einschränkungen (bis hin zur Multimorbidität),
 - damit häufig verbundenen Aufenthalten in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen sowie
 - einer höheren Mortalitätsrate in älteren Geburtskohorten².

Eine Maßnahme, die zur Verbesserung der Rücklaufquote eingesetzt werden kann, ist die sog. „Tailored Design-Methode“ nach Dillman (Diekmann, 2018: 517ff.). Zur Erhöhung der Rücklaufquote wurden diese Vorschläge zum Teil aufgegriffen und umgesetzt: Gute optische Gestaltung des Fragebogens, Fragebogen sollte nicht zu lang sein, Gute Anordnung der Fragen (mit leichten, interessanten Fragen beginnen; inhaltlich gleiche Fragen zusammen; heikle Fragen und Demographie am Ende), Anschreiben (Offizielles Briefpapier, Anschrift und Datum, Nützlichkeit der Studie, Wichtigkeit des Befragten, Vertraulichkeit, Dank, echte oder so aussehende Unterschrift), Rückkuvert, Versand in der Wochenmitte und nach 1 und 3 Wochen „Nachfassaktion“ (Postkarte).

2.2 Beschreibung der realisierten Stichprobe

Es folgt nun eine Merkmalsbeschreibung der Stichprobe nach den wichtigsten demographischen, sozio-ökonomischen und weiteren individuellen Merkmalen der Untersuchungsteilnehmer*innen (Tabelle 1), wobei an dieser Stelle nicht sämtliche in dieser Tabelle ausgewiesenen Merkmale eingehender erläutert werden. Dabei ist zu beachten, dass nicht immer alle 1.484 Personen berücksichtigt werden können, da nicht alle relevanten Fragen von allen Personen beantwortet wurden. Deshalb ist nach jedem Merkmal die zugrundeliegende Gesamtzahl der verwendeten Fragebögen angegeben. Schon an

² Zum Unit-Nonresponse bei der Befragung von Älteren siehe etwa Chandola/O’Shea, 2013; Groves et al., 2009; Herzog und Rodgers 1988; 1992; Kelle und Niggemann 2002; Kühn und Porst 1999; Schnell 1991, 1997. Darüber hinaus sei auch auf das Problem des Item-Nonresponse verwiesen; vgl. etwa Fuchs, 2009.

dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass im vorliegenden Bericht nicht alle Einzelergebnisse berichtet werden, sondern i.d.R. auf die wichtigsten Ausprägungen eingegangen wird. Die deskriptiven Gesamtergebnisse der Untersuchung sind in einem eigenen Abbildungsband dokumentiert³.

2.2.1 Wesentliche demographische und sozio-ökonomische Merkmale

Geschlecht

Von den 1.459 Personen, die Angaben zu Ihrem Geschlecht gemacht haben, sind 53% weiblich und 47% männlich. Fünf Personen gaben eine diverse geschlechtliche Identität an.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Befragten beträgt 69,3 Jahre, wobei darauf hinzuweisen ist, dass an der Befragung nur Personen teilgenommen haben, die 55 Jahre und älter waren. Vier von zehn Befragten waren bis 65 Jahre alt, 35% waren zwischen 66 und 75 Jahren alt und die übrigen 25% waren älter als 75 Jahre. Der Anteil der Hochaltrigen (85+) liegt bei knapp über 5%.

Einkommen

Das Haushaltsnettoeinkommen beträgt durchschnittlich rund 3.000 € pro Monat. Das 50%-Perzentil (Median) liegt bei 2.500 €.

Schulische Bildung

Bei den schulischen Abschlüssen überwiegen die niedrigen und mittleren Abschlüsse (38% Volks-/Haupt-/Mittelschule bzw. 27% Mittlere Reife). Demgegenüber haben 31% höhere Schulabschlüsse (Fachabitur bzw. Abitur). 3% der Befragten haben die Schule ohne Abschluss verlassen.

Familienstand und Partnerschaft

Im Rücklauf unserer Untersuchung machen die verheirateten/verpartnerten (und zusammenlebenden) Personen mit ca. 70% den größten Anteil aus, gefolgt von 13% verwitweten Befragten. Von den ledigen, getrenntlebenden, geschiedenen und verwitweten Befragten lebten zum Zeitpunkt der Befragung rund 12% mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen.

Haushaltsstruktur

Der Großteil der Befragungsteilnehmer*innen lebt in Zwei-Personen-Haushalten (65%). Mehr als jede*r Fünfte wohnt alleine, etwa 8% leben in einem Drei-Personen-Haushalt und knapp über 5% der Befragten kommen aus Haushalten mit vier und mehr Personen. Rund 86% der Befragten haben Kinder, der Großteil davon zwei (54%).

Religionszugehörigkeit

Rund sechs von zehn Befragten gehören einer Religionsgemeinschaft an (31% römisch-katholisch, 15% evangelisch; 5% anderen christlichen und 7% islamischen Religionsgemeinschaften). Umgekehrt heißt das, dass etwa 40% konfessionslos sind.

2.2.2 Weitere wichtige Merkmale

Ansässigkeit in Moosburg

Die Befragten lebten zum Zeitpunkt der Untersuchung im Schnitt seit 43,6 Jahren in Moosburg. Weit mehr als ein Viertel sind gebürtige Moosburgerinnen und Moosburger.

Eigene Lebenssituation

Jede*r Neunte beurteilt die eigene finanzielle Situation als schlecht. Das heißt aber auch: Fast 90% sahen sich Ende des Jahres 2021 hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Situation gut situiert. Dies mag unter anderem damit zusammenhängen, dass etwa jede*r dritte Befragte (31%) zum Befragungszeitpunkt über ein eigenes Erwerbseinkommen verfügte, also (noch) erwerbstätig war.

³ Leser*innen, die sich für spezifische Anteile einzelner Ausprägungen interessieren, seien auf diesen Band verwiesen; vgl. dazu Sozialwissenschaftliches Institut München, 2022.

Eine Rolle für die überwiegend gute Beurteilung der Lebenssituation insgesamt sowie der wirtschaftlichen Lage des eigenen Haushalts spielt sicher auch das relativ hohe Haushaltsnettoeinkommen der Befragten (siehe oben).

Auch in diesem Fall zeigt jedoch eine etwas differenziertere Betrachtung unterschiedliche Lebenssituationen: Wenn man das Pro-Kopf-Einkommen zugrunde legt (verfügbares Einkommen pro Haushaltsmitglied), so wird deutlich, dass ein Viertel der Befragten pro Kopf weniger als 1.080 Euro zur Verfügung hat. Das obere Viertel verfügt dagegen pro Kopf über mehr als 2000 Euro. Analysiert man das Pro-Kopf-Einkommen noch etwas genauer, dann folgt, dass das unterste Viertel der Befragten im Schnitt über ein Pro-Kopf-Einkommen von 685 Euro verfügt, während das oberste Viertel ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von 2.975 Euro hat und damit über fast 4 ½ mal so viel Einkommen pro Haushaltsmitglied verfügen kann.

Mehr als jede*r vierte Befragte ist durch eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung dauerhaft beeinträchtigt. Nimmt man nur die häufigsten Angaben in den Blick, dann ergibt sich folgendes Bild: Von diesen 380 Personen leidet jeweils knapp die Hälfte nach eigener Auskunft an einer chronischen Erkrankung bzw. körperlichen Behinderung und 16% sind durch „Gehörlosigkeit, Taubheit, Schwerhörigkeit“ beeinträchtigt sind. Ein Großteil dieser Befragten hat eine spezifische Behinderung/chronische Erkrankung (62%). Weit mehr als jede*r Vierte weist dagegen zwei Dimensionen von Beeinträchtigung auf (28%) und jede*r Zehnte sogar drei und mehr.

Tabelle 1: Beschreibung der Stichprobe: Wichtige demographische, sozio-ökonomische und weitere individuelle Merkmale

Merkmal	Kategorien	Anteile in Prozent/ Verteilungsmaße
Demographische Merkmale		
Alter (n=1.416)	Bis 60 Jahre	19,8
	61 bis 65 Jahre	20,3
	66 bis 70 Jahre	18,2
	71 bis 75 Jahre	16,4
	76 bis 80 Jahre	11,1
	81 Jahre und älter	14,1
	Durchschnittsalter	69,3 Jahre
	Anteil Hochaltriger (85+)	5,2
Staatsbürgerschaft (n=1.484)	Deutsche	97,3
	Nicht-deutsche	4,0
Migration (n=1.385)	Anteil der befragten mit eigener Migrationsgeschichte	6,7
Geschlecht (n=1.459)	Weiblich	52,7
	Männlich	47,0
	Divers	0,3
Familienstand (n=1.434)	Ledig	5,6
	Verheiratet/verpartnert und zusammenlebend	70,4
	Verheiratet/verpartnert und getrenntlebend	2,3
	Geschieden	8,4
	Verwitwet	13,3
Haushaltsstruktur (n=1.408)	Ein-Personen-HH	21,9
	Zwei-Personen-HH	64,8
	Drei-Personen-HH	7,8
	Vier-und-mehr-Personen-HH	5,5
Sozio-ökonomische Merkmale		
Schulische Bildung (n=1.422)	Ohne Abschluss	3,2
	Volks-/Haupt-/Mittelschule	38,1
	Mittlere Reife/Realschule	26,7
	Fachhochschulreife/Fachabitur	9,2
	Hochschulreife/Abitur	21,8
	Anderer Abschluss	1,0
Haushaltsnettoeinkommen (n=869)	Mittelwert	3.005 €
	Median	2.500 €
Pro-Kopf-Einkommen (n=854)	Mittelwert	1.660 €
	Median	1.475 €
Wirtschaftliche Lage (n=1.363)	Schlecht	11,2
	Gut	88,8
Erwerbstätigkeit (n=1.384)	Anteil der Befragten, die Ende 2021 ein eigenes Erwerbseinkommen hatten	31,1
Weitere individuelle Merkmale		
Behinderung/chronische Erkrankung (n=1.411)	Anteil mit Behinderung/chronischer Erkrankung	26,9
Ansässigkeit in Moosburg (n=1.439)	Durchschnittliche Wohndauer in Jahren	43,6
	Median der Ansässigkeit in Jahren	43,0
Gebürtige Moosburger*innen (n=1.461)	Anteil der in Moosburg geborenen Befragten	26,6

3 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den wesentlichen Fragestellungen der Untersuchung berichtet, wobei zunächst auf wichtige Aspekte im Zusammenhang mit den derzeitigen Wohnverhältnissen und der Beurteilung der eigenen Wohnumgebung eingegangen wird, bevor im Anschluss wesentliche Mobilitätsaspekte und deren möglichen Probleme thematisiert werden. Im Anschluss wird dann die Nahversorgung genauer betrachtet, bevor abschließend das Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe und die für Ältere wesentlichen Punkte der Unterstützungsleistungen im Alltag sowie der Pflege in den Mittelpunkt der Analyse rücken.

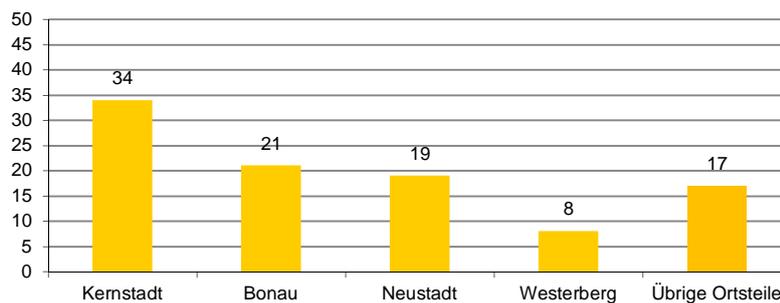
3.1 Wohnverhältnisse und Wohnumgebung

3.1.1 Wohnquartiere und ihre Struktur

Wie bereits berichtet, leben die Befragten im Durchschnitt seit rund 43 Jahren in Moosburg a. d. Isar, wobei fast 27% gebürtige Moosburger*innen sind. Die Befragten verfügen damit über eine ausgewiesene Expertise zur Beurteilung der abgefragten Sachverhalte.

Nimmt man die Quartiere in den Blick, in denen die Befragten leben, so zeigt sich folgende Struktur (Abbildung 1): Die meisten Untersuchungsteilnehmer*innen leben in der Kernstadt (34%), gefolgt von jeweils rund einem Fünftel der Befragten, die in den Quartieren „Bonau“ bzw. „Neustadt“ leben. Etwa jeder Zwölfte lebt im Stadtviertel „Westerberg“ und die restlichen Befragten verteilen sich auf die „übrigen Ortsteile“.

Abbildung 1: Befragte in den Quartieren (Angaben in Prozent)



Dabei unterscheiden sich die Quartiere höchst signifikant in der Dauer der Ansässigkeit der Befragten im jeweiligen Quartier. Die kürzesten Ansässigkeiten weisen die Befragten in den Quartieren „Bonau“ (41,4 Jahre) und „Kernstadt“ (41,9 Jahre) auf. Am längsten wohnen die Befragten dagegen in den „übrigen Ortsteilen“ (48,4 Jahre). Die im Schnitt ältesten Befragten leben im Quartier „Westerberg“ (70,2 Jahre), den geringsten Altersdurchschnitt weisen die Bewohner*innen des Ortsteils „Bonau“ auf (68 Jahre).

Ein weiterer Strukturunterschied in den Quartieren zeigt sich beim Familienstand (Abbildung A1 im Anhang). Mit 64% wohnen in der Kernstadt die wenigsten verheirateten/verpartnerten und mit ihren jeweiligen Partner*innen zusammenlebenden Befragten. Hier finden sich dagegen im Vergleich deutlich mehr Geschiedene. Der Anteil derjenigen, die nicht mit einem/einer Partner*in zusammenleben ist in der „Kernstadt“ mit einem Anteil von 31% am höchsten; die wenigsten Alleinlebenden wohnen im Quartier „Bonau“ (15%). Ähnliches gilt für Single-Haushalte: Der Anteil dieser Haushalte (also Personen, die alleine wohnen) ist in der „Kernstadt“ mit einem Anteil von 28% erneut am höchsten; die wenigsten Single-Haushalte finden sich im Stadtteil „Bonau“ (15%).

Die meisten gebürtigen Moosburger*innen kommen aus der „Kernstadt“ (29%) und den „übrigen Ortsteilen“ (31%), während dieser Anteil in den anderen Quartieren zwischen 22% und 26% liegt.

Ein weiterer für die Fragestellungen der Untersuchung (z.B. Mobilität, Versorgungsstruktur, Unterstützungsleistungen) wichtiger Aspekt ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen und/oder chroni-

schen Erkrankungen. Mit Anteilen von jeweils rund einem Fünftel der Befragten weisen hier die Quartiere „Bonau“ und „Westerberg“ im Vergleich die niedrigsten Anteile auf. In den anderen Quartieren leben jeweils rund 30% Befragte, die angegeben haben, durch eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung beeinträchtigt zu sein.

Auch hinsichtlich der sozio-ökonomischen Struktur lassen sich Unterschiede hinsichtlich der Quartiere festmachen. Die „Kernstadt“ und „Bonau“ zeichnen sich durch die höchsten Anteile an höher gebildeten Befragten aus (34% bzw. 37%)⁴, während er in den „übrigen Ortsteilen“ mit 24% am geringsten ist (Abbildung A2 im Anhang).

Insgesamt befinden sich die „älteren“ Moosburger Haushalte mit einem durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommen von 3.005 Euro in einer wirtschaftlich sehr guten Situation. Die beste Situation weisen die Haushalte in „Bonau“ und „Westerberg“ auf, die über durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen von 3.495 Euro bzw. 3.200 Euro verfügen (Abbildung A3 im Anhang). Die im Mittel geringsten Einkommen haben die Haushalte in der „Neustadt“ (2.820 Euro). Betrachtet man dagegen auch die Pro-Kopf-Einkommen, dann sind die Haushalte aus den „übrigen Ortsteilen“ deutlich schlechter gestellt (1.480 Euro). Die insgesamt aber relativ gute Einkommenssituation hängt zum Teil sicher damit zusammen, dass fast ein Drittel der befragten Haushalte derzeit noch über Erwerbseinkommen verfügt, wobei der Anteil der Haushalte mit Erwerbseinkommen in „Bonau“ (38%) am höchsten und im Ortsteil „Westerberg“ mit 27% am niedrigsten ist.

3.1.2 Wohnen und Wohnumfeld

Die Frage nach den Eigentumsverhältnissen, in denen man wohnt, ergab ein beachtenswertes Resultat: Mehr als drei Viertel der Befragten leben im Wohneigentum und etwa ein Viertel wohnt zur Miete. Der Mietanteil ist in der „Kernstadt“ am höchsten (36%), am niedrigsten indes in den „übrigen Ortsteilen“ (10%). Während nicht gebürtige Moosburger*innen zu 27% in Miete wohnen, ist der Anteil bei gebürtigen Moosburger*innen mit 13% nur halb so hoch. Deutliche Unterschiede im Mietanteil zeigen sich auch bezüglich anderer Aspekte der Haushaltsstruktur und der sozio-ökonomischen Lage der Haushalte. So sind die Mietanteile i.d.R. bei Befragten,

- die nicht mit Partner*innen zusammenleben (41% gegenüber 17% bei Personen in Partnerschaften),
- die in Single-Haushalten leben (42% gegenüber 18% in Mehr-Personen-Haushalten),
- die durch eine Behinderung/chronische Erkrankung beeinträchtigt sind (29% gegenüber 22% der Vergleichsgruppe),
- die eher niedrig gebildet sind (27% gegenüber jeweils 21% der Personen mit mittleren bzw. hohen Bildungsabschlüssen),
- die ihre wirtschaftliche Situation als „schlecht“ bezeichnen (62% gegenüber 19% derjenigen in einer „guten“ finanziellen Lage),
- die eine eigene Migrationsgeschichte aufweisen (29% gegenüber 22%),
- die noch nicht so lange in Moosburg wohnen (Durchschnitt 31 Jahre gegenüber rund 47 Jahre) und
- die in Haushalten mit niedrigeren Gesamt- und Pro-Kopf-Einkommen leben (HHNE: 2.260 Euro gegenüber rund 3.280 Euro bzw. PKE: 1.475 Euro gegenüber 1.725 Euro)

statistisch signifikant höher.

Im Alter ist bei den meisten die gewünschte Wohnform, zu Hause im gewohnten Wohnumfeld wohnen zu bleiben: 80% äußern dies, auch wenn sie Pflege und/oder Unterstützung benötigen sollten und

⁴ Für die Bildungsvariable wurden die schulischen Abschlüsse wie folgt zusammengefasst: „Schule beendet ohne Abschluss“ und „Volks-/Haupt-/Mittelschulabschluss“ = „niedrige Bildung“; „Realschulabschluss/Mittlere Reife“ = „mittlere Bildung“ und „Fachhochschulreife, Fachabitur“ und „Hochschulreife, Abitur“ = „hohe Bildung“.

knapp 70% zögen auch einen Umzug wegen baulicher Verhältnisse nicht oder nur im absoluten Notfall in Betracht. Zu einem Umzug aus dem gewohnten Umfeld eher bereit wären

- Befragte, die nicht in Moosburg geboren sind (33% gegenüber 24%),
- Personen, die zur Miete wohnen als Eigentümer*innen (43% gegenüber 28%),
- Menschen ohne Behinderung und/oder chronische Erkrankungen (33% gegenüber 28%),
- Bürger*innen mit höheren Bildungsabschlüssen (42% gegenüber 30% mit mittleren und 23% mit niedrigen Abschlüssen),
- Befragte, die noch nicht so lange in Moosburg wohnen (Durchschnitt 36 Jahre gegenüber rund 48 Jahre),
- jüngere Befragte (Durchschnittsalter rund 66 Jahre gegenüber etwa 70 Jahre) und
- Haushalte mit höheren Einkommen (3.360 Euro durchschnittliches Nettoeinkommen gegenüber rund 2.900 Euro).

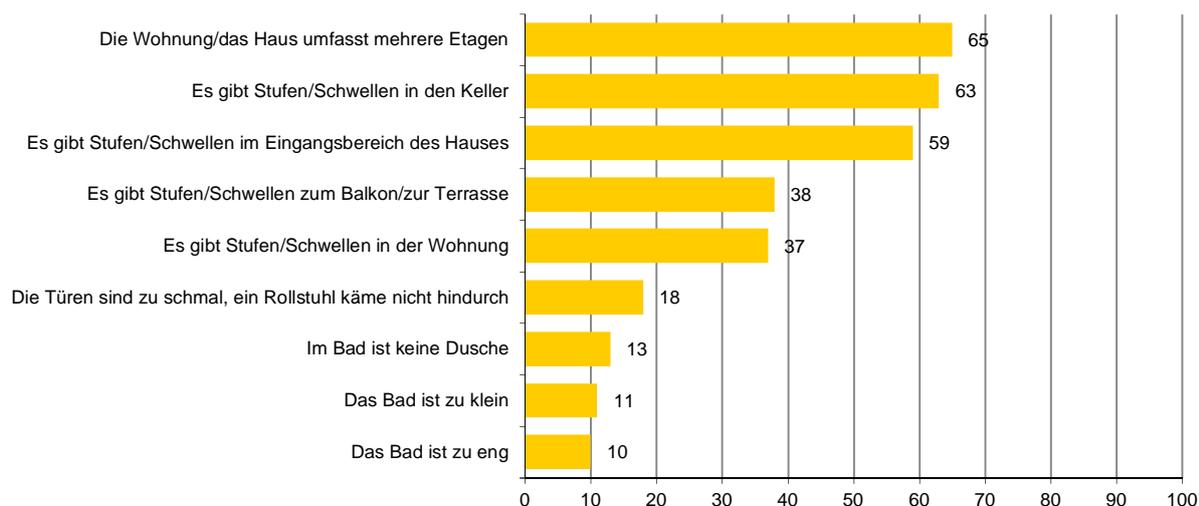
Im Gegensatz dazu unterscheidet sich der Wunsch selbst im Pflegefall zu Hause wohnen zu bleiben kaum hinsichtlich wesentlicher individueller Merkmale der Befragten. Die häusliche Wohnumgebung eher aufgeben würden in diesem Fall eher

- Frauen als Männer (23% gegenüber 17%),
- Befragte, die nicht mit einem/einer Partner*in zusammenleben (28% gegenüber 18% der Befragten mit Partner*innen),
- Personen, die noch nicht so lange in Moosburg wohnen (Durchschnitt 39,3 Jahre gegenüber 44,4 Jahre) und
- Personen, die zur Miete wohnen als Eigentümer*innen (30% gegenüber 17%).

Ein barrierearmes Wohnumfeld ist aber in jedem Fall eine notwendige Voraussetzung, um zu Hause wohnen zu bleiben. Die Bürger*innen wurden deshalb zu baulichen Gegebenheiten befragt, die für sie in der Zukunft mit Schwierigkeiten verbunden sein können (Abbildung 2). Rund 60% der Befragten haben dazu angegeben, dass sich schon im Eingangsbereich der Wohnung oder des Hauses Stufen befinden. Auch Stufen zum Balkon oder der Terrasse (38%), Stufen in der Wohnung (37%) oder mehrere Etagen im (Miets-)Haus (65%) können bei Mobilitätseinschränkungen zum Problem werden. Hinzu kommt, dass fast zwei Drittel der Befragten Stufen in den Kellerraum haben. 13% haben im Bad keine Dusche und etwa jeweils jede*r Zehnte hat ein zu enges bzw. zu kleines Bad, das bei einer Einschränkung der Mobilität zum Problem werden könnte. Schließlich hat fast jede*r fünfte Befragte angegeben, dass die Türbreiten im Haus bzw. der Wohnung so schmal sind, dass sie ggf. die Nutzung eines Rollators oder Rollstuhls erschweren oder nicht erlauben.

In der Regel sind Eigentümer*innen und Bewohner*innen von Einfamilienhäuser (egal ob zur Miete oder im Eigentum) höchst signifikant stärker mit der Problematik von Stufen und Schwellen in den Häusern/Wohnungen betroffen, während Mieter*innen und Befragte, die in Mehrfamilienhäusern wohnen signifikant öfter mit Problemen, die die Bäder betreffen konfrontiert sind. Von problematischen Türbreiten sind dagegen alle gleichermaßen betroffen (Abbildungen A4 und A5 im Anhang).

Abbildung 2: Bauliche Gegebenheiten in den Wohnungen/Häusern (Angaben in Prozent)



Trotz der oben genannten Barrieren gaben fast neun von zehn Befragten an, in ihrer Wohnung oder im Haus momentan gut mit Allem zurecht zu kommen. Jede*r Achte gestand jedoch umgekehrt ein, bereits jetzt Schwierigkeiten mit den jeweiligen baulichen Verhältnissen zu haben. Der Anteil der Befragten, die bereits jetzt Schwierigkeiten damit haben ist in der „Neustadt“ (16%) bzw. der „Kernstadt“ (15%) am höchsten, am niedrigsten demgegenüber in „Westerberg“ (6%). Signifikant häufiger Schwierigkeiten mit den baulichen Verhältnissen in ihren Wohnungen bzw. Häusern haben bereits zum Befragungszeitpunkt

- Befragte, die zur Miete wohnen (16% gegenüber 10% der Eigentümer*innen),
- Hochaltrige (34% gegenüber 10% der Befragten unter 85 Jahren)⁵,
- Menschen mit Behinderung/chronischer Erkrankung (28% gegenüber 6% der Vergleichsgruppe),
- Befragte mit niedriger und mittlerer Bildung (17% bzw. 11% gegenüber 6% der höher Gebildeten),
- Personen in wirtschaftliche schlechter Situation (25% gegenüber 10% der wirtschaftlich gut Gestellten) und
- Haushalte mit geringeren Einkommen (2.250 Euro durchschnittliches Nettoeinkommen gegenüber rund 3.135 Euro); ähnliches gilt für das Pro-Kopf-Einkommen (1.350 Euro durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen gegenüber rund 1.710 Euro).

Die häufigsten Probleme stellen bereits in der gegenwärtigen Situation mit weitem Abstand Treppen, Stufen und/oder Schwellen dar (78%), gefolgt von Bad (20%) und Toilette (7%).

Nimmt man die 525 Personen aus, die die entsprechende Frage nicht beantworten konnten (kann ich nicht beurteilen) oder wollten (keine Angabe), befürchteten 21% zukünftig auf Hindernisse zu stoßen, wenn mit zunehmendem Alter Mobilitätsprobleme auftauchen. Weitere 51% rechnen zudem damit, dann zumindest teilweise Probleme zu haben. Umgekehrt weist das darauf hin, dass lediglich knapp drei von zehn Befragten dezidiert davon ausgehen zukünftig auch bei Mobilitätsproblemen weiterhin gut in ihrer Wohnung/ihrem Haus zurecht zu kommen. Der Anteil der Befragten, die eindeutig befürchteten bei zunehmender eingeschränkter Mobilität zukünftig Schwierigkeiten mit den baulichen Verhältnissen in ihren Wohnungen/Häusern zu haben, ist in der „Bonau“ (24%) bzw. im Ortsteil „Westerberg“

⁵ Zudem gilt, dass die Schwierigkeiten mit steigendem Alter zunehmen (Durchschnittsalter derjenigen, die bereits Schwierigkeiten haben: 73,6 Jahre gegenüber 68,6 Jahren bei Personen, die keine Schwierigkeiten haben).

(26%) am höchsten; am niedrigsten ist er in der „Kernstadt“ (18%). Die zumindest teilweise Befürchtung⁶ aufgrund der baulichen Verhältnisse in ihren Wohnungen/Häusern zukünftig nicht mehr zurecht zu kommen, haben signifikant öfter

- Frauen (76% gegenüber 68% der Männer) und
- Menschen mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung (81% gegenüber 69% der Befragten ohne Beeinträchtigung).

Darüber hinaus ist diese Befürchtung mit zunehmendem Alter ausgeprägter.

Die häufigsten Probleme erwarten die Befragten dabei (wie bereits für die gegenwärtige Situation festgestellt) mit weitem Abstand in Bezug auf Treppen, Stufen und/oder Schwellen (90%), gefolgt von Bad (30%) und Toilette (14%).

Eine wesentliche Voraussetzung für einen Verbleib in der eigenen Wohnung/dem eigenen Haus ist in den entsprechenden Situationen oder bei einer Veränderung des eigenen Mobilitätsvermögens die Anpassung der Wohnsituation an die veränderten Bedarfe und Bedürfnisse.

Über den altersgerechten Umbau ihrer Wohnung bzw. ihres Hauses haben dezidiert lediglich 5% der Befragten nachgedacht. Immerhin über die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer*innen räumte zudem ein, aktuell noch nicht über einen Umbau nachgedacht zu haben, ihn aber bei Bedarf nicht auszuschließen. Umgekehrt bedeutet dies, dass für 43% der befragten Bürger*innen ein altersgerechter Umbau ihrer Wohnung /ihres Hauses generell nicht in Frage kommt. Der Anteil der Befragten, die bereits jetzt eindeutig über einen Umbau ihrer Wohnung/ihres Hauses nachdenken, ist in den „übrigen Ortsteilen“ (9%) am höchsten. Am niedrigsten ist er in der „Kernstadt“ und in der „Neustadt“ mit jeweils 4%. Interessanter scheint in diesem Fall jedoch eine Betrachtung derjenigen, die über einen Umbau derzeit zwar nicht nachdenken, die ihn aber bei Bedarf in Betracht ziehen würden. Hier ist der Anteil bei den Befragten aus der „Bonau“ mit 62% deutlich höher als in den anderen Stadtquartieren (Abbildung A6 im Anhang). Zumindest bei Bedarf ein Umbau in Frage käme signifikant öfter für

- Eigentümer*innen als für Personen, die zur Miete wohnen (66% gegenüber 23%),
- Befragte, die in Einfamilienhäusern leben als für Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern (66% gegenüber 43%),
- Bürger*innen in geringerem Alter als für Hochaltrige (58% gegenüber 39%),
- Mehrpersonen- als Single- Haushalte (62% gegenüber 37%),
- Menschen ohne Behinderung und/oder chronische Erkrankungen (59% gegenüber 52% bei Personen ohne Beeinträchtigungen),
- Bürger*innen mit höheren Bildungsabschlüssen (63% gegenüber 59% mit mittleren und 50% mit niedrigen Abschlüssen),
- Befragte, die sich selbst in wirtschaftlich guter Situation sehen (60% gegenüber 37% der Vergleichsgruppe),
- Befragte, die im Schnitt bereits lange in Moosburg wohnen (Durchschnitt 45,1 Jahre gegenüber 41,3 Jahre),
- noch etwas jüngere Befragte (Durchschnittsalter rund 67 Jahre gegenüber etwa 71 Jahre) und
- Haushalte mit höheren Einkommen (3.380 Euro durchschnittliches Nettoeinkommen gegenüber 2.680 Euro).

Unabhängig davon haben nur 11% der Personen, für die ein Umbau in Frage käme angegeben, dass sie bereits über Informationen zur Wohnungs- und Wohnraumanpassung verfügen. Bei den Bewohner*innen der „Kernstadt“ ist dies am häufigsten der Fall (16%), am geringsten ist dagegen der Anteil der

⁶ Für diese Analyse wurden die Antwortkategorien „ja“ und „teilweise“ der entsprechenden Frage zusammengefasst.

Informierten im Ortsteil „Westerberg“ mit rund 3%. Der Anteil derjenigen die über Informationen verfügen ist im Vergleich zudem signifikant höher

- bei Hochaltrigen (26% gegenüber 10% bei der Gruppe der nicht-hochaltrigen Personen),
- bei Befragten, die in nicht Partnerschaften leben (18% gegenüber 10% der in einer Partnerschaft lebenden),
- Menschen mit Behinderung und/oder chronischen Erkrankungen (19% gegenüber 9% der Vergleichsgruppe) und
- Untersuchungsteilnehmer*innen, die selbst angeben, in wirtschaftlich schlechter Lage zu sein (23% gegenüber 10% der gut Situierten)

Insgesamt sind die älteren Moosburger*innen mit ihrer Wohngegend vermutlich zufrieden, denn 92% fühlen sich dort wohl⁷. Das hat sicher auch damit zu tun, dass der Anteil derjenigen, die sich in ihrem Viertel gut eingebunden fühlen (Note 1 und 2 auf der Schulnotenskala) mit 64% relativ hoch ist. Schlecht integriert fühlen sich nur rund 4% der Befragten (Note 5 oder 6 auf der Schulnotenskala). Umgekehrt gilt natürlich, dass eine gute nachbarschaftliche Einbindung dazu führt, dass man sich in der Wohngegend wohlfühlt (die Korrelation zwischen beiden Aspekten ist höchst signifikant und gilt immer beidseitig; siehe Tabelle 2).

Diese gute Einbindung in die Nachbarschaft hat sicher zur Folge, dass das Verhältnis zu den Nachbarn ebenfalls überwiegend positiv beschrieben - insgesamt sind es lediglich knapp über 2%, die das Verhältnis zu ihren Nachbarn als schlecht bezeichnen (Note 5 oder 6 auf der Schulnotenskala)⁸.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt für das Lebensgefühl der Bürger*innen in einer Stadt bzw. in ihrem Wohnviertel ist das (subjektiv wahrgenommene) Sicherheitsgefühl. Dazu kann festgehalten werden, dass der Anteil derjenigen, die sich in ihrer Wohngegend sowohl tagsüber (89%) als auch abends/nachts (72%) sicher fühlen (Note 1 und 2 auf der Schulnotenskala) relativ hoch ist. Unsicher fühlen sich in den Moosburger Wohnvierteln sowohl tagsüber als auch abends/nachts nur rund 1% bzw. 3% der Befragten (Note 5 oder 6 auf der Schulnotenskala).

Wie Tabelle 2 zeigt, korreliert auch das Sicherheitsgefühl jeweils höchst signifikant mit dem Verhältnis zu den Nachbarn bzw. der Einbindung in die Nachbarschaft sowie dem Ausmaß, sich in der jetzigen Wohngegend wohlfühlen⁹.

Tabelle 2: Korrelation von wichtigen Aspekten der Wohngegend
(Korrelationskoeffizienten; hier: Kendall's tau)

	Einbindung in Nachbarschaft	Sicherheit tagsüber	Sicherheit abends/nachts	Wohlfühlen ¹⁰
Verhältnis zu Nachbarn	0.582 ***	0.383 ***	0.276 ***	- 0.329 ***
Einbindung in Nachbarschaft		0.324 ***	0.289 ***	- 0.330 ***
Sicherheit tagsüber			0.641 ***	- 0.386 ***
Sicherheit abends/nachts				- 0.344 ***

*** = $p < 0.001$

⁷ Für diese Analyse wurden die Antwortkategorien „sehr wohl“, „wohl“ und „eher wohl“ der entsprechenden Frage zur Kategorie „fühle mich wohl“ zusammengefasst. Entsprechendes gilt für die Antworten „eher unwohl“, „unwohl“ und „sehr unwohl“, die zur Kategorie „fühle mich unwohl“ zusammengefasst wurden. Dieses sehr positive Ergebnis bestätigt zudem der Medianwert von 5,0 auf der Einschätzungsskala von 1=sehr unwohl bis 6=sehr wohl.

⁸ 82% haben das Verhältnis zu ihren Nachbarn hingegen als sehr positiv bezeichnet (Note 1 und 2 auf der Schulnotenskala).

⁹ Es gilt also beispielsweise: Je besser die Einbindung in die Nachbarschaft, desto sicherer fühlen sich die Befragten und umgekehrt.

¹⁰ Die Korrelationskoeffizienten sind hier negativ, da die Schulnotenskala und die „Wohlfühlskala“ nicht gleich gepolt sind. Je höher der Wert auf der Wohlfühlskala, desto wohler fühlt man sich, aber je höher der Wert auf der Schulnotenskala, desto schlechter die Bewertung. Ein negativer Koeffizient bedeutet also, Je höher die Schulnote, desto unwohler fühlt man sich in der Wohngegend.

Um die Auswertung dieses Aspekts (Bewertung der Wohngegend unter nachbarschaftlichen und Sicherheitsaspekten) sinnvoller durchführen zu können, wurde vorab eine Faktorenanalyse¹¹ mit dem Ziel durchgeführt, diese vier Items auf weniger Dimensionen zu reduzieren. Das Ergebnis zeigt die Extraktion von einem Faktor bzw. einer Dimension¹². Diese Dimension kann annäherungsweise mit den Etiketten „Quartiersqualität“ versehen werden. Sie besteht aus allen vier abgefragten Variablen¹³. In der Folge wurde aus diesen vier Variablen ein summativer Index berechnet. Im Ergebnis zeigt sich zunächst wie erwartet, dass auch die Quartiersqualität insgesamt mit einem Mittelwert von 2,1 als gut befunden wird¹⁴.

Bezogen auf die Beurteilung der Quartiersqualität insgesamt zeigen sich signifikante Unterschiede in Hinsicht wesentlicher struktureller und individueller Merkmale. Die Beurteilung hängt maßgeblich mit dem betrachteten Ortsteil, dem Vorliegen einer Beeinträchtigung, dem Leben in einer partnerschaftlichen Beziehung, der Bildung, der subjektiven Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage und der Einkommenssituation des Haushalts zusammen. In der Regel gilt dabei:

- Befragte im Ortsteil „Neustadt“ bewerten die Quartiersqualität zwar ebenfalls positiv, aber signifikant schlechter als die Bewohner*innen der anderen Ortsteile.
- Wenn die Befragten durch eine Behinderung/chronische Erkrankung beeinträchtigt sind, dann bewerten sie die Qualität des Quartiers insgesamt signifikant schlechter als Befragte ohne Beeinträchtigungen.
- Leben die Befragten in einer Partnerschaft, dann bewerten sie die Quartiersqualität signifikant besser als Personen, die derzeit nicht mit Partner*innen zusammenleben.
- Je höher die schulische Bildung, desto besser wird die Qualität des Quartiers beurteilt.
- Bewerten die Befragten ihre wirtschaftliche Lage als schlecht, dann beurteilen sie die Quartiersqualität schlechter als Befragte, die ihre wirtschaftliche Lage als gut bezeichnen.
- Je höher die Einkommensposition, desto besser wird die Quartiersqualität bewertet.

Als Fazit lässt sich jedoch festhalten: Die meisten älteren Moosburger*innen fühlen sich in ihrer jeweiligen Wohngegend wohl und auch weitgehend sicher, was auch in der Gesamtbeurteilung der Quartiersqualität zum Ausdruck kommt. Nichtsdestotrotz zeigen sich aber auch bei dieser insgesamt positiven Lage signifikant unterschiedliche Bewertungen durch verschiedene Befragtengruppen.

3.2 Mobilität

Mit zunehmendem Alter gewinnt - wie sich immer wieder zeigt - das nähere Umfeld an Bedeutung. In diesem Zusammenhang sind es unter anderem und gerade - aber nicht nur - in Klein- und Mittelstädten häufig Mobilitätseinschränkungen, welche die räumliche Reichweite begrenzen. Umso mehr steigt die Bedeutung von nahen, gut erreichbaren Infrastrukturangeboten. Im Zusammenhang mit Nahversorgung muss von den Kommunen dann darauf geachtet werden, die vorhandenen wohnortnahen Angebote zur Grundversorgung so weit wie möglich zu sichern. Darüber hinaus gehend ist es im Interesse der Kommunen insbesondere die Nahversorgung in bislang weniger gut erschlossenen Stadtbereichen

¹¹ Das Ziel der Faktorenanalyse ist die Datenreduktion, wobei eine relativ große Anzahl von Variablen auf eine kleinere Anzahl von sog. Faktoren reduziert wird, ohne dabei wesentlich an Information zu verlieren. Die Grundannahme ist, dass Variable, die miteinander korrelieren, auch partiell das gleiche darstellen, also eine grundlegende Dimension (= Faktor) darstellen. Da diese Faktoren im Gegensatz zu den Variablen unkorreliert sind, kann durch wenige Faktoren fast vollständig der Informationsgehalt einer Vielzahl von Variablen wiedergegeben werden. Die Faktorenanalyse ist also ein multivariates Verfahren der Datenanalyse, das aus einer Vielzahl von metrischen Variablen voneinander unabhängige Einflussfaktoren herauszukristallisieren versucht (Datenreduktion), die dann weiteren Analysen zu Grunde gelegt werden können; vgl. Backhaus u.a., 2006: 259ff.

¹² KMO = 0,631.

¹³ Die Eignung dieser vier Variablen zur Indizierung wurde an Hand einer Reliabilitätsanalyse überprüft; das Ergebnis zeigt (Cronbach's Alpha = 0,749), dass die Items jeweils geeignet sind, zu einem Index zusammengefasst zu werden.

¹⁴ Der Mittelwert des Index der „Quartiersqualität“ beträgt 2,1 und errechnet sich aus der Bewertung durch Schulnoten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend), das heißt: Je höher der Wert, desto schlechter die Quartiersqualität.

in den Blick zu nehmen und dort, wo es geboten erscheint, eine Verbesserung der Versorgungssituation mit den zur Verfügung stehenden Mitteln herbeizuführen.

In der Bürger*innenbefragung wurde unter anderem auch deshalb danach gefragt, wie mobil die älteren Moosburger*innen hinsichtlich der täglichen Versorgungsbeschaffungen sind, das heißt es wurde erfasst, ob und mit welchen Hilfsmitteln sich die Befragten außerhalb ihrer Wohnung bewegen.

Rund 12 % der Befragten brauchen ein Hilfsmittel zur Fortbewegung, wenn sie unterwegs sind. Die meisten benutzen dabei einen Gehstock (38%) oder einen Rollator (37%). Jede*r achte der 178 Moosburger*innen, die auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen sind, benötigt einen Rollstuhl. Nicht überraschend ist, dass es hierbei einen Zusammenhang mit dem Alter sowie einer vorliegenden Behinderung und/oder chronischen Erkrankung gibt. Der Großteil der Älteren benutzt i.d.R. ein Hilfsmittel (71%). Ein Viertel bedient sich jedoch auch der Hilfe von zwei Hilfsmitteln und die restlichen 5% greifen sogar auch drei und mehr Hilfsmittel zurück. Erwartungsgemäß hängt die Notwendigkeit der Verwendung von Hilfsmitteln zur Fortbewegung höchst signifikant mit dem Alter zusammen. Bis zum Alter von 75 Jahren liegen die Anteile der Nutzer*innen noch unter dem städtischen Anteilsschnitt, erst dann steigen sie über diesen Wert und erreichen bei der Altersgruppe der über 80-Jährigen mit 41% den höchsten Wert, wobei die Hochaltrigen (85+) mit 62% nochmals weit über diesen Anteil liegen¹⁵. Zudem sind von den Menschen mit Beeinträchtigungen 37% auf entsprechende Hilfsmittel angewiesen, während es bei der Vergleichsgruppe, bei der keine Behinderung/chronische Erkrankung vorliegt, lediglich 3% sind. Interessant sind zudem folgende Zusammenhänge: So benötigen solche Hilfsmittel im Vergleich etwa

- Mieter*innen signifikant häufiger als Eigentümer*innen (17% gegenüber 11%),
- Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern öfter als Einfamilienhausbewohner*innen (15% gegenüber 10%),
- Menschen, die nicht in Partnerschaften leben fast doppelt so oft wie diejenigen, die mit Partner*innen zusammenleben (19% gegenüber 10%),
- Single-Haushalte häufiger als Mehrpersonen-Haushalte (18% gegenüber 11%),
- Menschen mit niedriger Bildung mehr als doppelt so oft wie Befragte mit mittleren bzw. hohen Bildungsabschlüssen (19% gegenüber jeweils 7%) und
- Befragte, die sich selbst in wirtschaftlich schlechter Situation sehen häufiger als diejenigen in einer finanziell guten Lage (23% gegenüber 10%)¹⁶.

Unabhängig von der Verwendung von Hilfsmitteln zur Fortbewegung fühlen sich rund 25% in ihrer Mobilität eingeschränkt (5% fühlen sich deutlich und 20% gelegentlich eingeschränkt). Das Gefühl der Mobilitätseinschränkung hängt dabei erwartungsgemäß mit dem Einsatz von Hilfsmitteln zur Fortbewegung zusammen: So sind laut eigener Aussage von den Befragten, die entsprechende Hilfsmittel nutzen jeweils rund 40% manchmal bzw. deutlich in ihrer Mobilität eingeschränkt, während dieser Anteil bei den anderen Befragten bei 17% bzw. 1% liegt. Umgekehrt heißt das aber auch, dass etwa jede*r fünfte Hilfsmittelverwender*in sich nicht mobilitätsbeschränkt fühlt. Als Grund für die eingeschränkte Mobilität wurde meist die eigene Gesundheit genannt (55%), aber auch der Mangel an fehlenden Beförderungsmöglichkeiten (ÖPNV: 34% und eigenes Auto: 27%).

Die Befragten nutzen meist Individualverkehrsmittel (Auto/Motorrad), wenn sie Einkäufe tätigen oder zum Arzt gehen (75%) und/oder sie gehen zu Fuß (64%) und/oder fahren mit dem Rad (62%). Etwa 8%

¹⁵ Dies zeigt auch eine weitere Analyse. So ist das Durchschnittsalter derjenigen, die auf Hilfsmittel angewiesen sind mit 78,1 Jahren um mehr als 10 Jahre höher als bei denjenigen, die keine Hilfsmittel benötigen.

¹⁶ Auch dieses Ergebnis wird durch eine zusätzliche Analyse bestätigt. So ist das Durchschnittseinkommen (und zwar sowohl das Haushaltsnettoeinkommen als auch das Pro-Kopf-Einkommen) derjenigen, die auf Hilfsmittel angewiesen sind mit 2.140 Euro bzw. 1.280 Euro jeweils deutlich geringer als bei denjenigen, die keine Hilfsmittel benötigen (3.175 Euro bzw. 1.720 Euro).

werden gefahren (d.h. sie nutzen eine Mitfahrgelegenheit). Zudem nimmt 1% professionelle Fahrdienste in Anspruch. Öffentliche Verkehrsmittel wie Bus (4%) oder Taxi (3%) spielen bei der Verkehrsmittelwahl dagegen kaum eine Rolle. Die Verkehrsmittelnutzung beschränkt sich bei einem Viertel der Befragten auf ein Verkehrsmittel, während ein Drittel für den Weg zum Einkauf, Arzt usw. zwei Verkehrsmittel in Anspruch nimmt und vier von zehn Befragten für diese Wege auf drei Verkehrsmittel zurückgreifen. Erwartungsgemäß zeigen sich bei der Verkehrsmittelnutzung Unterschiede nach strukturellen Aspekten und individuellen Merkmalen der Befragten.

So sind die Befragten aus der „Kernstadt“ überdurchschnittlich oft zu Fuß unterwegs (76%), während dies in den „übrigen Ortsteilen“ nur mehr 50% angegeben haben (Abbildung A7 im Anhang). Die Busnutzung ist in Bonau mit 8% doppelt so hoch wie im Schnitt. Die Befragten aus dem Ortsteil „Westerberg“ fahren am häufigsten mit dem Rad (71%), während die Bürger*innen, die in den „übrigen Ortsteilen“ wohnen deutlich öfter auf das Auto zurückgreifen (84%).

Mit zunehmendem Alter nehmen die Anteile derjenigen, die zu Fuß gehen, radeln oder mit dem Auto fahren kontinuierlich ab und der Anteil derjenigen, die gefahren werden, zu. Insbesondere die Taxinutzung steigt mit zunehmendem Alter (Abbildung A8 im Anhang). Zu ergänzen ist hier, dass vor allem Hochaltrige im Vergleich zu den anderen Befragten höchst signifikant seltener Auto (36%) und/ oder Fahrrad nutzen bzw. zu Fuß (jeweils 29%) gehen und demgegenüber öfter auf Mitfahrgelegenheiten (33%) zugreifen sowie Taxis (13%) in Anspruch nehmen.

Schließlich haben auch das Vorliegen einer Behinderung/chronischen Erkrankung und die wirtschaftliche Lage der Befragten einen Einfluss auf die Verkehrsmittelnutzung: Menschen mit Behinderung nutzen weniger oft Auto (64%) und/oder Fahrrad (41%) zur Fortbewegung und gehen auch nicht so häufig zu Fuß (51%) wie andere Befragte. Umgekehrt ist bei ihnen die Nutzung von Mitfahrgelegenheiten (16%) und/oder Taxis (7%) ausgeprägter. Ähnliches gilt (mit Ausnahme der Fortbewegung zu Fuß) für Menschen, die sich laut eigener Zuschreibung in einer schlechten wirtschaftlichen Situation befinden.

Neben der Art der Fortbewegung ist es natürlich von Belang, ob die für die Bewohner*innen wichtigen Orte (Versorgung und Dienstleistungen) in der näheren sowie der etwas weiteren Umgebung (Kreisgebiet) gut zu erreichen sind. Nimmt man diejenigen Befragten aus, die die entsprechende Frage nicht beantworten konnten („kann ich nicht beurteilen“) oder wollten, dann gibt jede*r Vierte an, dass es zumindest teilweise schwierig sei, persönlich wichtige Orte im Kreisgebiet zu erreichen, wobei 10% sagen, das sei sogar äußerst schwierig. Erwartungsgemäß haben insbesondere Personen in hohem Alter (über 80 Jahre) große Probleme wichtige Orte zu erreichen: 46% dieser Gruppe geben an, dass sie nur schlecht die für sie persönlich wichtigen Orte im Kreisgebiet erreichen. Der Anteil bei den Hochaltrigen (85+) ist mit 57% sogar noch höher¹⁷. Naheliegend ist auch, dass das Vorliegen einer Behinderung/chronischen Erkrankung der Befragten einen Einfluss auf die problemlose Erreichbarkeit wichtiger Orte hat: Menschen mit Behinderung (44%) erreichen diese nach eigener Aussage weniger gut als Befragte ohne Beeinträchtigungen (20%). Auf der Hand liegt bezüglich dieses Aspekts auch, dass Bürger*innen, die auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen sind, eine schlechtere Erreichbarkeit konstatieren als diejenigen Befragten, die sich noch ohne Gehstock, Rollator usw. fortbewegen können (60% gegenüber 22%). Schließlich ist es einleuchtend, davon auszugehen, dass auch das Gefühl der Mobilitätseinschränkung hier eine Rolle bei der Beurteilung der Erreichbarkeit spielt: Je eingeschränkter man sich in der Mobilität fühlt, desto häufiger wird eine schlechte Erreichbarkeit persönlich wichtiger Orte berichtet. Daneben konstatieren eine schlechtere Erreichbarkeit von wichtigen Orten im Kreisgebiet öfter

- Frauen als Männer (32% gegenüber 21%),
- Personen, die derzeit nicht in Partnerschaften leben (38% gegenüber 23% in Partnerschaften)
- Single- Haushalte (37% gegenüber 24% Befragter aus Mehrpersonen-Haushalten),

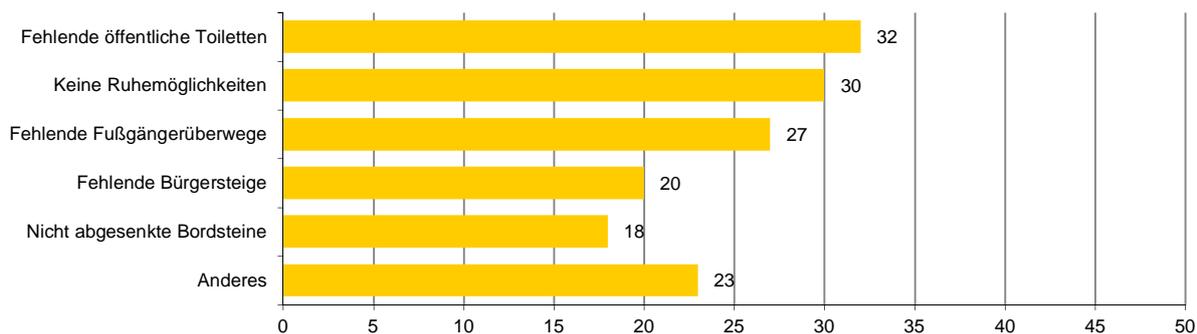
¹⁷ Gestützt wird dieses Ergebnis dadurch, dass das Durchschnittsalter derjenigen, die sagen, dass sie für sie wichtige Orte nur schlecht erreichen mit 71 Jahren drei Jahre höher ist, als bei denjenigen, die bezüglich der Erreichbarkeit von Orten keine Schwierigkeiten haben.

- Bürger*innen mit niedrigen Bildungsabschlüssen (33% gegenüber 24% mit mittleren und 21% mit hohen Abschlüssen),
- Befragte, die sich selbst in wirtschaftlich schlechter Situation sehen (53% gegenüber 23% bei den gut Situierten) und
- Haushalte mit niedrigeren Gesamt- als auch Pro-Kopf-Einkommen (Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen: 2.450 Euro vs. 3.260 Euro sowie Pro-Kopf-Einkommen: 1.440 Euro gegenüber 1.755 Euro).

Auf Nachfrage gaben 150 der 356 Personen, die zumindest teilweise der Ansicht sind, sie würden persönlich wichtige Orte im Kreisgebiet nur schlecht erreichen Gründe dafür an¹⁸. Eindeutig im Vordergrund stehen dabei die fehlenden, zu teuren, umständlichen und/oder schlechten Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln (45%), gefolgt von Angaben, dass zur Erreichung der Ziele ein Auto nötig sei (16%), was unmittelbar oft mit der fehlenden öffentlichen Anbindung in Verbindung gebracht wird. Für jede*n Zehnten sind Parkplatzprobleme vor Ort der Grund und 8% geben dafür gesundheitliche Probleme an¹⁹.

In Moosburg gibt es sowohl in der jeweiligen Wohngegend der Befragten als auch in der Innenstadt einige bauliche Hindernisse im öffentlichen Raum. Nimmt man zunächst die Wohngegend in den Blick (Abbildung 3), dann zeigt sich, dass dabei insgesamt betrachtet hauptsächlich fehlende öffentliche Toiletten (32%), Ruhemöglichkeiten (30%) und Fußgängerüberwege (27%) im Mittelpunkt stehen. Jeweils rund jede*r fünfte Befragte moniert schließlich fehlende Bürgersteige bzw. nicht abgesenkte Bordsteine.

Abbildung 3: Bauliche Hindernisse in den Wohngegenden der Befragten (Angaben in Prozent)



Je nach Quartier wird dies durchaus unterschiedlich beurteilt (Abbildung A9 im Anhang). Fehlende Toiletten sind beispielsweise vor allem im Ortsteil „Neustadt“ ein Problem. Fehlende Fußgängerüberwege stehen in der „Kernstadt“ im Mittelpunkt der Betrachtung, während in den „übrigen Ortsteilen“ am häufigsten über fehlende Bürgersteige geklagt wird.

Die gleichen baulichen Hindernisse wurden anschließend auch für die Innenstadt abgefragt (Abbildung 4). Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Problemlage in der Innenstadt anders darstellt als in den Wohngegenden der Befragten²⁰. Die baulichen Hindernisse sind (mit Ausnahme fehlender Fußgängerüberwege) insgesamt weniger ausgeprägt als in den Quartieren. Die fehlenden Fußgängerüberwege stellen in der Innenstadt aus Sicht der älteren Moosburger*innen das insgesamt größte Hindernis dar (42%). Fehlende Ruhemöglichkeiten nicht abgesenkte Bordsteine werden von jeder/jedem fünften Befragten

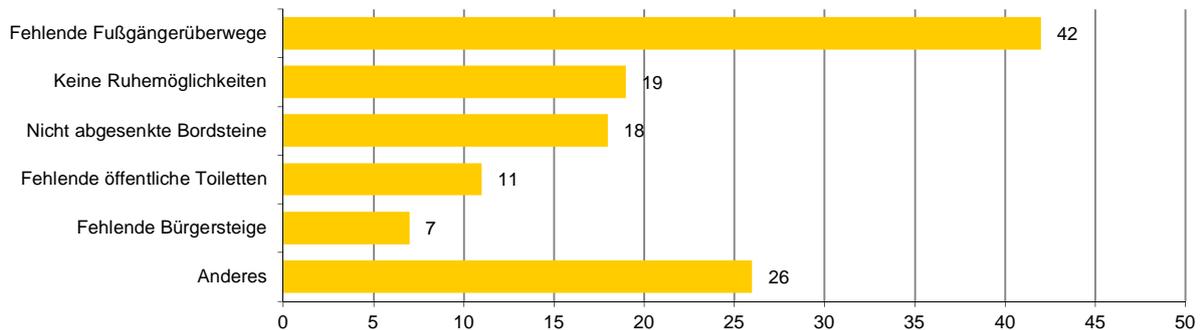
¹⁸ Die Tabelle mit den offenen Antworten findet sich in der dem Seniorenbeirat vorliegenden Grafik- und Tabellenband zur Grundauszählung der Bürger*innenbefragung. Diese offenen Antworten wurden für die Darstellung im Ergebnisbericht grob kategorisiert.

¹⁹ Entfernungsaspekte („zu weit weg“) werden von 5% der Befragten genannt, fehlende und/oder schlechte Fahrradweg sowie das eigene Alter führen jeweils 2% an. Schließlich nannten 14% noch sehr unterschiedliche Gründe, die von „katastrophaler Verkehrslage in der Innenstadt“ über unspezifische Äußerungen, wie „viele Gründe“ bis zu allgemeinen Hinweisen wie „fehlenden Fachärzten“ reichten und in der Kategorie „sonstige Gründe“ subsummiert wurden.

²⁰ Vorab ist darauf hinzuweisen, dass 4% der Befragten laut eigener Angabe nie in der Innenstadt unterwegs sind und sich zu den abgefragten Hindernissen nicht geäußert haben.

angeführt. Jede*r neunte Befragte moniert fehlende Toiletten und 7% erachten fehlende Bürgersteige als Hindernisse in der Innenstadt, die ihnen Schwierigkeiten bereiten.

Abbildung 4: Bauliche Hindernisse in der Innenstadt (Angaben in Prozent)



Den Befragten wurde zusätzlich die Möglichkeit gegeben, neben den vorgegebenen Hindernissen offen auch andere Schwierigkeiten anzugeben, auf die sie in ihrer Wohngegend bzw. in der Innenstadt treffen, wenn sie zum Einkaufen, zum Arzt usw. unterwegs sind. Wie die Ergebnisse zeigen, hat von dieser Möglichkeit jeweils rund ein Viertel der Moosburger*innen Gebrauch gemacht. Diese offenen Angaben wurden im Anschluss grob kategorisiert.

Betrachtet man vorerst die Ergebnisse bezüglich der einzelnen Ortsteile, so wird zweierlei deutlich (Tabelle 3): (1) Insgesamt betrachtet stehen Parkplätze, Auto- und Fahrradraser, Radwege, die hohe allgemeine Verkehrsbelastung, das (Kopfstein-)Pflaster und die Gehwege im Vordergrund bei der Nennung von Hindernissen und (2) Bezüglich der einzelnen Ortsteile unterscheiden sich die Problemlagen jedoch.

Für die einzelnen Quartiere ist festzuhalten: Von allen genannten Hindernissen werden

- in der „Kernstadt“ Probleme mit dem Kopfsteinpflaster, mit parkenden Autos, Radwegen und der hohen allgemeinen Verkehrsbelastung,
- im Ortsteil „Bonau“ Probleme mit Gehwegen, Auto- und Fahrradrasern und Parkplätzen,
- in der „Neustadt“ vorwiegend Probleme mit Parkplätzen, Auto- und Fahrradrasern und der allgemein hohen Verkehrsbelastung,
- in „Westerberg“ Radwege und
- in den „übrigen Ortsteilen“ Probleme mit Auto- und Fahrradrasern sowie der allgemein hohen Verkehrsbelastung am häufigsten angesprochen.

Nimmt man die einzelnen Hindernisse und Probleme in den Blick, ergibt sich folgendes Bild:

- Die Parkplatzproblematik ist vor allem in der „Kernstadt“ und in der „Neustadt“ anzutreffen.
- Das Problem der Auto- und Fahrradraser tritt in der „Neustadt“, in den „übrigen Ortsteilen“ und im Quartier „Bonau“ häufig auf.
- Ein Problem mit fehlenden, gefährlichen Radwegen konstatiert man vor allem in der „Kernstadt“ und im Ortsteil „Westerberg“.
- Eine hohe Verkehrsbelastung wird in der „Neustadt“, den „übrigen Ortsteilen“ und in der „Kernstadt“ berichtet.
- Das (Kopfstein-)Pflaster-Problem ist größtenteils auf die „Kernstadt“ beschränkt.
- Die Gehwege werden sowohl im Ortsteil „Bonau“ als auch in der „Kernstadt“ sehr kritisch gesehen.

Tabelle 3: Zusätzliche, offen genannte Hindernisse/Probleme in den Ortsteilen (Angaben in absoluten Zahlen; Prozentwerte in Klammern; Mehrfachnennungen möglich)

Hindernisse/ Probleme	Kernstadt (n=123)	Bonau (n=63)	Neustadt (n=46)	Westerberg (n=21)	Übrige Ortsteile (n=61)	Gesamt (n=314)
Parkplätze ²¹	16 (13%) ²² (37%) ²³	8 (13%) (19%)	14 (30%) (33%)	1 (5%) (2%)	4 (7%) (9%)	43
Auto- und Fahrradraser ²⁴	10 (8%) (24%)	9 (14%) (22%)	10 (22%) (24%)	2 (10%) (5%)	10 (16%) (24%)	41
Radwege ²⁵	15 (12%) (45%)	7 (11%) (21%)	2 (4%) (6%)	3 (14%) (9%)	6 (10%) (18%)	33
Zu viel Verkehr allgemein	14 (11%) (42%)	2 (3%) (6%)	7 (15%) (21%)	1 (5%) (3%)	9 (15%) (27%)	33
(Kopfstein-)Pflaster	27 (22%) (87%)	0 (0%) (0%)	0 (0%) (0%)	1 (.5%) (3%)	3 (5%) (10%)	31
Bürgersteige ²⁶	11 (9%) (37%)	12 (19%) (40%)	5 (11%) (17%)	2 (10%) (7%)	0 (0%) (0%)	30
Verschmutzung ²⁷	6 (5%) (38%)	4 (6%) (25%)	1 (2%) (6%)	1 (5%) (6%)	4 (7%) (25%)	16
Gefährliche Straßen-/Bahnquerungen	7 (6%) (54%)	1 (2%) (8%)	2 (4%) (15%)	2 (10%) (15%)	1 (2%) (8%)	13
Beleuchtung (zu dunkel)	5 (4%) (45%)	2 (3%) (18%)	0 (0%) (0%)	0 (0%) (0%)	4 (7%) (36%)	11
Lärmbelästigung (Verkehr, Kinder)	2 (2%) (20%)	4 (6%) (40%)	0 (0%) (0%)	0 (0%) (0%)	4 (7%) (40%)	10
Fehlende Busverbindungen	0 (0%) (0%)	1 (2%) (13%)	2 (4%) (25%)	2 (10%) (25%)	3 (5%) (38%)	8
Sonstiges	13 (11%) (28%)	8 (13%) (17%)	11 (24%) (24%)	3 (14%) (7%)	11 (18%) (24%)	46
Alles in Ordnung	1 (1%) (10%)	3 (5%) (30%)	1 (2%) (10%)	2 (10%) (20%)	3 (5%) (30%)	10
Nennungen gesamt	127	61	55	20	62	325

Bezogen auf die Innenstadt insgesamt steht das (Kopfstein-)Pflaster als Problem mit mehr als einem Drittel der dazu gemachten offenen Nennungen eindeutig im Vordergrund (Tabelle 4). Eine gewisse

²¹ Diese Kategorie bezieht sich u.a. auf Falschparker, zugeparkte Gehwege/Einfahrten, fehlende Parkmöglichkeiten usw.; zu genaueren inhaltlichen Aspekten (auch der nachfolgenden Kategorien) siehe die Grundausswertung der Daten im vorgelegten Abbildungs- und Tabellenband (Sozialwissenschaftliches Institut München, 2022).

²² Jeweils Spaltenprozente = Anteile bezogen auf den Ortsteil.

²³ Jeweils Zeilenprozente = Anteile bezogen auf das Hindernis/Problem.

²⁴ Diese Kategorie bezieht sich u.a. auf zu schnelles Fahren, fehlende Verkehrsberuhigung, rücksichtsloses Fahren auf Gehwegen usw.; der überwiegende Teil der Nennungen bezieht sich auf den Autoverkehr.

²⁵ Diese Kategorie bezieht sich zum Großteil auf fehlende und/oder schlechte Radwege.

²⁶ Diese Kategorie bezieht sich überwiegend auf zu schmale, schief, defekte, gefährliche, verengte Gehwege.

²⁷ Hier wird häufig Abfall (zu wenig Abfalleimer), Hundekot, schmutzige öffentliche Toiletten angesprochen.

Rolle spielen darüber hinaus die hohe allgemeine Verkehrsbelastung, Radwege und damit zusammenhängend (fehlende) Fahrradständer sowie fehlende bzw. nicht behindertengerechte (Kurzzeit-)Parkplätze.

Tabelle 4: Zusätzliche, offen genannte Hindernisse/Probleme in der Innenstadt (Angaben in absoluten Zahlen; Prozentwerte in Klammern; Mehrfachnennungen möglich)

Hindernisse/ Probleme	Fälle (n=348)
(Kopfstein-)Pflaster	131 (35%)
Zu viel Verkehr allgemein	51 (14%)
Radwege und Fahrradständer ²⁸	39 (10%)
Parkplätze ²⁹	39 (10%)
Auto- und Fahrradraser ³⁰	20 (5%)
Bürgersteige ³¹	17 (5%)
Fehlende Fußgängerzone	11 (3%)
Toiletten ³²	9 (2%)
Verschmutzung ³³	7 (2%)
Gefährliche Straßen-/Bahnquerungen	6 (2%)
Fehlende Einkaufsmöglichkeiten	4 (1%)
Zu viele Asylant*innen	4 (1%)
Sonstiges	20 (5%)
Alles in Ordnung	13 (3%)
Nennungen insgesamt	376

3.3 Wohnortnahe Versorgungsinfrastruktur und Treffpunkte

Wenn man – wie viele ältere Bürger*innen sich das wünschen – auch später (bei ggf. auftretenden Einschränkungen) zu Hause wohnen bleiben möchte, ist die Verfügbarkeit von notwendigen Angeboten in der eigenen Wohnumgebung von zentraler Bedeutung. Am kritischsten beurteilen die Bewohner*in-

²⁸ Diese Kategorie bezieht sich zum Großteil auf fehlende und/oder schlechte Radwege und Fahrradständer, wobei sich drei Viertel der Nennungen auf Radwege beziehen; zu genaueren inhaltlichen Aspekten (auch der nachfolgenden Kategorien) siehe wiederum die Grundausswertung der Daten im vorgelegten Abbildungs- und Tabellenband (Sozialwissenschaftliches Institut München, 2022).

²⁹ Diese Kategorie bezieht sich in diesem Fall hauptsächlich auf fehlende Parkmöglichkeiten (u.a. Kurzzeitparkplätze und behindertengerechte Parkplätze (etwa 80% der Nennungen) und weniger auf zugeparkte Gehwege usw.

³⁰ Diese Kategorie bezieht sich u.a. auf zu schnelles Fahren, fehlende Verkehrsberuhigung, rücksichtsloses Fahren auf Gehwegen usw.; der überwiegende Teil der Nennungen bezieht sich auf den Autoverkehr.

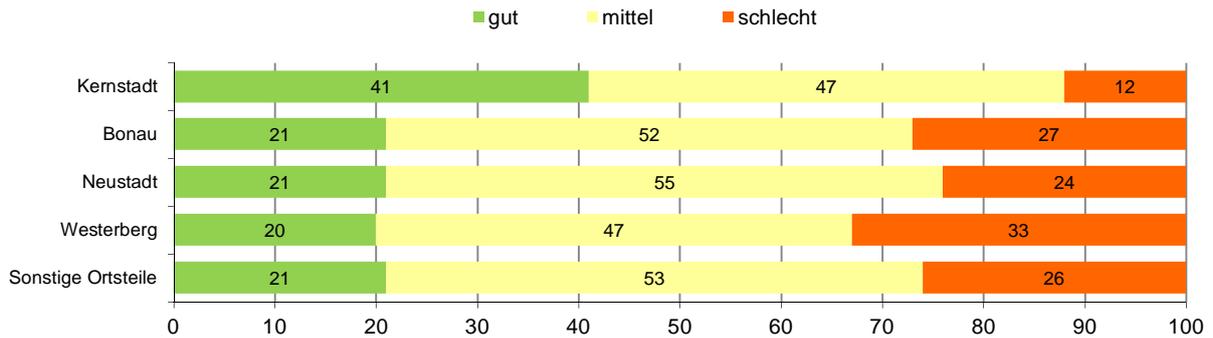
³¹ Diese Kategorie bezieht sich überwiegend auf zu schmale, schief, defekte, gefährliche, verengte Gehwege.

³² Hier werden häufig fehlende, nicht behindertengerechte öffentliche Toiletten angesprochen.

³³ Hier wird häufig Abfall (zu wenig Abfalleimer), Hundekot, schmutzige öffentliche Toiletten angesprochen.

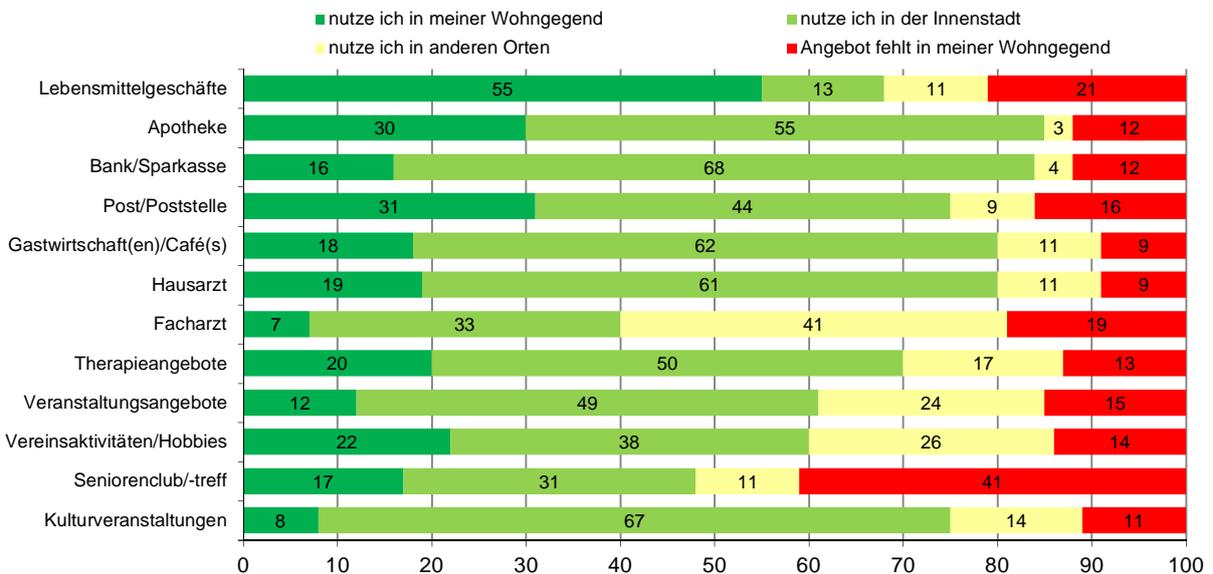
nen des Ortsteils „Westerberg“ ihre Angebotssituation (Abbildung 5): Jede*r Dritte bezeichnet die Verfügbarkeit der Angebote als schlecht (5 und 6 auf der Schulnotenskala)³⁴. Eine gute Versorgung sehen erwartungsgemäß die Bewohner*innen der „Kernstadt“: Vier von zehn Befragten vergaben hier die Noten 1 oder 2. Eine Bestätigung finden diese Ergebnisse bei Betrachtung der Durchschnittsnoten der Bewertung der Verfügbarkeit von Angeboten; hier zeigen sich statistisch höchst signifikante Unterschiede. Die Bewohner*innen der „Kernstadt“ vergeben im Schnitt die Note 3,0 und bewerten ihre Wohngegend damit im Vergleich am besten. Deutlich schlechter schneiden die Ortsteile „Westerberg“ (3,7), „Bonau“ (3,6) und die „übrigen Ortsteile“ (3,6) ab, während das Quartier „Bonau“ mit einer Durchschnittsnote von 3,4 im Mittelfeld landet.

Abbildung 5: Bewertung der Verfügbarkeit von Angeboten und Quartier (Angaben in Prozent)



Sehr differenziert wurde abgefragt, wo bestimmte Versorgungseinrichtungen genutzt werden (Abbildung 6)³⁵. Insgesamt zeigt sich, dass nur Lebensmittelgeschäfte vom überwiegenden Teil der Bewohner*innen im eigenen Wohnquartier genutzt werden. Bei allen anderen Angeboten weichen die Befragten größtenteils auf die Innenstadt aus, wobei insbesondere bei Vereinsaktivitäten (26%) und Veranstaltungsangeboten (24%) sowie vor allem bei Fachärzten (41%) die Bewohner*innen auch auf andere Orte in der näheren und weiteren Umgebung ausweichen.

Abbildung 6: Bewertung der Verfügbarkeit von Angeboten und Quartier (Angaben in Prozent)



³⁴ Die Befragten wurden gebeten das Angebot an notwendigen Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten in ihrer Wohngegend insgesamt auf eine Schulnotenskala zu bewerten. Der Anteil derjenigen, die die Angebotsversorgung in ihren Wohngegenden als schlecht bezeichnen lag für die Gesamtstadt bei 20%. Die Noten 1 und 2 wurden zur Kategorie „gut“, die Noten 3 und 4 zu „mittel“ und die Noten 5 und 6 zu „schlecht“ zusammengefasst.

³⁵ Diejenigen Befragten, die das entsprechende Angebot generell nicht nutzen bzw. keine Angaben zur Nutzung machen wollten, wurden in diesem Fall aus der Analyse ausgeschlossen.

Grundsätzlich gilt auch, dass mit zunehmendem Alter die Versorgungsangebote in der näheren Umgebung (Wohngegend und Innenstadt) wichtiger werden, während die im Schnitt (noch) jüngeren Befragten hier auch auf andere Orte in der näheren und weiteren Umgebung ausweichen. Das durchschnittliche Alter derjenigen, die die entsprechenden Angebote in anderen Orten als Moosburg nutzen ist in der Regel zwischen 1,5 und 3,5 Jahren niedriger als bei denjenigen, die diese Angebote im unmittelbaren Wohnumfeld bzw. in der Innenstadt Moosburg nutzen³⁶. Die Ausstattung mit Infrastruktur ist in den Stadtquartieren teilweise recht unterschiedlich, was gerade für mobilitätseingeschränkte Ältere nicht unproblematisch ist. Vor allem die Tatsache, dass bestimmte Angebote in den städtischen Ortsteilen generell fehlen spielt hier eine Rolle. Wie Abbildung 6 zeigt, mangelt es gesamtstädtisch betrachtet am häufigsten an Seniorentreffs (41%), Lebensmittelgeschäften (21%) und Fachärzten (19%) in den Stadtquartieren. Alle anderen Angebote haben hier Anteile, die zwischen 16% (Post(stelle)) und 9% (Gastwirtschaften und Hausärzte) liegen. Auch das Fehlen von infrastrukturellen Angeboten unterscheidet sich hinsichtlich der Stadtquartiere zum Teil sehr deutlich (Tabelle 5). Der Mangel an entsprechenden Angeboten trifft somit die Bürger*innen Moosburgs je nach Wohnlage sehr unterschiedlich. Tabelle 5 zeigt zudem die gute Nahversorgungslage der „Kernstadt“ und die äußerst ungünstige Infrastruktur in den „übrigen Ortsteilen“ sowie die am gesamtstädtischen Mittel orientierte Situation im Ortsteil „Bonau“.

Tabelle 5: Anteile fehlender Angebote in der Wohngegend und Quartier (Angaben in Prozent)

	Kernstadt	Bonau	Neustadt	Westerberg	Übrige Ortsteile	Gesamtstädtisch
Lebensmittelgeschäfte	21	23	2	49	24	21
Apotheke	3	13	22	10	24	12
Bank/Sparkasse	2	18	15	11	24	12
Post(stelle)	9	20	9	21	27	16
Gastwirtschaften u.ä.	4	10	10	14	16	9
Hausarzt	2	7	14	8	20	9
Facharzt	14	16	23	22	26	19
Therapieangebote	7	12	16	14	20	13
Veranstaltungsangebote	7	15	20	18	23	15
Vereinsaktivitäten	9	11	16	17	21	14
Seniorentreff	36	43	35	64	44	41
Kulturveranstaltungen	3	14	9	10	20	11

 weit unterdurchschnittlicher Mangel an Versorgungsinfrastruktur
 weit überdurchschnittlicher Mangel an Versorgungsinfrastruktur

Wie Tabelle 5 zudem nahelegt, fehlen vor allem Angebote für Senior*innen. Hinzu kommt, dass entsprechende Angebote, so es sie gibt, kaum bekannt sind. Nur ein Viertel der Befragten hat angegeben, spezielle Angebote der Stadt Moosburg für ältere Menschen zu kennen und davon wiederum haben lediglich 40% diese Angebote genutzt. Sowohl Bekanntheits- als auch Nutzungsgrad unterscheiden sich in diesem Fall nicht nach Stadtquartier. Es sind jedoch statistisch signifikante Differenzen bezüglich anderer struktureller und individueller Merkmale festzumachen; der Bekanntheitsgrad dieser Angebote ist höher bei

- gebürtigen Moosburger*innen (32% gegenüber 23%)³⁷,

³⁶ Ausnahmen bilden hier lediglich Gastwirtschaften, Seniorentreffs und Kulturveranstaltungen, wo sich keine Altersunterschiede zeigen.

³⁷ Dies bestätigt sich bei Betrachtung der Ansässigkeitsdauer in Moosburg. Diejenigen, die diese Angebote kennen wohnen im Schnitt bereits deutlich länger in Moosburg (über 50 Jahre gegenüber knapp 41 Jahre derjenigen, die diese Angebote nicht kennen).

- Eigentümer-Haushalten (28% gegenüber 19%),
- Frauen (29% gegenüber 22%),
- älteren Bürger*innen (ab 75 Jahren kennen sie 30% und mehr, während vor allem die jüngeren bis 65 Jahre diese Angebote kaum kennen 16%)³⁸,
- Befragten mit mittleren Bildungsabschlüssen (32% gegenüber 23% bzw. 24% bei Personen mit niedrigen bzw. hohen Abschlüssen) und
- Menschen in wirtschaftlich guter Lage (28% gegenüber 13%).

Der Nutzungsgrad unterscheidet sich dagegen auch individuell kaum. Interessant ist hierbei jedoch ein Ergebnis. Wie sich gezeigt hat, kennen Befragte mit niedrigen Bildungsabschlüssen die Angebote für Senior*innen in einem eher geringeren Ausmaß. Sie nutzen diese Angebote jedoch signifikant häufiger als die anderen Moosburger*innen (49% gegenüber 32% bzw. 39% der Befragten mit mittleren bzw. hohen Abschlüssen).

Bemerkenswert sind auch die Ergebnisse bei der Frage nach den Treffpunkten mit Bekannten. Zunächst ist festzuhalten, dass sich knapp sechs von zehn Moosburger*innen auch an öffentlichen Orten (also außerhalb der Wohnung/des Hauses) in ihrer Wohngegend treffen, wenn sie sich mit Freund*innen/Bekanntem treffen möchten. Der Anteil ist dabei in der „Kernstadt“ (69%) am höchsten, am niedrigsten demgegenüber in der „Neustadt“ (48%). Signifikant häufiger im öffentlichen Raum treffen sich zudem

- Befragte, die zur Miete wohnen (66% gegenüber 56% der Eigentümer*innen),
- Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern (65% gegenüber 55% der Personen, die Einfamilienhäuser bewohnen)³⁹,
- die nicht Hochaltrigen (59% gegenüber 47% der Hochaltrigen)⁴⁰,
- Untersuchungsteilnehmer*innen, die derzeit nicht in einer Partnerschaft leben (64% gegenüber 57% der Vergleichsgruppe),
- Befragte mit niedriger Bildung (63% gegenüber 59% derjenigen mit mittleren bzw. 52% mit hohen Bildungsabschlüssen) und
- Personen, die nicht auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen sind (59% gegenüber 50% der entsprechenden Vergleichsgruppe).

Neben diesen individuellen Aspekten hat natürlich die Bewertung des Wohnumfeldes (Versorgungs-/Angebotsqualität sowie Quartiersqualität und Wohlfühlfaktor) einen Einfluss darauf, sich in der eigenen Wohngegend im öffentlichen Raum zu treffen (Tabelle 6). Es gilt dabei: Je wohler sich die Befragten in ihrem Quartier fühlen und je besser sie die Qualität ihres Quartiers insgesamt sowie die Versorgungsqualität im Besonderen bewerten, desto eher treffen sie sich mit Freund*innen und Bekannten auch in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld.

³⁸ Auch dies bestätigt sich bei Betrachtung des Durchschnittsalters der Befragten. Diejenigen, die diese Angebote kennen sind im Schnitt signifikant älter (71,4 Jahre gegenüber 68 Jahre).

³⁹ Eine Bestätigung der ersten beiden Ergebnisse folgt mittelbar, wenn das durchschnittliche Einkommen der Haushalte mitbetrachtet wird. Diejenigen, die sich in der Wohnumgebung treffen verfügen im Schnitt über geringere Haushaltsnettoeinkommen als diejenigen, die dies nicht tun: 2.870 Euro gegenüber 3.220 Euro.

⁴⁰ Dieses Ergebnis bestätigt sich, wenn das Durchschnittsalter betrachtet wird. Diejenigen, die sich in der Wohnumgebung treffen sind im Schnitt signifikant jünger als diejenigen, die dies nicht tun: 68,7 Jahre gegenüber 70 Jahre.

Tabelle 6: Private Treffen in der Wohngegend und Quartiersbewertung (Mittelwerte)

	Wohlfühlen in der Wohngegend ⁴¹	Quartiersqualität ⁴²	Versorgungs-/Angebotsqualität ⁴³
Treffen im öffentlichen Raum im Wohnumfeld			
Ja	5,0	2,0	3,1
Nein	4,8	2,2	3,6

Bei den Personen, die sich auch an öffentlichen Orten mit ihren Freund*innen/Bekanntem treffen, stehen Gaststätten/Speiselokale/Cafés – wie zu erwarten war – als Treffpunkte eindeutig an erster Stelle (85%). Ein weiterer noch sehr beliebter Ort von solchen Treffen sind öffentliche Veranstaltungen, wie Straßenfeste (50%). Öffentliche Plätze (23%), Vereinsheime (19%), die Kirchengemeinde (12%) und Parkanlagen (7%) werden dagegen nicht so oft genutzt. 12% der Befragten gaben schließlich noch andere Treffpunkte als die abgefragten an. Ein Großteil der Nennungen bezieht sich dabei auf Spaziergänge (an der Isar, der Amper oder im Wald), Freizeiteinrichtungen (wie Kinos, Schwimmbäder, Sportplätze usw.) und sportliche Aktivitäten (wie Fitness, Walking usw.). Auch bei den Treffpunkten selbst gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Quartieren, wie die nachfolgende Tabelle 7 darstellt.

Tabelle 7: Treffpunkte in der Wohngegend und Quartier (Angaben in Prozent)

	Kernstadt	Bonau	Neustadt	Westerberg	Sonstige Ortsteile	Gesamtstädtisch
Gaststätte/Speiselokal/Café	91	81	84	88	76	85
Öffentliche Veranstaltungen	53	56	40	50	48	50
Öffentliche Plätze	29	23	22	16	20	24
Vereinshaus(e)	12	23	24	17	29	19
Kirchengemeinde	15	8	10	7	15	12
Parkanlagen	8	8	9	5	6	7
Andere Treffpunkte	9	12	12	8	19	11

 weit überdurchschnittlich genutzter Treffpunkt
 weit unterdurchschnittlich genutzter Treffpunkt

3.4 Pflege: Unterstützung und Beratung

Ein wesentlicher Bereich der Befragung widmete sich dem Thema „Pflege und Unterstützung im Alltag“. Im Vordergrund stand dabei zunächst die Frage, wie die Unterstützung aus Sicht der Befragten für den Fall aussehen sollte, dass Sie in Zukunft Pflege benötigen sollten oder sogar bereits brauchen. Welche Arrangements möchten die Befragten bei einem Pflege- oder Unterstützungsbedarf nun nutzen? Der größte Teil will zu Hause wohnen bleiben und ggf. ambulante Hilfe in Anspruch nehmen (42%). Ein fast ähnlich hoher Anteil von Befragten (38%) zählt auf die Angehörigen, um weiter zu Hause wohnen zu können. Nur wenige der befragten Moosburger*innen (2%) würden zu ihren Kindern ziehen. Der Wechsel in eine Wohnung mit Betreuung wäre schließlich für jede*n Achten eine denkbare Möglichkeit und 3% würden in ein Pflegeheim ziehen. Die Wahl des Arrangements hängt dabei mit der Quartiers- und Versorgungsqualität sowie dem Alter zusammen. Insbesondere Personen, die die Qualität ihres Quartiers insgesamt sowie die Versorgungsqualität ihrer Wohngegend weniger gut beurteilen neigen eher zu einer Übersiedlung in eine betreute Wohnung oder ein Pflegeheim; dies gilt ebenso altersspezifisch: Je älter die Befragten, desto eher kommt für sie auch ein Umzug ins Pflegeheim in Frage.

⁴¹ Mittelwert berechnet aus einer Skala von 1 = sehr unwohl bis 6 = sehr wohl.

⁴² Der Mittelwert des Index der „Quartiersqualität“ (siehe oben) errechnet sich aus der Bewertung durch Schulnoten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend).

⁴³ Mittelwert berechnet aus der Schulnotenskala von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend.

Die Unterstützung in der eigenen Wohnung ist besonders bei Inanspruchnahme von ambulanter Hilfe an finanzielles Potential gebunden. Ein Fünftel der Befragten hat angegeben, sich eine Unterstützung in der eigenen Wohnung nicht leisten zu können. Für sechs von zehn älteren Moosburger*innen wäre dies nur mit Einschränkungen möglich und lediglich für ein weiteres Fünftel würde eine Finanzierung von Hilfeleistungen ohne Probleme zu bewerkstelligen sein. Nun ist es zunächst naheliegend, dass eine entsprechende Finanzierung von der wirtschaftlichen Ausstattung der Haushalte abhängt. Dies bestätigt sich auch nachdrücklich. Diejenigen, für die ohne Schwierigkeiten eine entsprechende Finanzierung von Hilfeleistung möglich ist, verfügen über ein durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen von 4.190 Euro. Im Gegensatz dazu liegt dieses Einkommen bei denjenigen, die eine entsprechende Finanzierung nicht oder nur mit Einschränkungen vornehmen könnten bei 2.665 Euro. Ähnliche Ergebnisse zeigt auch das Pro-Kopf-Einkommen. Eine weitere Bestätigung erfährt dieser Befund durch die Tatsache, dass nur 2% der Personen, die sich selbst in einer finanziell schlechten Lage verorten, angeben, dass für sie eine Finanzierung entsprechender Hilfeleistungen möglich wäre, während dieser Anteil bei den gut Situierten 24% beträgt. Neben diesen einkommensspezifischen Aspekten hängt eine mögliche Finanzierung jedoch auch von anderen strukturellen und individuellen Merkmalen der Befragten ab, die teilweise wieder mit entsprechenden Eigentums- und damit Finanzierungsstrukturen zu tun haben. Eine größere Möglichkeit der Finanzierung sehen vor allem

- Eigentümer-Haushalte (25% gegenüber 9% der Mieter*innen),
- Personen, die in Einfamilienhäusern leben (25% gegenüber 15% der Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern),
- Männer (24% gegenüber 18% bei den Frauen),
- Personen, die derzeit (noch) in Partnerschaften leben (24% gegenüber 14% der „partnerlosen“),
- Mehrpersonen-Haushalte (23% vs. 15% der Single-Haushalte),
- Menschen ohne Behinderung/chronische Erkrankung (24% gegenüber 14% der Personen mit Beeinträchtigungen),
- Befragte mit hoher Bildung (31% vs. 18% der Personen mit mittlerer und 15% mit niedriger Bildung),
- deutsche Haushalte (22% gegenüber keinem ausländischem Haushalt),
- Personen, die selbst keine Migrationserfahrung besitzen (22% vs. 6% bei Menschen mit eigener Migrationsgeschichte),
- Bürger*innen, die noch nicht auf Fortbewegungshilfsmittel (wie Rollatoren o.ä.) angewiesen sind (23% gegenüber 12%, die bereits solche Hilfen benötigen),
- Personen, die derzeit keine Mobilitätseinschränkungen berichten (24% vs. 14% bei denjenigen, die sich manchmal in ihrer Mobilität beeinträchtigt fühlen sowie 8% die eine deutlich Einschränkung berichten) und
- Menschen mit einem selbstberichteten guten Gesundheitszustand (26% gegenüber 8% bei denjenigen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bezeichnen).

Neben der zukünftigen Perspektive, war es natürlich von Interesse, etwas darüber zu erfahren, ob die Befragten bereits jetzt eine Unterstützung in ihrem Alltag erhalten. 13% bekommen diese bereits jetzt. Nun ist es naheliegend, dass entsprechende Unterstützungsleistungen vor allem vom Alter, vom Gesundheitszustand sowie bereits vorhandenen Mobilitätseinschränkungen abhängen. Dies bestätigt sich auch umfänglich. Ohne auf die Ergebnisse im Einzelnen einzugehen, bleibt festzuhalten, dass die in Anspruch genommenen Unterstützungsleistungen mit zunehmendem Alter anteilig steigen, wobei insbesondere die Hochaltrigen mit 69% einen sehr hohen Anteil aufweisen. Ähnliche Zusammenhänge gelten für bereits wahrgenommene Mobilitätseinschränkungen, den Einsatz von Hilfsmitteln zur Fortbewegung, eine vorliegende Behinderung und/oder chronische Erkrankung sowie den allgemeinen Gesundheitszustand; es gilt etwa: Je deutlicher die wahrgenommenen Mobilitätseinschränkungen und je

schlechter der Gesundheitszustand, desto höher der Anteil an Unterstützungsleistungen. Zudem ist festzuhalten, dass das Ausmaß an Unterstützungsleistungen höchst signifikant höher ist, wenn bei den Befragten eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung vorliegt bzw. wenn sie schon jetzt auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen sind. Neben diesen gesundheitsspezifischen Zusammenhängen zeigen sich auch Effekte hinsichtlich weiterer Merkmale der Befragten. Eine umfassendere Unterstützung erhalten schon jetzt mehrheitlich

- Bewohner*innen im Ortsteil „Neustadt“ (18%)⁴⁴,
- Frauen (15% vs. 11% bei den befragten Männern),
- Moosburger*innen, die derzeit nicht in Partnerschaften leben (23% gegenüber 10% bei denjenigen, die mit Partner*innen zusammenleben),
- Single-Haushalte (23% vs. 10% der Mehrpersonen-Haushalte),
- Befragte mit niedrigen Bildungsabschlüssen (20% vs. jeweils 8% der Personen mit mittlerer und hoher Bildung),
- Personen mit eigener Migrationserfahrung (28% vs. 11% bei Menschen, die keine eigene Migrationsgeschichte haben) und
- Haushalte mit einem geringeren Nettoeinkommen.

Am häufigsten sind Hilfen im Haushalt (56%), im Garten (42%) und beim Einkaufen (40%). Zudem nutzen 34% den Fahrservice oder benötigen Transfer, 21% erhalten Betreuung und 18% Grundpflege. Schließlich nutzen 17% ein Hausnotrufsystem. Nach wie vor helfen i.d.R. die Kinder (56%) und/oder die Partner*innen (37%). Freunde oder Bekannte sind es bei rund jeder bzw. jedem sechsten Befragten und Nachbar*innen helfen in jedem neunten Fall. Ein ambulanter Dienst ist bei rund 13% der Befragten tätig und organisierte Nachbarschaftshilfe spielt ebenfalls eine gewisse Rolle (5%). In der Regel werden die Hilfen von den Befragten als ausreichend beurteilt. Nur 2% der Befragten haben angegeben, niemanden zu haben und bei 1% der Befragten spielen finanzielle Gründe eine Rolle. Auch unter diesem Aspekt ist es erwähnenswert, dass immerhin fast jede*r vierte Befragte eine zusätzliche private Pflegeversicherung hat. In diesem Fall ist es erst einmal naheliegend, dass die entsprechende Finanzierung einer privaten Zusatzversicherung von der wirtschaftlichen Ausstattung der Haushalte abhängt. Dies bestätigt sich: Diejenigen, die eine entsprechende Versicherung abgeschlossen haben, verfügen über ein durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen von 3.360 Euro; im Gegensatz dazu liegt dieses Einkommen bei denjenigen, die keine private Pflegeversicherung besitzen bei 2.830 Euro. Ähnliche Ergebnisse zeigt auch das Pro-Kopf-Einkommen. Eine zusätzliche Bestätigung erfährt dieser Befund durch die Tatsache, dass nur 9% der Personen, die sich selbst in einer finanziell schlechten Lage verorten, angeben, dass sie über eine solche Pflegeversicherung verfügen, während dieser Anteil bei den gut Situierten 25% beträgt. Neben diesen einkommensspezifischen Aspekten hängt die Finanzierung einer privaten Pflegeversicherung jedoch auch von weiteren (insbesondere sozio-ökonomischen) Merkmalen der Befragten ab: Häufiger über eine private Pflegeversicherung verfügen namentlich

- Eigentümer-Haushalte (26% gegenüber 14% der Mieter*innen),
- Personen, die in Einfamilienhäusern leben (26% gegenüber 20% der Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern),
- Männer (27% gegenüber 21% bei den Frauen),
- Menschen ohne Behinderung/chronische Erkrankung (26% gegenüber 18% der Personen mit Beeinträchtigungen),
- Befragte mit hoher Bildung (33% vs. 20% der Personen mit mittlerer und 18% mit niedriger Bildung),

⁴⁴ Im Vergleich zu den Befragten in allen anderen Ortsteilen, wo diese Anteile zwischen 10% und 13% liegen.

- Personen, die selbst keine Migrationserfahrung besitzen (25% vs. 14% bei Menschen mit eigener Migrationsgeschichte),
- Bürger*innen, die noch nicht auf Fortbewegungshilfsmittel (wie Rollatoren o.ä.) angewiesen sind (25% gegenüber 14%, die bereits solche Hilfen benötigen),
- Personen, die derzeit keine Mobilitätseinschränkungen berichten (26% vs. jeweils 16% bei denjenigen, die sich manchmal bzw. deutlich in ihrer Mobilität beeinträchtigt fühlen) und
- Menschen mit einem selbstberichteten guten Gesundheitszustand (28% gegenüber 14% bei denjenigen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bezeichnen).

Hinsichtlich des Themas „Pflege“ spielen entsprechende Beratungsstrukturen eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Hier ist zum einen festzuhalten, dass sich vier von zehn Befragten mit diesem Thema bisher überhaupt noch nicht beschäftigt haben. Es ist erneut naheliegend, dass eine entsprechende Beschäftigung bzw. Nicht-Beschäftigung mit diesem Themenbereich vor allem mit dem Alter, dem Gesundheitszustand sowie bereits vorhandenen Mobilitätseinschränkungen zusammenhängt. Dies bestätigt sich auch umfänglich. Ohne auf die Ergebnisse im Einzelnen einzugehen, bleibt festzuhalten, dass sich die Befragten bisher noch nicht mit dem Thema beschäftigt haben, je jünger sie (noch) sind⁴⁵, wenn sie sich in ihrer Mobilität nicht eingeschränkt fühlen, wenn sie bis dato keine Hilfsmittel zur Fortbewegung benötigen, wenn sie nicht behindert und/oder chronisch krank sind. Es gilt zudem: Je besser der subjektiv eingeschätzte Gesundheitszustand, desto geringer der Anteil derjenigen, die sich mit dem Thema „Pflege“ beschäftigen. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass sich die Befragten häufiger damit beschäftigen, wenn sie bereits jetzt Unterstützung im Alltag erhalten. Neben diesen gesundheitspezifischen Zusammenhängen zeigen sich auch Effekte hinsichtlich der folgenden beiden Merkmale der Befragten. Weniger oft mit dem Thema „Pflege“ beschäftigt haben sich bis zum Zeitpunkt der Befragung

- Männer (45% vs. 39% bei den befragten Frauen) und
- Moosburger*innen, die derzeit in Partnerschaften leben (43% gegenüber 37% bei denjenigen, die nicht mit Partner*innen zusammenleben).

Danach gefragt, an wen sie sich wenden bzw. wenden würden, wenn sich Fragen zu den Themen „Älterwerden“, „Pflege“, „Betreuung“ usw. stellen, nannten die meisten Befragten die eigene Familie oder den Freundeskreis (53%). Aber auch die (Haus-)Ärzt*innen spielen hier eine wichtige Rolle (39%). Die Sozialreferentin der Stadt (4%) sowie die Kirchen (2%) werden als Ansprechpartnerinnen dagegen kaum genannt. Immerhin würden sich bei solchen Fragen aber 9% direkt an den Seniorenbeirat und jede*r Fünfte an eine soziale Einrichtung wenden. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass sich fast ein Viertel der Befragten über das Internet informieren würde. Auch bei den Informationsquellen sind (wenig überraschend) ganz allgemein betrachtet, ähnliche Zusammenhänge - wie die eben berichteten - zu beobachten. Die Nutzung dieser unterschiedlichen Quellen hängt ebenfalls sehr häufig mit dem Alter und den einzelnen gesundheitlichen Faktoren (Vorliegen einer Behinderung und/oder chronische Erkrankung, auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen zu sein, wahrgenommene Mobilitätseinschränkungen, subjektive Bewertung des Gesundheitszustandes). Dabei gilt i.d.R.: Je älter die Befragten, je stärker die Mobilitätseinschränkung und je schlechter der Gesundheitszustand, desto häufiger werden die entsprechenden Personen/Institutionen bei Fragen zu diesem Themenbereich in Anspruch genommen. Ähnliches gilt bei Vorliegen einer Behinderung und/oder chronischen Erkrankung bzw. bei der Tatsache bereits jetzt auf Hilfsmittel zur Fortbewegung angewiesen zu sein. Unabhängig von diesen generell festzuhaltenden Ergebnissen lohnt sich noch ein Blick auf den Informationskanal „Internet“. Die Frage, die sich hier stellt ist, welche Personengruppen man am ehesten über das Internet erreichen könnte. Das Internet wird im Vergleich überdurchschnittlich häufig konsultiert von Männern, bis 65-Jährigen (wobei es von den bis 60-Jährigen sogar 41% nutzen), von Mehrpersonen-

⁴⁵ Dies bestätigt auch die Betrachtung des Durchschnittsalters: Befragte, die sich bisher noch nicht mit diesem Themenbereich beschäftigt haben sind im Schnitt 67,8 Jahre alt und damit statistisch höchst signifikant jünger als die anderen Befragten, deren Durchschnittsalter bei über 70 Jahren liegt.

Haushalten, von Personen mit hohen Bildungsabschlüssen sowie von Personen, die nicht behindert und/oder chronisch krank sind bzw. über einen guten Gesundheitszustand verfügen.

Im Anschluss wurden die Untersuchungsteilnehmer*innen gebeten, das Beratungsangebot zum Themenbereich „Älterwerden, Pflege, Betreuung“ in Moosburg zu beurteilen. Der überwiegende Teil (64%) konnte oder wollte es nicht beurteilen, was mittelbar darauf hinweist, dass es von vielen wahrscheinlich noch nicht genutzt wurde. Von denjenigen Befragten, die es beurteilt haben, stufen es rund vier von zehn als ausreichend ein. Umgekehrt hält es jede*r Fünfte für nicht ausreichend, die restlichen Befragten (39%) sind hier ambivalent. Die Bewertung des Beratungsangebotes hängt kaum mit gesundheitsspezifischen Merkmalen der Befragten zusammen. Vielmehr zeigen sich die folgenden statistisch signifikanten Zusammenhänge:

- Je jünger die Befragten, desto kritischer beurteilen sie das Beratungsangebot,
- je schlechter die Quartiers- sowie die Versorgungsqualität, desto kritischer wird das Beratungsangebot gesehen,
- je höher gebildet, desto kritischer die Beurteilung und
- Menschen in einer selbst zugeschriebenen schlechten Wirtschaftslage bewerten es kritischer als gut situierte Personen (39% halten es für nicht ausreichend gegenüber 18%).

3.5 Bürgerschaftliches Engagement

Es gibt i.d.R. in den Kommunen vielfältige soziale Dienstleistungen für unterschiedliche Gruppen von Bürger*innen. Unabhängig davon sehen es viele Bürger*innen als wichtige Aufgabe an, Hilfen für Andere zu erfüllen, um die sozialen Dienstleistungen der Stadt zu ergänzen und/oder unterstützen.

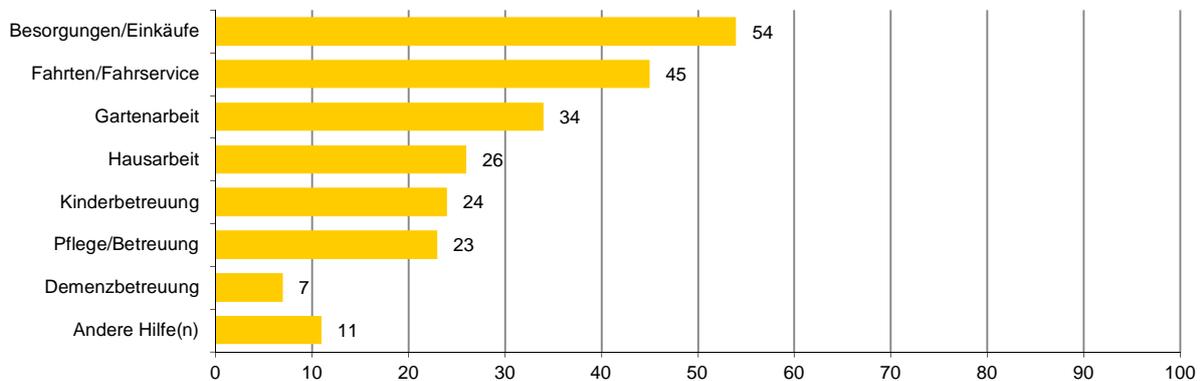
Die Ergebnisse der Befragung der älteren Bürger*innen von Moosburg zeigen, dass von den Befragten fast vier von zehn für ihre Mitbürger*innen regelmäßig Hilfe im Alltag leisten. Engagement für Andere ist ein Hinweis auf die sozialen Strukturen in den Stadtteilen: Je höher diese informellen Hilfen sind, umso intensiver sind die nachbarschaftlichen Strukturen. Zwischen den Quartieren finden sich in den meisten Fällen kaum größere Unterschiede. Lediglich im Ortsteil „Neustadt“ ist der Anteil derjenigen, die unterstützend tätig sind mit 30% unterdurchschnittlich. In den übrigen Ortsteilen bewegen sich die Anteile zwischen 37% („übrige Ortsteile“) und 42% („Bonau“)⁴⁶. Nun ist es des Weiteren naheliegend, dass entsprechende Unterstützungsleistungen mit zunehmendem Alter abnehmen; dies bestätigen die Daten auch, wobei hervorzuheben ist, dass selbst im hohen Alter (Hochaltrige 85+) noch rund ein Fünftel für Angehörige, Freund*innen und Nachbar*innen regelmäßig aktiv ist. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass auch Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen weniger dazu in der Lage sind Unterstützung für andere zu leisten. Auch dies bestätigt sich zum Teil: Zum einen leisten ist der Umfang der Hilfeleistungen bei Menschen, die selbst bereits Hilfsmittel (wie Gehstöcke usw.) zur Fortbewegung benötigen geringer als bei den noch Mobilien, aber auch in diesem Fall unterstützen mehr als ein Viertel noch ihre Mitbürger*innen. Ähnliches gilt für Befragte, die sich in ihrer Mobilität beeinträchtigt fühlen. Selbst von denjenigen, die eine deutliche Einschränkung verspüren sind 17% unterstützend aktiv.

Die Hilfen werden dabei zwar in der großen Mehrheit für Angehörige (70%) geleistet. Aber auch die Nachbarschaftshilfe (27%) und die Hilfe für Freund*innen und Bekannte (20%) werden relativ häufig praktiziert. Das Ausmaß der Unterstützung ist dabei relativ groß. So unterstützen zwar mehr als drei Viertel nur eine der eben genannten Personengruppen, aber immerhin 17% bieten ihre Hilfe z.B. Angehörigen und Bekannten an und 7% der Befragten leisten ihre Hilfe bei drei und mehr Personengruppen, sind also sehr umfassend hilfsbereit. Die dabei geleisteten Hilfen umfassen in weit über der Hälfte der Fälle Besorgungen und Einkäufe (Abbildung 7). Am zweithäufigsten sind Fahrdienste (45%), gefolgt von Hilfe im Garten (34%). Jeweils rund ein Viertel hilft im Haushalt, bei der Kinderbetreuung oder der Pflege. Bei der Betreuung von Demenzkranken helfen schließlich 7%. Darüber hinaus wurden noch

⁴⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der höhere Anteil der Hilfeleistenden unter den gebürtigen Moosburger*innen (44% gegenüber 35% bei denjenigen, die zugezogen sind).

zahlreiche andere Hilfen genannt. Ähnliches wie für die Personengruppen, denen Hilfe geleistet wird, gilt hinsichtlich des Ausmaßes der Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen: Auch dieses ist relativ hoch. So unterstützen zwar ein Drittel ihre Angehörigen usw. lediglich in einem Bereich (z.B. bei der Kinderbetreuung), aber ein annähernd ähnlich hoher Anteil hilft in zwei Bereichen, 17% bieten ihre Hilfe bei drei Dingen an und ein Fünftel der Befragten leistet die Hilfe bei vier und mehr Aspekten, ist also in einem sehr hohen Ausmaß hilfsbereit.

Abbildung 7: Geleistete Hilfen für Angehörige usw. (Angaben in Prozent)



Unabhängig von informellen Hilfen gibt es natürlich noch institutionalisierte Formen der bürgerschaftlichen Arbeit und des freiwilligen Engagements. Dieses ist ebenfalls relativ groß: 22% der Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung ehrenamtlich tätig. In diesem Fall ist zu erwarten, dass sich das Ausmaß des Engagements der Bürger*innen insbesondere hinsichtlich des Alters und gesundheitsspezifischer sowie sozio-ökonomischer Merkmale differenziert und sich daher bestimmte Personengruppen in einem höheren Ausmaß ehrenamtlich betätigen als andere. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen diese Vermutung. Bevor diese Ergebnisse berichtet werden soll auf ein weiteres interessantes Resultat verwiesen werden, das im Zusammenhang mit den bereits vorgestellten informellen Hilfen steht. Auch bürgerschaftliches Engagement liefert mittelbar einen Hinweis auf die sozialen Strukturen in den Stadtquartieren: Je höher das Freiwilligenengagement, umso intensiver sind wahrscheinlich auch die nachbarschaftlichen Strukturen in den jeweiligen Stadtvierteln. Zwischen den Quartieren finden sich beim Ausmaß der ehrenamtlich ausgeführten Tätigkeiten höchst signifikante Unterschiede. Vor allem in den Ortsteilen „Bonau“ (28%) und den nicht vordefinierten „übrigen Ortsteilen“ (29%) ist der Anteil derjenigen, die ehrenamtlich tätig sind, überdurchschnittlich hoch. In den übrigen Ortsteilen bewegen sich die Anteile zwischen 17% („Westerberg“) und 19% („Kernstadt“). In diesem Zusammenhang spielt auch die Beurteilung des Quartiers eine Rolle (Wohlfühlindex und Quartiersqualität); hier gilt: Je wohler sich die Befragten in ihrem Stadtteil fühlen bzw. je besser sie die Qualität ihres Quartiers bewerten, desto eher engagieren sie sich bürgerschaftlich. Daneben sind häufiger ehrenamtlich tätig

- Eigentümer-Haushalte (24% gegenüber 16% der Mieter*innen),
- Personen, die in Einfamilienhäusern leben (24% gegenüber 19% der Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern),
- die noch jüngeren Befragten bis 70 Jahre (25% bis 28% gegenüber 19% bis 10% bei den über 70-Jährigen)⁴⁷,
- Personen, die derzeit in Partnerschaften leben (24% gegenüber 18% derjenigen, die nicht mit Partner*innen zusammenleben),

⁴⁷ Dieses Ergebnis bestätigt sich, wenn man das Durchschnittsalter der Befragten mit in die Analyse einbezieht. Diejenigen, die ehrenamtlich tätig sind, sind im Schnitt 66,9 Jahre alt und damit statistisch höchst signifikant jünger als die nicht bürgerschaftlich Engagierten mit 69,7 Jahre.

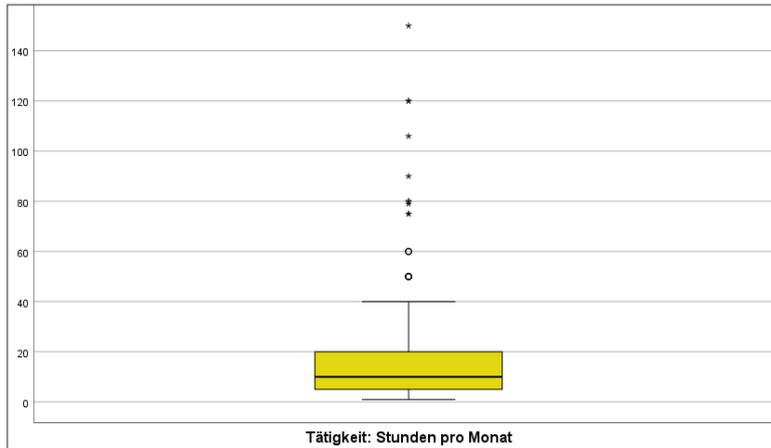
- Menschen ohne Behinderung/chronische Erkrankung (25% gegenüber 14% der Personen mit Beeinträchtigungen),
- Befragte mit hoher Bildung (29% vs. 26% der Personen mit mittlerer und 15% mit niedriger Bildung),
- Befragte, die sich selbst in wirtschaftlich guter Situation sehen (25% gegenüber 9% der schlecht Situierten),
- Bürger*innen, die noch nicht auf Fortbewegungshilfsmittel (wie Gehstöcke o.ä.) angewiesen sind (24% gegenüber 15% derjenigen, die bereits solche Hilfen benötigen),
- Personen, die derzeit keine Mobilitätseinschränkungen berichten (24% vs. 20% bei denjenigen, die sich manchmal bzw. 11% bei denen, die sich deutlich in ihrer Mobilität beeinträchtigt fühlen),
- Menschen mit einem selbstberichteten guten Gesundheitszustand (27% gegenüber 12% bei denjenigen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bezeichnen) und
- Haushalte mit einem höheren Nettoeinkommen (3.470 Euro durchschnittliches Nettoeinkommen gegenüber rund 2.900 Euro).

Am häufigsten sind die Bürger*innen in den Bereichen Sport (18%), Politik (17%) und Kirche (16%) ehrenamtlich tätig. Die Anteile der bürgerschaftlich Engagierten in allen anderen Bereichen (Senioren-, Jugendarbeit, Kinderbetreuung, Kultur und Nachbarschaftshilfe) liegen bei jeweils rund 10%. Dies umfasst aber nur einen Teil des gesamten Spektrums. Daneben konnten noch offen andere Bereiche angegeben werden, mit dem Ergebnis, dass deutlich wird, dass sich die Befragten daneben in einem nicht geringen Ausmaß auch in anderen Bereichen engagieren, wie etwa bei Vereinen, bei der Flüchtlingshilfe, bei Gewerkschaften, in Selbsthilfegruppen und Schulen, bei der Wasserwacht, im Sprachunterricht für Asylbewerber*innen, bei der Moosburger Tafel, in der Erwachsenenbildung, um nur einige Beispiele zu nennen⁴⁸. Die ehrenamtliche Tätigkeit beschränkt sich im überwiegenden Fall auf einen Bereich (71%). Jede*r Fünfte ist jedoch in zwei und 9% sind sogar in drei oder mehr Bereichen tätig, was auf ein teilweise sehr intensives Engagement im bürgerschaftlichen Sinne hinweist. Interessant ist hier, dass sich die Intensität des Engagements nicht nach wesentlichen strukturellen und individuellen Merkmalen unterscheidet. Das heißt: Sind die Bürger*innen erst einmal ehrenamtlich tätig tun sie das mit gleich hoher Intensität, unabhängig von ihren sonstigen Gegebenheiten und Charakteristiken.

Ein weiteres Maß für die Intensität eines Ehrenamtes ist die für diese Tätigkeit investierte Zeit. Generell kann dazu zunächst festgehalten werden, dass die befragten Bürger*innen durchaus nicht wenig Zeit in ihr ehrenamtliches Engagement fließen lassen (Abbildung 8). Im Schnitt werden etwas über siebzehn Stunden pro Monat investiert. Das oberste Viertel der Befragten verbringt dabei zwanzig Stunden und mehr in dieser Tätigkeit, während das unterste Viertel bis zu maximal fünf Stunden in diese Tätigkeit investiert. Es zeigen sich zudem einige Extremwerte und Ausreißer, die auf Fälle mit einem weit über dem Durchschnitt liegenden Zeitaufwand hinweisen.

⁴⁸ Siehe hierzu die Antworten in der Grundauszählung der Befragung, die der Stadt Moosburg vorliegt (Sozialwissenschaftliches Institut München, 2022).

Abbildung 8: Monatlich für das Ehrenamt aufgewendete Zeit (Boxplot; hier: Stunden pro Monat)



Auch die Intensität des Engagements gemessen an der aufgewendeten Zeit unterscheidet sich kaum hinsichtlich wesentlicher struktureller und individueller Merkmale (Ausnahme: Behinderte bzw. chronisch Kranke wenden deutlich mehr Zeit auf als Menschen ohne Beeinträchtigung; etwa 27 Stunden gegenüber ca. 15 Stunden). Das heißt auch auf diesen Aspekt bezogen: Haben sich die Bürger*innen für eine ehrenamtliche Tätigkeit entschieden, füllen sie dieses Engagement unabhängig von individuellen Merkmalen mit gleich hoher zeitlicher Intensität aus.

Diejenigen Bürger*innen, die angegeben haben, bisher keine ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, wurden im Nachgang befragt, ob sie gerne eine solche aufnehmen würden. Im Ergebnis zeigt sich, dass fast zwei Drittel grundsätzlich kein Interesse an einem Ehrenamt haben. 23% haben angegeben, dass zwar Interesse bestünde, aber ein Engagement derzeit nicht möglich sei. Immerhin knapp 14% der Befragten bekunden Interesse, geben jedoch an, bislang noch nicht das Passende gefunden zu haben. Speziell diese Gruppe weist auf ein Potenzial hin, das ggf. für eine entsprechende Tätigkeit in absehbarer Zeit gewonnen werden könnte. Das Potenzial ist dabei in allen Quartieren ähnlich hoch, es finden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Interessant ist jedoch, dass sich doppelt so viele zugezogene Bürger*innen für ein Ehrenamt interessieren und dafür gewonnen werden könnten, wenn es etwas Passendes für sie gäbe, als in Moosburg geborene Befragte (16% gegenüber 8%). Daneben zeigen häufiger an einem Ehrenamt Interesse

- die noch jüngeren Befragten bis 70 Jahre (17% bis 21% gegenüber 9% bis 2% bei den über 70-Jährigen)⁴⁹,
- Menschen ohne Behinderung/chronische Erkrankung (16% gegenüber 8% der Personen mit Beeinträchtigungen),
- Befragte mit hoher Bildung (21% vs. 15% der Personen mit mittlerer und 8% mit niedriger Bildung),
- Bürger*innen, die noch nicht auf Fortbewegungshilfsmittel angewiesen sind (16% gegenüber 2% derjenigen, die bereits solche Hilfen benötigen),
- Personen, die derzeit keine Mobilitätseinschränkungen berichten (16% vs. 9% bei denjenigen, die sich manchmal bzw. keiner/keinem Befragten, die/der sich deutlich in der Mobilität beeinträchtigt fühlt),
- Menschen mit einem selbstberichteten guten Gesundheitszustand (18% gegenüber 7% bei denjenigen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bezeichnen) und

⁴⁹ Dieses Ergebnis bestätigt sich, wenn man das Durchschnittsalter der Befragten mit in die Analyse einbezieht. Diejenigen, die sich für ein Ehrenamt interessieren, sind im Schnitt 65,5 Jahre alt und damit statistisch höchst signifikant jünger als diejenigen, die derzeit kein Interesse zeigen mit 69,9 Jahren.

- Haushalte mit einem höheren Nettoeinkommen (3.465 Euro durchschnittliches Nettoeinkommen gegenüber 2.830 Euro).

Zusammenfassend kann man somit festhalten, dass die Stadtgesellschaft in Moosburg in einem durchaus hohen Maße auf die Unterstützung der Älteren zählen kann. Das Engagement dieser Bevölkerungsgruppe reicht dabei von informellen Hilfeleistungen bis hin zum organisierten, institutionellen Ehrenamt. Das Spektrum der Hilfeleistungen ist dabei trotz gewisser Schwerpunkte (siehe oben) durchaus breit gefächert. Darüber hinaus gibt es ein großes Potenzial unter den älteren Bürger*innen. Dieses Potenzial könnte gehoben werden, wenn man passende Gelegenheiten bietet oder ein entsprechendes Angebot unterbreitet bzw. eine zielgerichtete Anfrage formulieren kann.

4 Stadtviertel und ihre Struktur

Im Folgenden werden die fünf in der Befragung erfassten Stadtteile von Moosburg jeweils kurz skizziert. Grundlage dafür sind die Ergebnisse der Befragung der Moosburger Bürger*innen ab 55 Jahren. Aus dieser Befragung können wichtige Informationen über vorhandenen Strukturen und Angebote im Hinblick auf das Leben im jeweiligen Quartier gewonnen werden. Für vier Bereiche (Wohnen, Nahversorgung, gesellschaftliche Einbindung sowie Pflege und Betreuung) wurden in Anlehnung an die Analysen der Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern aus den Ergebnissen der Bevölkerungsumfrage einzelne Fragen als Indikatoren ausgewählt und analysiert (Stadt Freising, 2015), die in der folgenden Tabelle 8 dargestellt werden.

Tabelle 8: Indikatoren aus der Bürger*innenbefragung

Frage	Indikator
Wohnen	
Frage 11: Schwierigkeit mit den baulichen Verhältnissen derzeit	Indikator für eine Sturzgefährdung derzeit
Frage 13: Schwierigkeit mit den baulichen Verhältnissen zukünftig	Indikator für die Notwendigkeit der Stärkung einer Wohnberatung zukünftig
Frage 15: Informationsstand Wohnungs-/Wohnraumanpassung	Indikator für die Verbreitung von Informationen zur Verbesserung der Wohnsituation
Frage 16: Nachdenken über Umzug	Indikator für Nachfragepotenzial nach barrierefreien Wohnungen usw.
Nahversorgung	
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	Lebensmittelgeschäfte sichern die Nahversorgung ohne Nutzung von Verkehrsmitteln
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	Indikator für eine gute medizinische Versorgung (auch von mobilitätseingeschränkten Personen)
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	Angebote zur Erledigung finanzieller Angelegenheiten erhöhen die Unabhängigkeit
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	Apotheken ermöglichen eine eigenständige Beschaffung von Medikamenten zur Erhaltung der Gesundheit
Gesellschaftliche Einbindung	
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	Ein Ehrenamt ist eine wichtige Möglichkeit zur gesellschaftlichen Einbindung
Frage 41: Pflege von Kontakten	Regelmäßige Pflege von Kontakten bei Vermeidung von Einsamkeit im Alter
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	Interesse an Aktivitäten außerhalb der Wohnung → Indikator für Flexibilität/Aktivitätspotenzial sowie für das Vorhandensein entsprechender Angebote
Frage 39: Inanspruchnahme von speziellen Angeboten für Senior*innen	Akzeptanz/Mobilitätsbereitschaft für Seniorenangelegenheiten → Indikator für hohes Interesse an eigener Situation und für Engagement
Gesellschaftliche Einbindung	
Frage 48: Alter	Hochaltrigkeit (85+) → Indikator für vorhandenen/zu erwartenden Betreuungs-/Pflegebedarf
Frage 52: Wohnsituation	Alleinwohnen kann zu Einsamkeit und Unterversorgung (besonders bei Hochaltrigen) führen
Frage 28: Wohnwunsch bei Pflege/Unterstützung	Wunsch zu Hause wohnen zu bleiben → Indikator für die Notwendigkeit des Aufbaus dafür geeigneter Unterstützungssysteme (Tagesbetreuung/-pflege usw.)
Frage 29: Kostenübernahme für Alltagsunterstützung	Fehlende finanzielle Möglichkeiten für Alltagsunterstützung im Vorfeld von Pflege → Indikator für Pflegekarrieren

Quelle: Stadt Freising, 2015: 22f. (eigene Darstellung)

Die nun folgenden Abschnitte zeigen die wesentlichen Unterschiede der einzelnen Stadtviertel auf und enthalten eine kurze Beschreibung des jeweiligen Ortsteils hinsichtlich relevanter und aussagekräftiger objektiver Charakteristika, die aus der Bürger*innenbefragung folgen. Zur Verdeutlichung der Situation in den einzelnen Ortsteilen werden deren Ergebnisse jeweils mit den entsprechenden Werten für die Stadt Moosburg insgesamt verglichen. Dabei werden deutlich positivere bzw. negativere Merkmale als für Moosburg insgesamt kenntlich gemacht.

4.1 „Kernstadt“

4.1.1 Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika

Der Altersdurchschnitt der Befragten entspricht in der „Kernstadt“ fast genau dem Durchschnitt der befragten Moosburger*innen. Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich jedoch dahingehend, dass der Anteil Alleinlebender hier im Quartiersvergleich mit Abstand am höchsten ist. Darüber hinaus ist auch der Anteil an Bewohner*innen, die zur Miete wohnen, der höchste in der Stadt. Bei den Bewohner*innen zeigt sich eine hohe Bindung an ihre Wohngegend, viele können sich einen Umzug nur innerhalb der „Kernstadt“ vorstellen, sie scheint also für die Älteren ein attraktiver Wohn- und Lebensraum zu sein.

Bei (möglichem späteren) Pflege- und Unterstützungsbedarf ist eine durchschnittliche professionelle Orientierung zu erkennen. Im Quartiersvergleich ist der Anteil an Befragten, die sich eine Versorgung im Pflegeheim vorstellen können, ähnlich hoch wie in den anderen Quartieren. Wünschen die Befragten eine ambulante pflegerische Versorgung zu Hause, sind es hier im Vergleich zu den anderen Quartieren seltener Angehörige, sondern eher ambulante Pflegedienste, welche die Unterstützung im Bedarfsfall leisten sollen. Ein Großteil der Befragten könnte sich eine professionelle Unterstützung (zumindest mit Einschränkungen) finanziell auch leisten, wobei der Anteil derjenigen, die dies ohne Einschränkungen könnten, hier im Vergleich am höchsten ist. Die Bereitschaft, in eine Wohnung mit Versorgung (Betreutes Wohnen) umzuziehen ist demgegenüber nicht stärker ausgeprägt als in Moosburg insgesamt.

Die Neigung für einen altersgerechten Umbau der eigenen Wohnung ist eher gering. Diese Einstellung wird wahrscheinlich von der hohen Mietquote mit beeinflusst bzw. ergibt sich möglicherweise auch aus der Tatsache, dass beispielhafte modellhafte, barrierefreie Wohnprojekte in innenstädtischen Lagen wahrscheinlich nicht vorhanden sind, an denen sich die Bürger*innen orientieren könnten.

Die Versorgungssituation in der „Kernstadt“ ist (erwartungsgemäß) in fast allen Bereichen überdurchschnittlich gut. Das gilt nach den Ergebnissen der Bürger*innenbefragung mit Ausnahme von Lebensmittelgeschäften, Vereinsaktivitäten und Seniorenclubs/-treffs, bezüglich derer die „Kernstadt“ aber über eine dem Moosburger Durchschnitt entsprechende Versorgungslage verfügt.

Als Treffpunkte für ältere Menschen werden in der „Kernstadt“ am häufigsten Gaststätten, Speiselokale oder Cafés angegeben, daneben spielen öffentliche Veranstaltungen eine große Rolle. Öffentliche Plätze werden (allerdings mit gewissem Abstand) an dritter Stelle genannt. Wege können in der Innenstadt von den Senior*innen häufig zu Fuß bewältigt werden. Alle anderen Fortbewegungsmittel werden ähnlich umfangreich genutzt wie in Moosburg insgesamt. Unabhängig davon sind für einen nicht geringen Teil der Bewohner*innen (wie für die Befragten aller anderen Ortsteile) für sie wichtige Orte im Kreisgebiet nur schwer oder überhaupt nicht zu erreichen.

Eine große Herausforderung in der Innenstadt ist die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum. Die größte Herausforderung für die älteren Bürger*innen, wenn sie in der „Kernstadt“ unterwegs sind, stellen fehlende Fußgängerüberwege dar. Überdurchschnittlich häufig bemängeln die Bewohner*innen der „Kernstadt“ daneben nicht abgesenkte Bordsteine. Da auch die Bewohner*innen der anderen Ortsteile die „Kernstadt“ aufgrund der dort vorhandenen sehr guten Versorgungsstruktur frequentieren, werden zusätzlich Anforderungen an die Anpassung und Verbesserung der barrierefrei möglichen Nutzung dieses öffentlichen Raumes gestellt. Eine gewichtige Rolle spielt hierbei die große Problematik, die viele Bürger*innen im Zusammenhang mit dem (Kopfstein-)Pflaster in der Innenstadt sehen, das für viele

die Fortbewegung sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad deutlich erschwert und zum Teil gefährlich macht. Angesichts des hohen Stellenwertes sollte der Fußgänger- und Radfahrerverkehr in der „Kernstadt“ weiter gestärkt werden. Von den älteren Menschen wird hier des Weiteren die hohe Verkehrsbelastung mit den damit einhergehenden Folgen (zugeparkte Gehwege, Radfahrer auf Gehwegen usw.) als problematisch erlebt.

Insgesamt deuten maßgebliche Indizes (Nachbarschaftliche Aspekte, Sicherheit, Wohlfühlindex, Versorgungsqualität) auf eine hohe Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität in der „Kernstadt“ hin, wobei insbesondere die gute Angebotsstruktur zu diesem positiven Urteil beiträgt.

Die Auswertung der als Indikatoren herangezogenen Fragen für die „Kernstadt“ ergibt folgendes Bild:

Tabelle 9: Indikatoren „Kernstadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Indikatoren	„Kernstadt“	Moosburg
Frage 11: Aktuelle Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen	15	12
Frage 13: Zukünftig erwartete Schwierigkeit mit baulichen Verhältnissen	13	15
Frage 15: Informationen über Wohnraumanpassung vorhanden	16	11
Frage 16: Nachdenken über Umzug	35	31
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	56	56
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	27	19
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	25	16
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	44	30
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	19	22
Frage 41: Pflege von Kontakten	66	65
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	18	12
Frage 39: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Senior*innen	39	40
Frage 48: Anteil Hochaltriger (85+)	6	5
Frage 52: Alleinwohnende Person	28	22
Frage 28: Wohnwunsch zu Hause wohnen bleiben	79	80
Frage 29: Übernahme von Kosten für Alltagsunterstützung nicht möglich	22	19

 deutlich positivere Situation als in Moosburg insgesamt
 deutlich negativere Situation als in Moosburg insgesamt

4.1.2 Versorgungssituation in der „Kernstadt“

Abbildung 9: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Kernstadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

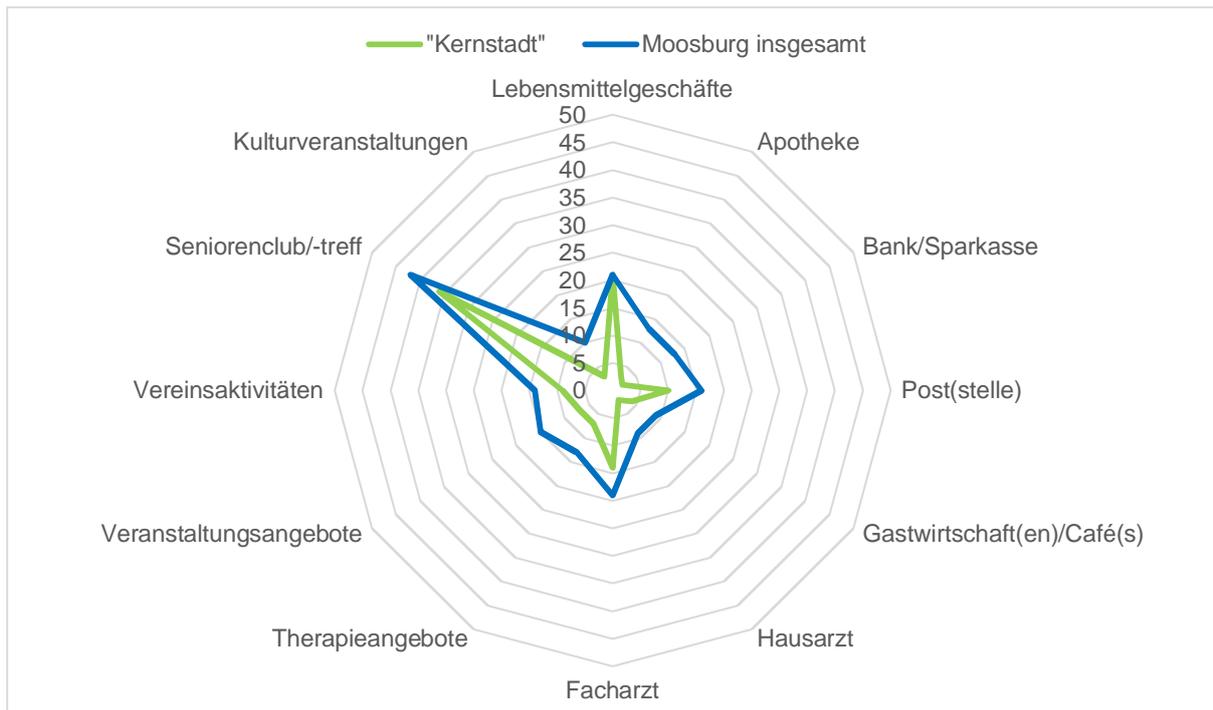


Tabelle 10: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Kernstadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Angebote	"Kernstadt"	Moosburg insgesamt
Lebensmittelgeschäfte	21	21
Apotheke	3	13
Bank/Sparkasse	2	13
Post(stelle)	10	16
Gastwirtschaft(en)/Café(s)	4	9
Hausarzt	2	9
Facharzt	14	19
Therapieangebote	7	13
Veranstaltungsangebote	7	15
Vereinsaktivitäten	9	14
Seniorenclub/-treff	36	42
Kulturveranstaltungen	3	10

deutlich bessere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt
 deutlich schlechtere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt

4.1.3 Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in der „Kernstadt“

Abbildung 10: Wohn- und Lebensqualität: „Kernstadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

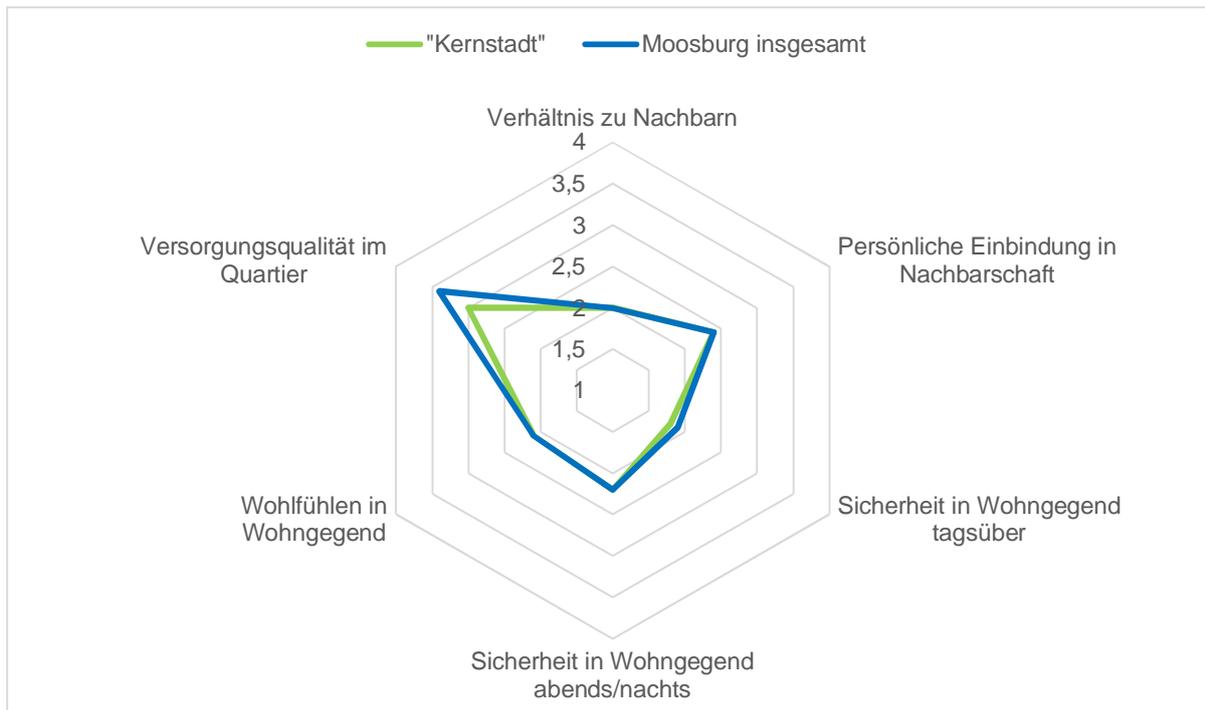


Tabelle 11: Bewertung der Wohn- und Lebensqualität: „Kernstadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Qualitätsmerkmal	"Kernstadt"	Moosburg insgesamt
Verhältnis zu Nachbarn	2,0	2,0
Persönliche Einbindung in Nachbarschaft	2,4	2,4
Sicherheit in Wohngegend tagsüber	1,8	1,9
Sicherheit in Wohngegend abends/nachts	2,2	2,2
Wohlfühlen in Wohngegend	2,1	2,1
Versorgungsqualität im Quartier	3,0	3,4

4.2 „Bonau“

4.2.1 Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika

Im Vergleich mit den anderen Ortsteilen leben im Quartier „Bonau“ die im Schnitt jüngsten Befragten, wobei der Altersunterschied bezogen auf den gesamtstädtischen Durchschnitt lediglich 1,3 Jahre beträgt. In Folge dessen ist wohl der Anteil Alleinlebender hier im Vergleich mit Abstand am geringsten. Darüber hinaus ist der Anteil an Bewohner*innen, die zur Miete wohnen, der niedrigste in der Stadt. Hinsichtlich dieser Merkmale unterscheiden sich die „Kernstadt“ und „Bonau“ in Moosburg am deutlichsten. Bei den Bewohner*innen des Ortsteils „Bonau“ zeigt sich eine im gesamtstädtischen Durchschnitt liegende Bindung an ihre Wohngegend. Für viele kommt bei Bedarf nur ein Umzug innerhalb der „Bonau“ in Frage. Auch dieser Ortsteil scheint also für die hier im Mittelpunkt stehenden älteren Bewohner*innen ein attraktiver Wohn- und Lebensraum zu sein.

Bei (möglichem späteren) Pflege- und Unterstützungsbedarf ist auch bei den Bürger*innen aus diesem Ortsteil eine durchschnittliche professionelle Orientierung zu erkennen. Im Quartiersvergleich ist der Anteil an Befragten, die sich eine Versorgung im Pflegeheim vorstellen können, ähnlich hoch wie in den

anderen Quartieren. Wünschen die Befragten eine ambulante pflegerische Versorgung zu Hause, sind es hier im Vergleich zu den anderen Quartieren ambulante Pflegedienste in einem fast gleichen Umfang wie Angehörige, welche die Unterstützung im Bedarfsfall leisten sollen. Die Bereitschaft, in eine Wohnung mit Versorgung umzuziehen ist demgegenüber auch in der „Bonau“ nicht stärker ausgeprägt als in Moosburg insgesamt. Ein Großteil der Befragten könnte sich eine professionelle Unterstützung (zumindest mit Einschränkungen) finanziell auch leisten. Die Bereitschaft, in eine betreute Wohnung umzuziehen, ist auch bei den Bewohner*innen dieses Quartiers nicht stärker ausgeprägt als bei den Moosburger*innen insgesamt. Die Bereitschaft für einen altersgerechten Umbau der eigenen Wohnung ist auch hier eher gering, obwohl die Eigentümer*innenquote in diesem Stadtviertel mit 88% die zweithöchste im Stadtgebiet ist.

Die Versorgungssituation im Ortsteil „Bonau“ zeigt sich weniger gut. Eine gemessen an den gesamtstädtischen Verhältnissen durchschnittliche Infrastruktur bestätigt sich für die Bereiche Lebensmittelversorgung, Apotheken, fachärztliche Versorgung, Therapieangeboten, Vereinsaktivitäten und Seniorenclubs/-treffs. Gleichzeitig zeigt sich aber eine mangelhafte Versorgung mit Banken/Sparkassen, Post(stellen), Gastwirtschaften und Cafés sowie Hausärzten und Kultureinrichtungen/-veranstaltungen.

Als Treffpunkte für ältere Menschen werden auch in der „Bonau“ (trotz eines gewissen Mangels im Vergleich zu den anderen Quartieren) am häufigsten Gaststätten, Speiselokale oder Cafés angegeben, daneben spielen auch hier öffentliche Veranstaltungen eine große Rolle. Zudem werden (wie in allen anderen Quartieren öffentliche Plätze (allerdings mit gewissem Abstand) an dritter Stelle genannt. Es gibt aber hier auch Hinweise auf mangelnde Treffmöglichkeiten für ältere Menschen. Im Vergleich zu den anderen Stadtquartieren sind z. B. Angebote von Seiten der Kirchengemeinden weniger vorhanden. Wege werden von den Bewohner*innen der „Bonau“ am häufigsten mit dem Auto oder dem Fahrrad bewältigt; zu Fuß ist man unterdurchschnittlich unterwegs. Alle anderen Fortbewegungsmittel spielen insgesamt eine eher untergeordnete Rolle und werden ähnlich umfangreich genutzt wie in Moosburg insgesamt. Unabhängig davon sind für einen nicht geringen Teil der Bewohner*innen (wie für die Befragten aller anderen Ortsteile) für sie wichtige Orte im Kreisgebiet nur schwer oder überhaupt nicht zu erreichen.

Auch in der „Bonau“ ist die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum eine gewisse Herausforderung, wobei es hier keine extremen Abweichungen von der insgesamt für Moosburg geltenden Beurteilung gibt. Unabhängig von dieser durchschnittlichen Lage stellen für die älteren Bürger*innen, wenn sie in ihrem Viertel unterwegs sind, fehlende Ruhemöglichkeiten und Fußgängerüberwege die größten Probleme dar. Unterdurchschnittlich oft sind dagegen nicht abgesenkte Bordsteine als Herausforderung angeführt worden. Nimmt man die offen genannten Aspekte hinzu, dann sind für die älteren Bewohner*innen der „Bonau“ auch die Qualität der Gehwege, der (schnelle) Auto- und Radverkehr sowie zugeparkte Einfahrten/Gehwege usw. problematisch, weil sie ein Fortbewegen im öffentlichen Raum aus ihrer Sicht erschweren.

Insgesamt deuten auch für die „Bonau“ die dafür maßgeblichen Indizes auf eine relativ hohe Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität in der „Kernstadt“ hin, wobei aber die etwas schlechtere Bewertung der Versorgungsqualität nicht unerwähnt bleiben soll.

Die Auswertung der als Indikatoren herangezogenen Fragen für den Ortsteil „Bonau“ ergibt folgendes Bild:

Tabelle 12: Indikatoren „Bonau“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Indikatoren	„Kernstadt“	Moosburg
Frage 11: Aktuelle Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen	8	12
Frage 13: Zukünftig erwartete Schwierigkeit mit baulichen Verhältnissen	16	15
Frage 15: Informationen über Wohnraumanpassung vorhanden	10	11
Frage 16: Nachdenken über Umzug	32	31
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	48	56
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	14	19
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	7	16
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	35	30
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	28	22
Frage 41: Pflege von Kontakten	66	65
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	9	12
Frage 39: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Senior*innen	48	40
Frage 48: Anteil Hochaltriger (85+)	5	5
Frage 52: Alleinwohnende Person	15	22
Frage 28: Wohnwunsch zu Hause wohnen bleiben	82	80
Frage 29: Übernahme von Kosten für Alltagsunterstützung nicht möglich	16	19

deutlich positivere Situation als in Moosburg insgesamt
 deutlich negativere Situation als in Moosburg insgesamt

4.2.2 Versorgungssituation im Ortsteil „Bonau“

Abbildung 11: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Bonau“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

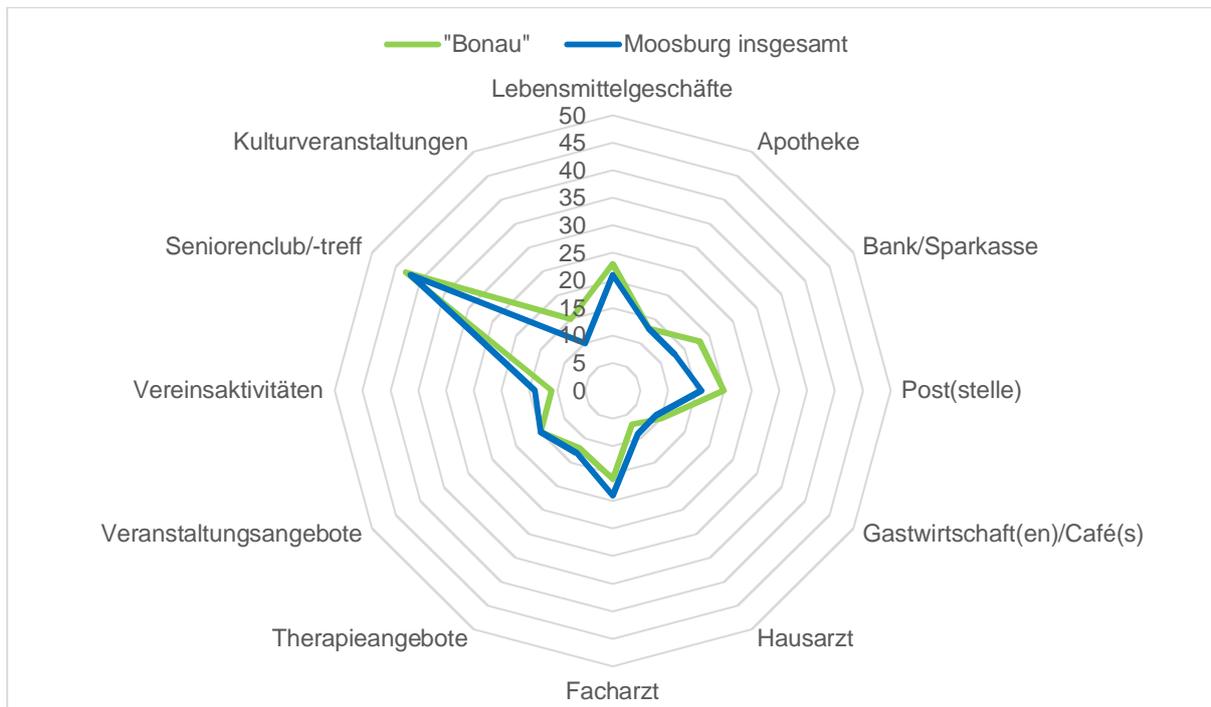


Tabelle 13: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Bonau“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Angebote	"Bonau"	Moosburg insgesamt
Lebensmittelgeschäfte	23	21
Apotheke	13	13
Bank/Sparkasse	18	13
Post(stelle)	20	16
Gastwirtschaft(en)/Café(s)	10	9
Hausarzt	7	9
Facharzt	16	19
Therapieangebote	12	13
Veranstaltungsangebote	15	15
Vereinsaktivitäten	11	14
Seniorenclub/-treff	43	42
Kulturveranstaltungen	15	10

deutlich bessere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt
 deutlich schlechtere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt

4.2.3 Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität im Ortsteil „Bonau“

Abbildung 12: Wohn- und Lebensqualität: „Bonau“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

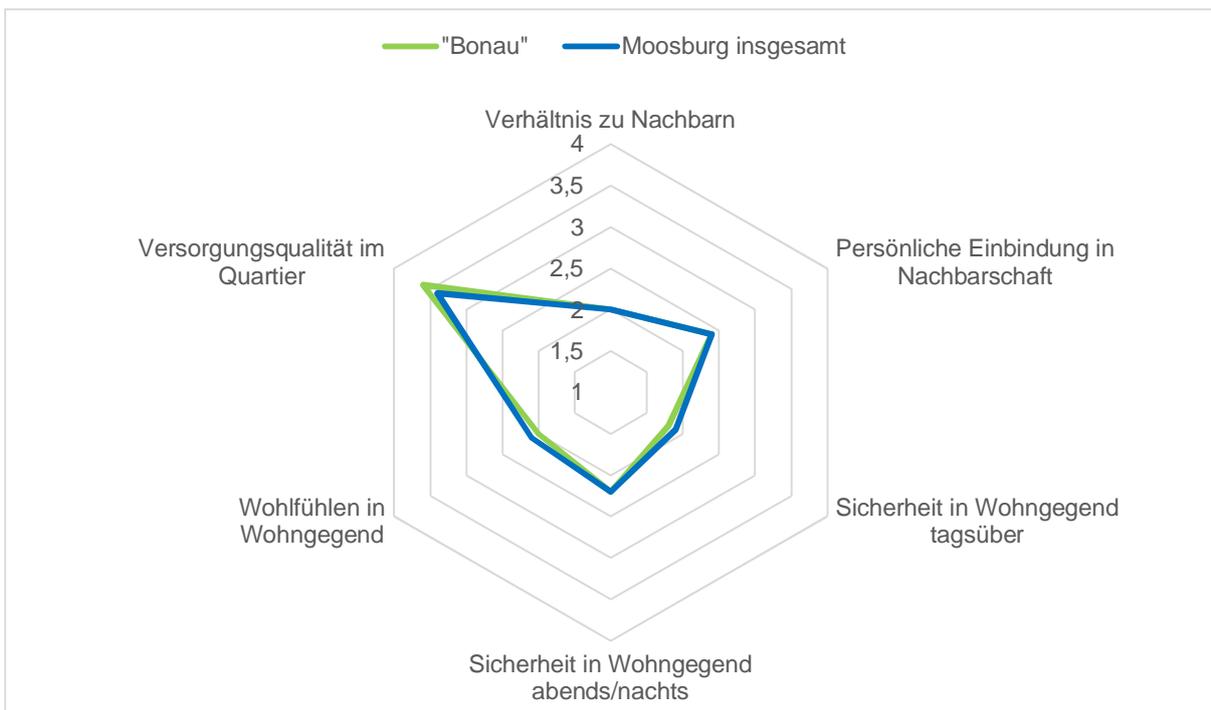


Tabelle 14: Bewertung der Wohn- und Lebensqualität: „Bonau“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Qualitätsmerkmal	„Kernstadt“	Moosburg insgesamt
Verhältnis zu Nachbarn	2,0	2,0
Persönliche Einbindung in Nachbarschaft	2,4	2,4
Sicherheit in Wohngegend tagsüber	1,8	1,9
Sicherheit in Wohngegend abends/nachts	2,2	2,2
Wohlfühlen in Wohngegend	2,0	2,1
Versorgungsqualität im Quartier	3,6	3,4

4.3 „Neustadt“

4.3.1 Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika

Der Altersdurchschnitt der Befragten entspricht auch in der „Neustadt“ fast genau dem Durchschnitt der befragten Moosburger*innen. In Folge dessen ist wohl der Anteil Alleinlebender hier im Vergleich auch am Durchschnitt in Moosburg orientiert. Im Gegensatz dazu ist der Anteil an Bewohner*innen, die zur Miete wohnen hier geringfügig höher als in der Stadt insgesamt. Bei den Bewohner*innen des Ortsteils „Neustadt“ zeigt sich die im Vergleich mit den anderen Quartieren geringste Bindung an ihr Stadtviertel. Nur wenige würden bei Notwendigkeit und/oder Bedarf innerhalb der „Neustadt“ umziehen. Dieser Ortsteil scheint für die befragten älteren Bewohner*innen im Vergleich zu den anderen Quartieren als Wohn- und Lebensraum weniger attraktiv zu sein.

Bei ggf. nötigem Pflege- und Unterstützungsbedarf ist auch bei den Bürger*innen aus diesem Ortsteil eine durchschnittliche professionelle Orientierung zu erkennen. Im Quartiersvergleich ist der Anteil an Befragten, die sich eine Versorgung im Pflegeheim vorstellen können, etwas höher als in den anderen Quartieren. Wünschen die Befragten eine ambulante pflegerische Versorgung zu Hause, sind es hier im Vergleich zu den anderen Quartieren ambulante Pflegedienste in einem fast gleichen Umfang wie Angehörige, welche die Unterstützung im Bedarfsfall leisten sollen. Die Bereitschaft, in eine betreute Wohnung umzuziehen ist ebenfalls etwas stärker ausgeprägt als in Moosburg insgesamt und in diesem Stadtteil am höchsten. Dem Wunsch nach einer professionellen Versorgung könnten die Befragten aus der „Neustadt“ im Vergleich zu den anderen Bürger*innen finanziell am wenigsten leisten. Auch die Bereitschaft für einen altersgerechten Umbau der eigenen Wohnung ist hier eher gering, was wohl mit der relativ hohen Mieterquote in diesem Stadtviertel zusammenhängt.

Die Versorgungssituation zeigt sich für die „Neustadt“ durchaus differenziert. Eine überdurchschnittlich gute Infrastruktur bestätigt sich für die Bereiche Lebensmittelversorgung und Post. Gleichzeitig zeigt sich aber eine äußerst mangelnde Versorgung mit Apotheken, Haus- und Fachärzten sowie Therapieangeboten, Seniorentreffs und Kultureinrichtungen/-veranstaltungen.

Als Treffpunkte für ältere Menschen werden auch in der „Neustadt“ (wie in den anderen Quartieren) am häufigsten Gaststätten, Speiselokale oder Cafés angegeben, daneben spielen auch hier öffentliche Veranstaltungen eine große Rolle, wenngleich eine im Vergleich mit den anderen Quartieren weit unterdurchschnittliche. In der „Neustadt“ werden im Unterschied zur „Kernstadt“ und zum Ortsteil „Bonau“ Vereinsheime als Treffpunkte an dritter Stelle genannt. Die notwendigen Wege zur Erledigung der täglichen Dinge werden von den „Neustädter*innen“ am häufigsten mit dem Auto oder dem Fahrrad bewältigt; zu Fuß ist man gesamtstädtisch betrachtet etwas unterdurchschnittlich unterwegs. Alle anderen Fortbewegungsmittel spielen auch hier insgesamt eine eher untergeordnete Rolle und werden ähnlich umfangreich genutzt wie in Moosburg insgesamt. Unabhängig davon sind für einen nicht geringen Teil der Bewohner*innen (wie für die Befragten aller anderen Ortsteile) für sie wichtige Orte im Kreisgebiet nur schwer oder überhaupt nicht zu erreichen.

Das Nebeneinander mit (schnellem) Rad- und motorisiertem Verkehr wird von den älteren Menschen in der „Neustadt“ oftmals als problematisch erlebt. Auf eine hohe Verkehrsbelastung und Probleme mit Parkplätzen wird ebenfalls häufig hingewiesen.

Ferner ist in der „Neustadt“ die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum eine gewisse Herausforderung, wobei es hier (mit einer Ausnahme) keine signifikanten Abweichungen von der insgesamt für Moosburg geltenden Beurteilung gibt. In der „Neustadt“ klagen die Bewohner*innen deutlich öfter über fehlende öffentliche Toiletten als in den anderen Stadtvierteln.

Insgesamt deuten auch für die „Neustadt“ die dafür maßgeblichen Indizes auf eine noch gute Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität in der „Neustadt“ hin, wobei aber die schlechtere Bewertung der Versorgungsqualität sowie die etwas weniger gute Beurteilung der persönlichen Einbindung in die Nachbarschaft, des Sicherheitsgefühls im Viertel abends/nachts und des „Wohlfühlens“ im Viertel nicht unerwähnt bleiben sollen.

Die Auswertung der als Indikatoren herangezogenen Fragen für die „Neustadt“ ergibt folgendes Bild:

Tabelle 15: Indikatoren „Neustadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Indikatoren	„Kernstadt“	Moosburg
Frage 11: Aktuelle Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen	16	12
Frage 13: Zukünftig erwartete Schwierigkeit mit baulichen Verhältnissen	15	15
Frage 15: Informationen über Wohnraumanpassung vorhanden	8	11
Frage 16: Nachdenken über Umzug	26	31
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	89	56
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	14	19
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	20	16
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	10	30
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	18	22
Frage 41: Pflege von Kontakten	51	65
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	9	12
Frage 39: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Senior*innen	39	40
Frage 48: Anteil Hochaltriger (85+)	6	5
Frage 52: Alleinwohnende Person	23	22
Frage 28: Wohnwunsch zu Hause wohnen bleiben	76	80
Frage 29: Übernahme von Kosten für Alltagsunterstützung nicht möglich	24	19

 deutlich positivere Situation als in Moosburg insgesamt
 deutlich negativere Situation als in Moosburg insgesamt

4.3.2 Versorgungssituation in der „Neustadt“

Abbildung 13: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Neustadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

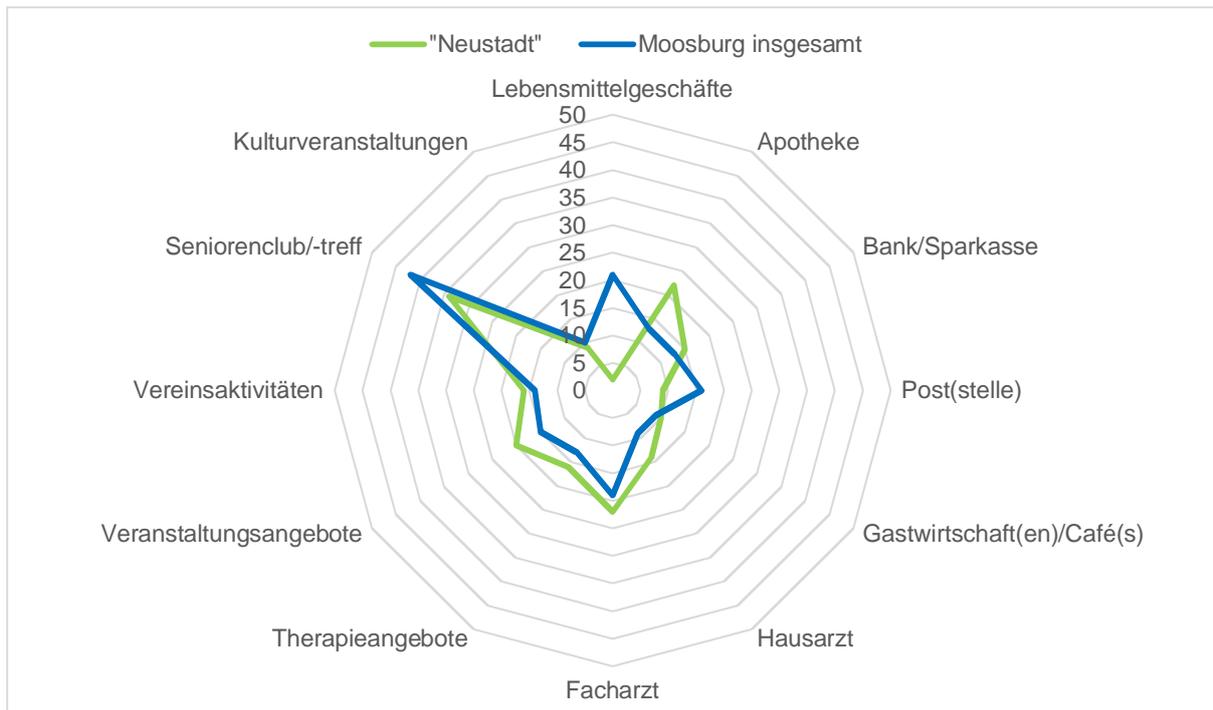


Tabelle 16: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Neustadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Angebote	"Neustadt"	Moosburg insgesamt
Lebensmittelgeschäfte	2	21
Apotheke	22	13
Bank/Sparkasse	15	13
Post(stelle)	9	16
Gastwirtschaft(en)/Café(s)	10	9
Hausarzt	14	9
Facharzt	22	19
Therapieangebote	16	13
Veranstaltungsangebote	20	15
Vereinsaktivitäten	16	14
Seniorenclub/-treff	34	42
Kulturveranstaltungen	9	10

deutlich bessere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt
 deutlich schlechtere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt

4.3.3 Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in der „Neustadt“

Abbildung 14: Wohn- und Lebensqualität: „Neustadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

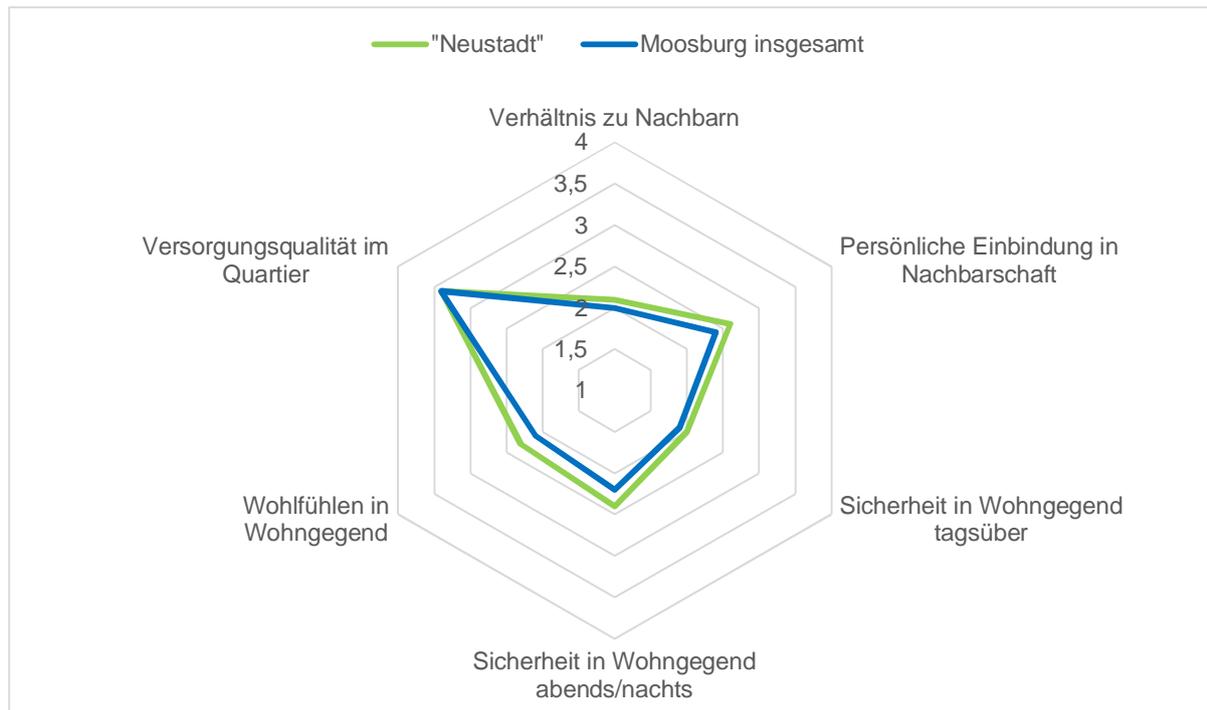


Tabelle 17: Bewertung der Wohn- und Lebensqualität: „Neustadt“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Qualitätsmerkmal	"Neustadt"	Moosburg insgesamt
Verhältnis zu Nachbarn	2,1	2,0
Persönliche Einbindung in Nachbarschaft	2,6	2,4
Sicherheit in Wohngegend tagsüber	2,0	1,9
Sicherheit in Wohngegend abends/nachts	2,4	2,2
Wohlfühlen in Wohngegend	2,3	2,1
Versorgungsqualität im Quartier	3,4	3,4

4.4 „Westerberg“

4.4.1 Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika

Im Vergleich mit den anderen Ortsteilen leben im Stadtviertel „Westerberg“ die im Schnitt ältesten Befragten, wobei der Altersunterschied bezogen auf den gesamtstädtischen Durchschnitt lediglich knapp ein Jahr beträgt. Dies wirkt sich allerdings nicht (wie vielleicht zu erwarten wäre) auf den Anteil Alleinlebender aus; dieser liegt hier im Vergleich sogar etwas unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Dagegen ist der Anteil an Bewohner*innen, die zur Miete wohnen mit einer der niedrigsten in der Stadt. Bei den Bewohner*innen des Ortsteils „Westerberg“ zeigt sich jedoch erstaunlicherweise eine deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegende Bindung an ihre Wohngegend. Vergleichsweise wenige würden bei Bedarf innerhalb ihres Stadtviertels umziehen, sondern sie würden eher in andere Stadtteile oder sogar aus Moosburg wegziehen. „Westerberg“ scheint für die befragten älteren Bewohner*innen im Vergleich zu den anderen Stadtvierteln aufgrund der geringeren Bindekraft als Wohn- und Lebensraum wohl weniger attraktiv zu sein.

Bei einem Pflege- und Unterstützungsbedarf ist bei den „Westerberger*innen“ eine ausgeprägte professionelle Orientierung zu erkennen. Im Quartiersvergleich ist der Anteil an Befragten, die sich eine Versorgung im Pflegeheim vorstellen können am höchsten. Wünschen die Befragten eine ambulante pflegerische Versorgung zu Hause, sind es hier im Vergleich zu den anderen Quartieren signifikant öfter ambulante Pflegedienste als Angehörige, welche die Unterstützung im Bedarfsfall leisten sollen. Ein Großteil der Befragten könnte sich eine professionelle Unterstützung (zumindest mit Einschränkungen) finanziell auch leisten, wobei der Anteil derjenigen, die dies aus finanziellen Gründen überhaupt nicht könnten hier im Vergleich am geringsten ist. Die Neigung, in eine betreute Wohneinrichtung umzuziehen ist demgegenüber im Vergleich mit den anderen Stadtvierteln hier am geringsten ausgeprägt. Die Bereitschaft für einen altersgerechten Umbau der eigenen Wohnung ist (wie in den meisten anderen Quartieren) eher gering.

Die Versorgungssituation im Ortsteil „Westerberg“ wird in vielen Bereichen als mangelhaft wahrgenommen. Es gibt nur vier Bereiche, die eine durchschnittliche Versorgungslage aufweisen: Apotheken, Banken/Sparkassen sowie die haus- und fachärztliche Versorgung. Gleichzeitig zeigt sich eine bemerkenswert mangelhafte Versorgung mit Lebensmittelgeschäften, Post(stellen), Gastwirtschaften und Cafés, Therapieangeboten, Vereinen und deren Aktivitäten, Seniorentreffs und Kultureinrichtungen/-veranstaltungen.

Als Treffpunkte für ältere Menschen werden im Stadtviertel „Westerberg“ am häufigsten Gaststätten, Speiselokale oder Cafés (trotz eines gewissen Mangels im Vergleich zu den anderen Quartieren) angegeben, daneben spielen auch hier öffentliche Veranstaltungen eine große Rolle. Im Quartier „Westerberg“ werden wie in der „Neustadt“ (im Unterschied zur „Kernstadt“ und zur „Bonau“) Vereinsheime als Treffpunkte an dritter Stelle genannt. Öffentliche Plätze spielen hier im Vergleich mit den anderen Quartieren die geringste Rolle. Sind die „Westerberger*innen“ unterwegs, dann am häufigsten mit dem Auto oder dem Fahrrad, wobei die Bewohner*innen dieses Viertels im Vergleich zu den anderen Befragten am häufigsten mit dem Rad fahren. Zu Fuß ist man gesamtstädtisch betrachtet eher durchschnittlich unterwegs. Alle anderen Fortbewegungsmittel spielen auch hier eine untergeordnete Rolle und werden ähnlich umfangreich genutzt wie in Moosburg insgesamt. Unabhängig davon sind auch für nicht wenige „Westerberger*innen“ (wie für alle anderen Bürger*innen) für sie wichtige Orte nur schwer oder überhaupt nicht zu erreichen.

Angesichts des hohen Stellenwertes sollte im Ortsteil „Westerberg“ der Fahrradverkehr weiter gestärkt werden. Insbesondere ist hier darauf zu verweisen, dass aus Sicht der Bewohner*innen fehlende und/oder schlechte bzw. gefährliche Radwege ein nicht zu vernachlässigendes Problem darstellen.

Die größte Herausforderung für die älteren Bürger*innen, wenn sie im Ortsteil „Westerberg“ unterwegs sind, stellen fehlende Ruhemöglichkeiten und Toiletten dar. Unterdurchschnittlich häufig bemängeln sie im Vergleich mit den anderen Quartieren fehlende Fußgängerüberwege und Bürgersteige.

Insgesamt deuten maßgebliche Indizes (Nachbarschaftliche Aspekte, Sicherheit, Wohlfühlindex, Versorgungsqualität) auf eine hohe Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität im Quartier „Westerberg“ hin, wobei zu diesem positiven Urteil wohl beiträgt, dass sich die Bewohner*innen im Schnitt wohler fühlen als die Befragten aus den anderen Vierteln. Andererseits sollte hier nicht versäumt werden, darauf hinzuweisen, dass sich die Versorgungsinfrastruktur trotz dieses positiven Urteils nicht so gut abschneidet.

Die Auswertung der als Indikatoren herangezogenen Fragen für den Ortsteil „Westerberg“ ergibt folgendes Bild:

Tabelle 18: Indikatoren „Westerberg“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Indikatoren	„Kernstadt“	Moosburg
Frage 11: Aktuelle Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen	6	12
Frage 13: Zukünftig erwartete Schwierigkeit mit baulichen Verhältnissen	16	15
Frage 15: Informationen über Wohnraumanpassung vorhanden	3	11
Frage 16: Nachdenken über Umzug	29	31
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	21	56
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	22	19
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	13	16
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	34	30
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	17	22
Frage 41: Pflege von Kontakten	67	65
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	4	12
Frage 39: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Senior*innen	35	40
Frage 48: Anteil Hochaltriger (85+)	5	5
Frage 52: Alleinwohnende Person	19	22
Frage 28: Wohnwunsch zu Hause wohnen bleiben	82	80
Frage 29: Übernahme von Kosten für Alltagsunterstützung nicht möglich	12	19

deutlich positivere Situation als in Moosburg insgesamt
 deutlich negativere Situation als in Moosburg insgesamt

4.4.2 Versorgungssituation im Ortsteil „Westerberg“

Abbildung 15: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Westerberg“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

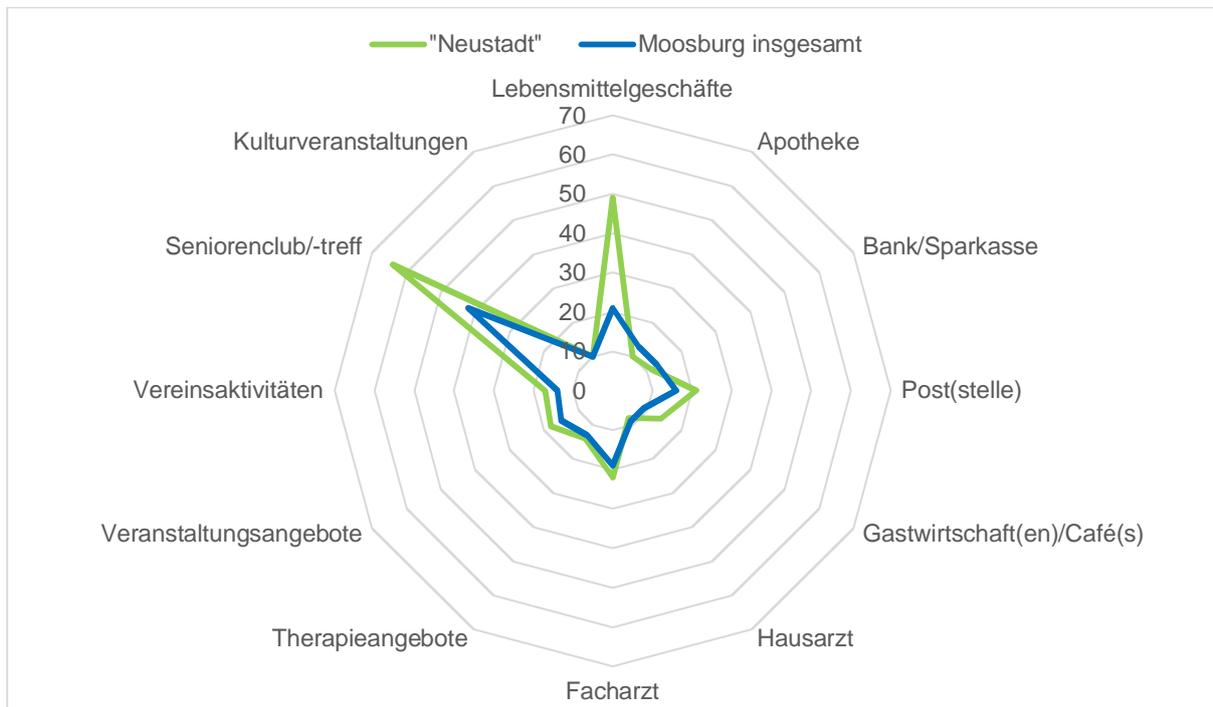


Tabelle 19: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Westerberg“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Angebote	"Westerberg"	Moosburg insgesamt
Lebensmittelgeschäfte	49	21
Apotheke	10	13
Bank/Sparkasse	11	13
Post(stelle)	21	16
Gastwirtschaft(en)/Café(s)	14	9
Hausarzt	8	9
Facharzt	22	19
Therapieangebote	14	13
Veranstaltungsangebote	18	15
Vereinsaktivitäten	17	14
Seniorenclub/-treff	64	42
Kulturveranstaltungen	10	10

- deutlich bessere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt
- deutlich schlechtere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt

4.4.3 Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität im Ortsteil „Westerberg“

Abbildung 16: Wohn- und Lebensqualität: „Westerberg“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

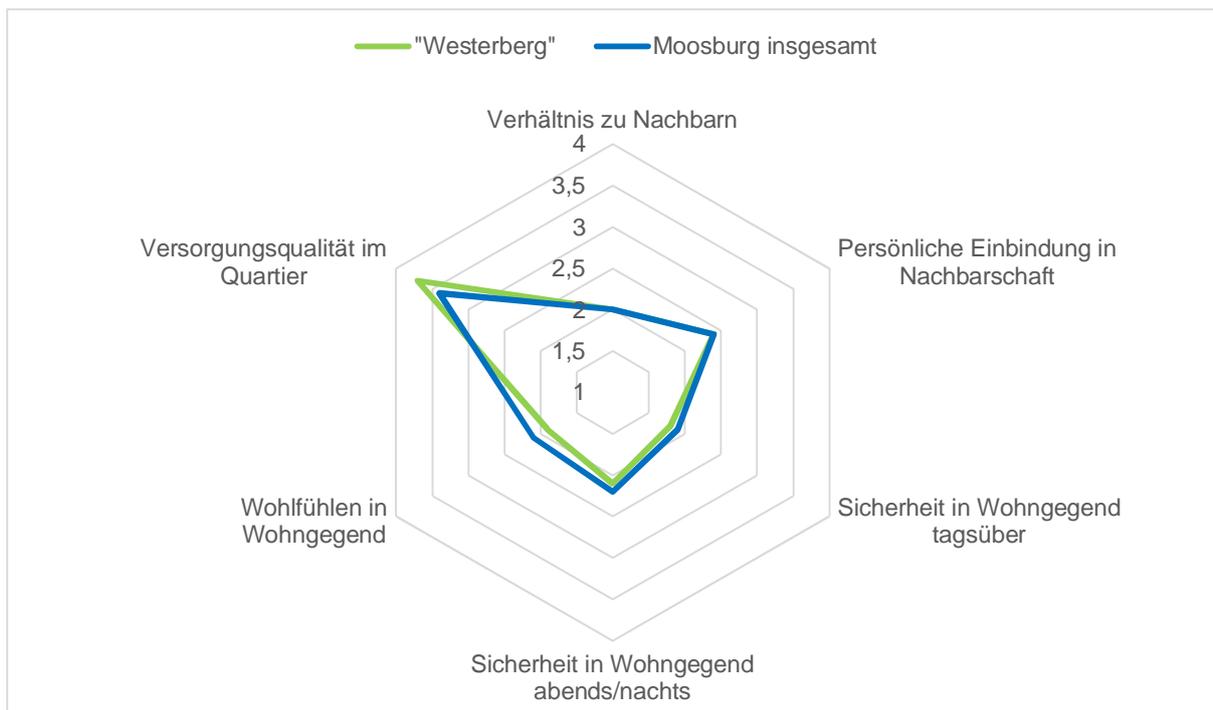


Tabelle 20: Bewertung der Wohn- und Lebensqualität: „Westerberg“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Qualitätsmerkmal	„Westerberg“	Moosburg insgesamt
Verhältnis zu Nachbarn	2,0	2,0
Persönliche Einbindung in Nachbarschaft	2,4	2,4
Sicherheit in Wohngegend tagsüber	1,8	1,9
Sicherheit in Wohngegend abends/nachts	2,1	2,2
Wohlfühlen in Wohngegend	1,9	2,1
Versorgungsqualität im Quartier	3,7	3,4

4.5 „Übrige Ortsteile“

4.5.1 Wesentliche Merkmale und besondere Charakteristika

Die „sonstigen Ortsteile“ stellen insofern eine Sonderkategorie dar, da hier alle Befragten zusammengefasst wurden, die nicht in einem der vier bisher behandelten Quartiere wohnen. Zunächst kann festgehalten werden, dass der Altersdurchschnitt der Befragten auch in diesen Vierteln genau dem Durchschnitt der befragten Moosburger*innen entspricht. In Folge dessen ist wohl auch der Anteil Alleinlebender hier im Vergleich durchschnittlich. Im Gegensatz dazu sind die Mieter-Haushalte hier signifikant geringer vertreten als in der Stadt insgesamt. Es zeigt sich zudem die im Vergleich mit den anderen Quartieren geringste Bindung an das jeweilige Stadtviertel. Nur sehr wenige würden bei Notwendigkeit und/oder Bedarf innerhalb ihres eigenen Stadtviertels umziehen. Eine Beurteilung der Attraktivität als Wohn- und Lebensraum scheint für diese Stadtviertel womöglich aufgrund ihrer Heterogenität schwierig.

Bei ggf. nötigem Pflege- und Unterstützungsbedarf ist bei den Bürger*innen aus diesen Ortsteilen eine weniger professionelle Orientierung zu erkennen. Im Quartiersvergleich ist der Anteil an Befragten, die sich eine Versorgung im Pflegeheim vorstellen können, zwar ähnlich hoch wie in den anderen Quartieren. Wünschen die Befragten eine ambulante pflegerische Versorgung zu Hause, sind es hier im Vergleich zu den anderen Quartieren eher Angehörige als professionelle Pflegedienste, welche die Unterstützung im Bedarfsfall leisten sollen. Die Bereitschaft, in eine betreute Wohnung umzuziehen ist im Vergleich mit den anderen Stadtvierteln hier am zweitgeringsten ausgeprägt. Die Neigung für einen altersgerechten Umbau der eigenen Wohnung ist (wie in den anderen Quartieren) zwar eher gering, insgesamt aber am höchsten. Ein Großteil der Befragten könnte sich eine professionelle Unterstützung (zumindest mit Einschränkungen) finanziell auch leisten, wobei der Anteil derjenigen, die dies aus finanziellen Gründen überhaupt nicht könnten hier ähnlich gering ist wie in der „Bonau“ oder im Ortsteil „Westerberg“. Die hängt vermutlich mit der hohen Eigentümerquote in diesen Ortsteilen zusammen.

Die Versorgungssituation zeigt sich für diese Ortsteile ebenfalls sehr differenziert. So ist die Versorgungslage in vielen Bereichen als durchschnittlich zu bezeichnen, nämlich bei Lebensmittelgeschäften, Gastwirtschaften und Cafés, Fachärzten sowie Therapieangeboten, Veranstaltungsangeboten und Vereinsaktivitäten sowie Kultureinrichtungen. Eine überdurchschnittlich gute Infrastruktur bestätigt sich nur für den Bereich Seniorentreffs. Gleichzeitig zeigt sich aber eine äußerst mangelhafte Versorgung mit Apotheken, Banken/Sparkassen, Post(stellen) und Hausärzten.

Als Treffpunkte für ältere Menschen werden auch in diesen Ortsteilen - wie auch generell - am häufigsten Gaststätten, Speiselokale oder Cafés angegeben, wobei diese in den entsprechenden Ortsteilen im Vergleich am wenigsten genannt werden. Daneben spielen auch hier öffentliche Veranstaltungen eine große Rolle. In den „sonstigen Ortsteilen“ werden dagegen Vereinsheime als Treffpunkte an dritter Stelle und im Vergleich mit den anderen Quartieren am häufigsten genannt. Die notwendigen Wege zur Erledigung der täglichen Dinge werden von den Bewohner*innen dieser Ortsteile am häufigsten mit dem Auto erledigt, wobei diese Befragten im Vergleich mit den anderen Quartieren dieses Verkehrsmittel gleichzeitig am häufigsten angeben. Mit dem Fahrrad bzw. zu Fuß ist man in ähnlich hohem

Ausmaß unterwegs, aber gesamtstädtisch betrachtet weit unterdurchschnittlich. Alle anderen Fortbewegungsmittel spielen auch in diesen Ortsteilen insgesamt eine eher untergeordnete Rolle und werden ähnlich umfangreich genutzt wie in Moosburg insgesamt. Unabhängig davon sind für einen nicht geringen Teil der Bewohner*innen für sie wichtige Orte im Kreisgebiet nur schwer oder überhaupt nicht zu erreichen, wobei der Anteil die dies äußern etwas geringer ist als in den anderen Quartieren.

Ähnlich wie in der „Neustadt“ wird das Nebeneinander mit (schnellem) Rad- und motorisiertem Verkehr von den älteren Menschen in den „übrigen Ortsteilen“ als problematisch erlebt, die zudem einhergeht mit einer hohen allgemeinen Verkehrsbelastung.

Ferner ist in den „sonstigen Ortsteilen“ die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum im Vergleich eine etwas geringere Herausforderung. In diesen Ortsteilen klagen die Bewohner*innen vor allem häufiger über fehlende Bürgersteige als in den anderen Stadtvierteln. Fehlende Toiletten und Fußgängerüberwege sowie nicht abgesenkte Bordsteine werden von ihnen dagegen signifikant weniger oft angeführt als in den anderen Quartieren.

Insgesamt deuten auch für die „sonstigen Ortsteile“ die dafür maßgeblichen Indizes auf eine hohe Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität in diesen Stadtteilen hin, wobei zu diesem positiven Urteil wohl beiträgt, dass sich die Bewohner*innen im Schnitt wohler und persönlich besser in ihre Nachbarschaft eingebunden fühlen als die Befragten aus den anderen Vierteln. Andererseits sollte hier abermals nicht versäumt werden, darauf hinzuweisen, dass die Bewertung der Versorgungsinfrastruktur trotz dieses positiven Urteils eher mangelhaft ausfällt.

Die Auswertung der als Indikatoren herangezogenen Fragen für die zusammengefassten sog. „sonstigen Ortsteile“ ergibt folgendes Bild:

Tabelle 21: Indikatoren „Übrige Ortsteile“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Indikatoren	„Übrige Ortsteile“	Moosburg
Frage 11: Aktuelle Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen	10	12
Frage 13: Zukünftig erwartete Schwierigkeit mit baulichen Verhältnissen	14	15
Frage 15: Informationen über Wohnraumanpassung vorhanden	12	11
Frage 16: Nachdenken über Umzug	29	31
Frage 17: Nutzung von Lebensmittelgeschäften im Wohnquartier	49	56
Frage 17: Zugang zum Hausarzt im Wohnquartier	12	19
Frage 17: Nutzung von Banken/Sparkassen im Wohnquartier	8	16
Frage 17: Nutzung von Apotheken im Wohnquartier	14	30
Frage 42: Ehrenamtliche Tätigkeit	29	22
Frage 41: Pflege von Kontakten	75	65
Frage 17: Nutzung von Veranstaltungsangeboten im Wohnquartier	11	12
Frage 39: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Senior*innen	39	40
Frage 48: Anteil Hochaltriger (85+)	5	5
Frage 52: Alleinwohnende Person	19	22
Frage 28: Wohnwunsch zu Hause wohnen bleiben	81	80
Frage 29: Übernahme von Kosten für Alltagsunterstützung nicht möglich	17	19

 deutlich positivere Situation als in Moosburg insgesamt

 deutlich negativere Situation als in Moosburg insgesamt

4.5.2 Versorgungssituation in den zusammengefassten „übrigen Ortsteilen“

Abbildung 17: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Sonstige Ortsteile“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

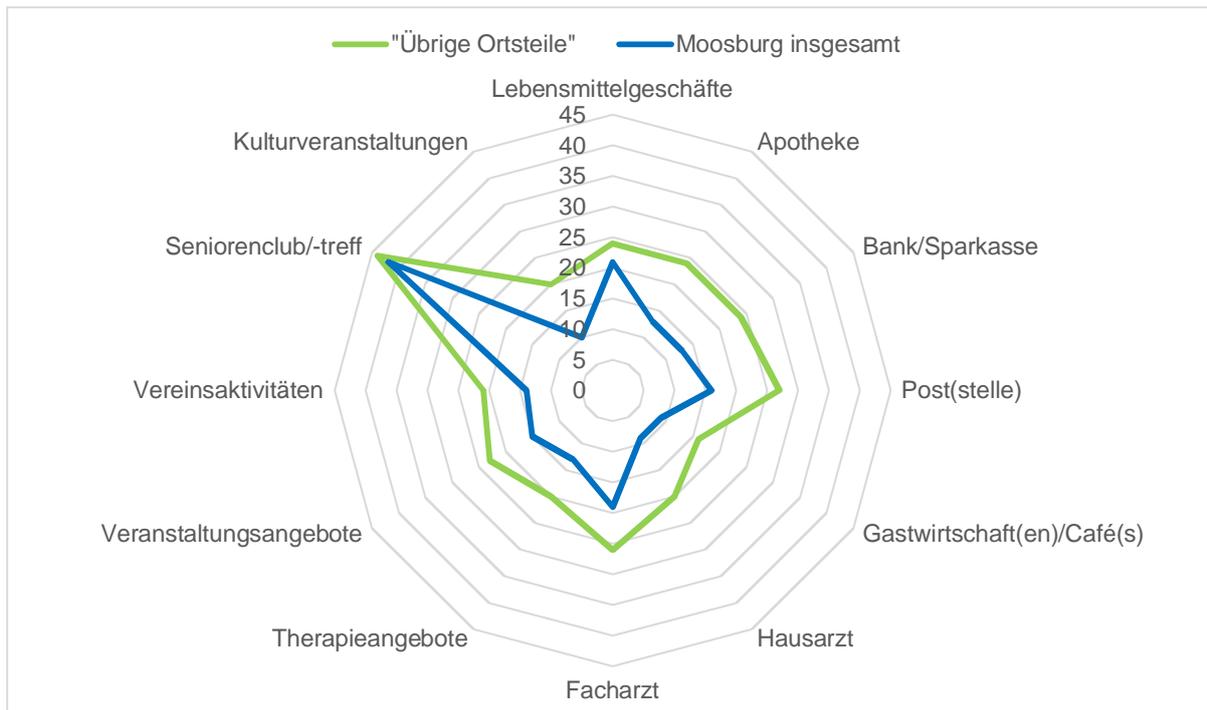


Tabelle 22: Fehlen von entsprechendem Angebot: „Übrige Ortsteile“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Angaben in Prozent)

Angebote	"Übrige Ortsteile"	Moosburg insgesamt
Lebensmittelgeschäfte	24	21
Apotheke	24	13
Bank/Sparkasse	24	13
Post(stelle)	27	16
Gastwirtschaft(en)/Café(s)	16	9
Hausarzt	20	9
Facharzt	26	19
Therapieangebote	20	13
Veranstaltungsangebote	23	15
Vereinsaktivitäten	21	14
Seniorenclub/-treff	44	42
Kulturveranstaltungen	20	10

deutlich bessere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt
 deutlich schlechtere Versorgungslage als in Moosburg insgesamt

4.5.3 Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in den zusammengefassten „übrigen Ortsteilen“

Abbildung 18: Wohn- und Lebensqualität: „Sonstige Ortsteile“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

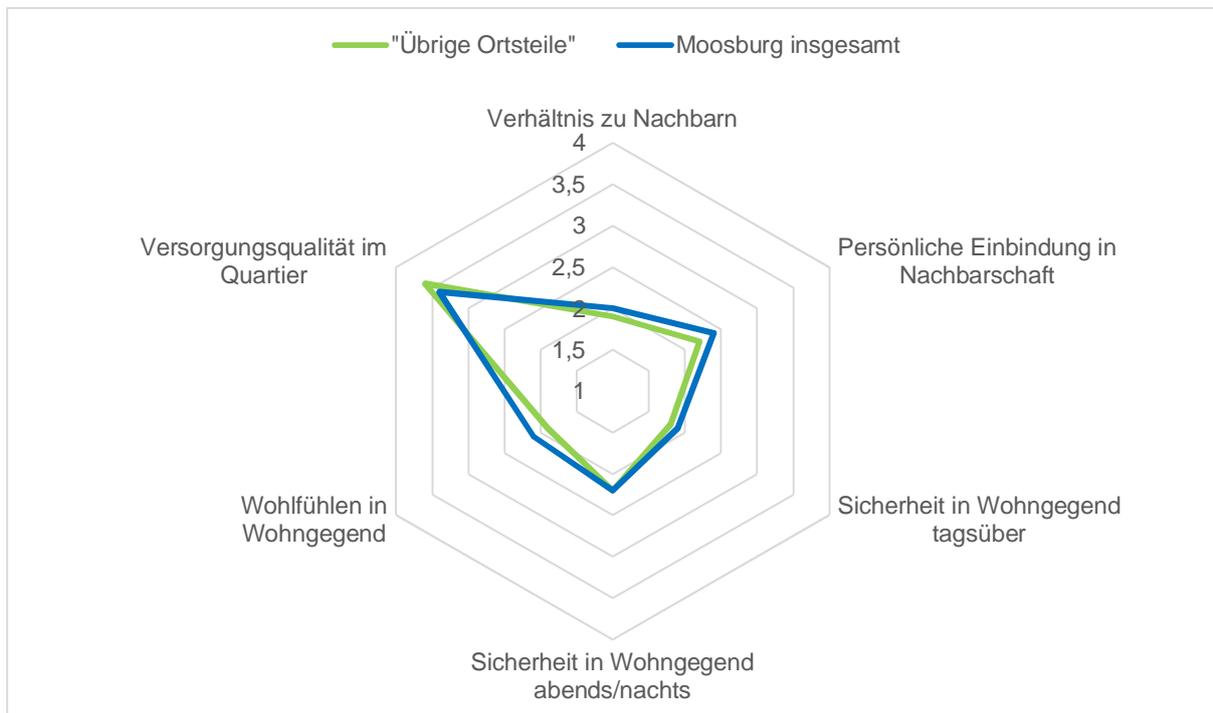


Tabelle 23: Bewertung der Wohn- und Lebensqualität: „Übrige Ortsteile“ und Moosburg insgesamt im Vergleich (Mittelwerte von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

Qualitätsmerkmal	"Übrige Ortsteile"	Moosburg insgesamt
Verhältnis zu Nachbarn	1,9	2,0
Persönliche Einbindung in Nachbarschaft	2,2	2,4
Sicherheit in Wohngegend tagsüber	1,8	1,9
Sicherheit in Wohngegend abends/nachts	2,2	2,2
Wohlfühlen in Wohngegend	1,9	2,1
Versorgungsqualität im Quartier	3,6	3,4

Literaturverzeichnis

- Backhaus, K. u.a. (2006): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin u.a.: Springer (11. Aufl.).
- Baykara-Krumme, H. (2010): Interviewereffekte in Bevölkerungsumfragen: ein Beitrag zur Erklärung des Teilnahme- und Antwortverhaltens von Migranten (Arbeitspapier des Beziehungs- und Familienpanels (pairfam), 19). Chemnitz: pairfam.
- Blohm, M. und C. Diehl (2001): Wenn Migranten befragen. Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 30. Jg., S. 223-242.
- Boeckmann, R.J. und C. Turpin-Petrosino (2002): Understanding the Harm of Hate Crime, in: *Journal of Social Issues*, Vol. 58; S. 207-225.
- Chandola, T. und S. O’Shea (2013): Innovative approaches to methodological challenges facing ageing cohort studies: Policy briefing note. National Centre for Research Methods (NCRM) discussion paper report no. 3075. The University of Manchester, Faculty of Humanities, School of Social Sciences.
- Diekmann, A. (2018): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Feskens, R. et al. (2006): Collecting Data among Ethnic Minorities in an International Perspective, in: *Field Methods*, Vol. 18, S. 284-304.
- Fuchs, M. (2009): Item-Nonresponse in einer Befragung von Alten und Hochbetagten: Der Einfluss von Lebensalter und kognitiven Fähigkeiten, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Vol. 34, S. 333-349 (Sonderheft 9).
- Groves, R.M.; Cialdini, R.B. und M.P. Couper (1992): Understanding the Decision to Participate in a Survey, in: *Public Opinion Quarterly*, Vol. 56, S. 475-495.
- Groves, R.M. et al. (2009): *Survey Methodology*. Hoboken: Wiley
- Herzog, A.R. und W.L. Rodgers (1988): Age and response rates to interview sample surveys, in: *Journal of Gerontology*, Vol. 43, S. 200–205.
- Herzog, A.R. und W.L. Rodgers (1992): The use of survey methods in research on older Americans, in: Wallace, R.B. und R.F. Woolson (Hg.): *The epidemiologic study of the elderly*. New York: Oxford University Press, S. 60-90.
- Kelle, U. und C. Niggemann (2002): „Weil ich doch vor zwei Jahren schon einmal verhört worden bin ...“ – Methodische Probleme bei der Befragung von Heimbewohnern, in: Motel-Klingebiel, A. und U. Kelle (Hg.): *Perspektiven der empirischen Alter(n)ssoziologie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 99-131..
- Kühn, K. und R. Porst (1999): *Befragung alter und sehr alter Menschen: Besonderheiten, Schwierigkeiten und methodische Konsequenzen. Ein Literaturbericht*. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA-Arbeitsbericht 99/03).
- Schnell, R. (1991): Wer ist das Volk? Zur faktischen Grundgesamtheit bei „allgemeinen Bevölkerungsumfragen“: Undercoverage, Schwererreichbare und Nichtbefragbare, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43. Jg., S. 106–137.
- Schnell, R. (1997): *Nonresponse in Bevölkerungsumfragen: Ausmaß, Entwicklung und Ursachen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sozialwissenschaftliches Institut München (2022): *Bürger*innenbefragung Moosburg a. d. Isar. Seniorenpolitisches Konzept: Grundauszählung*. Geltendorf (mimeo.).
- Stadt Freising (Hg.) (2015): *Seniorenpolitische Analyse der Stadtquartiere in Freising*. Freising: Stadt Freising.

FRAGEBOGEN



Stadt Moosburg an der Isar

Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Moosburg a. d. Isar

Seniorenpolitisches Konzept

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft an unserer Befragung teilzunehmen! Zunächst noch ein paar Hinweise zur Bearbeitung des Fragebogens:

Wenn Sie eine Frage nicht beantworten können oder möchten, überspringen Sie diese einfach.

In bestimmten Fällen müssen manche Fragen übersprungen werden, wenn hinter einer Antwort → bitte weiter mit Frage X. steht, wie im folgenden Beispiel. Machen Sie dann bitte direkt bei der Frage mit der entsprechenden Nummer weiter. Die Frage(n) dazwischen müssen Sie in diesem Fall nicht beantworten.

D.	Kennen Sie das Olympiastadion in Rom?
	Ja <input type="radio"/> <input type="radio"/> Nein <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> bitte weiter mit Frage X.

Sofern bei einer Frage mehrere Antworten möglich sind, wird in der Frage darauf hingewiesen, und zwar mit dem Zusatz (Mehrfachantworten möglich).

In unserem Fragebogen benutzen wir das sogenannte Gendersternchen (*), um die Vielfalt geschlechtlicher Identität (weiblich, männlich, divers usw.) zu berücksichtigen und sichtbar zu machen (z.B. Schüler*in, Betroffene*r).

Zur besseren Lesbarkeit bitten wir Sie, den Fragebogen mit einem Kugelschreiber auszufüllen. Bitte tragen Sie die Kreuze und Ziffern möglichst genau in die dafür vorgesehenen Kästchen ein.

Bitte gehen Sie bei der Beantwortung der Fragen der Reihe nach vor. Überspringen Sie Fragen nur dann, wenn im Text ausdrücklich ein entsprechender Hinweis gegeben ist.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

1 – Wohnverhältnisse und Wohnumgebung

Zunächst möchten wir Sie bitten, uns einige
Fragen zu Ihren Wohnverhältnissen und Ihrer Wohnumgebung zu beantworten.

1.	Seit wann wohnen Sie in Moosburg?						
	Seit	□	□	□	□	Seit Geburt <input type="radio"/>	
2.	In welchem Quartier wohnen Sie?						
	Kernstadt	<input type="radio"/>				Bonau <input type="radio"/>	
	Neustadt	<input type="radio"/>	Im Ortsteil _____			<input type="radio"/>	
3.	Bitte geben Sie an, wie Sie Ihre Wohngegend hinsichtlich der nachfolgenden Dinge bewerten. (Verwenden Sie dazu bitte Schulnoten von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)						
		sehr gut (1)	gut (2)	befriedigend (3)	ausreichend (4)	mangelhaft (5)	ungenügend (6)
	Verhältnis zu meinen Nachbarn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Sicherheit in meiner Wohngegend tagsüber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Sicherheit in meiner Wohngegend abends/nachts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Persönliche Einbindung in die Nachbarschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4.	Bitte geben Sie an, wie (un)wohl Sie sich in Ihrer Wohngegend insgesamt fühlen.						
	sehr unwohl	unwohl	eher unwohl	eher wohl	wohl	sehr wohl	
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
5.	Wenn Sie sich mit Freund*innen/Bekannten treffen: Treffen Sie sich dann auch an öffentlichen Orten in Ihrer Wohngegend?						
	Ja <input type="radio"/>	Nein <input type="radio"/> → bitte weiter mit Frage 7.					
6.	An welchen öffentlichen Orten treffen Sie sich? (Mehrfachantworten möglich)						
	In einer Gaststätte/einem Speiselokal/ einem Café	<input type="radio"/>	Bei öffentlichen Veranstaltungen (z.B. Straßenfeste)	<input type="radio"/>			
	In einem Vereinsheim	<input type="radio"/>	In Parkanlagen	<input type="radio"/>			
	In Räumlichkeiten der Kirchengemeinde	<input type="radio"/>	Auf öffentlichen Plätzen	<input type="radio"/>			
	Wir treffen uns anderswo, und zwar: _____					<input type="radio"/>	
7.	Wenn Sie in Ihrer Wohngegend unterwegs sind: Auf welche Schwierigkeiten treffen Sie dabei? (Mehrfachantworten möglich)						
	Nicht abgesenkte Bordsteine	<input type="radio"/>	Keine Ruhemöglichkeiten (z.B. Bänke)	<input type="radio"/>			
	Fehlende Fußgängerüberwege	<input type="radio"/>	Fehlende öffentliche Toiletten	<input type="radio"/>			
	Fehlende Bürgersteige	<input type="radio"/>					
	Anderes, und zwar: _____					<input type="radio"/>	

8.	Und wenn Sie in der Innenstadt unterwegs sind: Auf welche Schwierigkeiten treffen Sie dabei? (Mehrfachantworten möglich)			
	Ich bin nie in der Innenstadt unterwegs	<input type="radio"/>	Fehlende Bürgersteige	<input type="radio"/>
	Nicht abgesenkte Bordsteine	<input type="radio"/>	Keine Ruhemöglichkeiten (z.B. Bänke)	<input type="radio"/>
	Fehlende Fußgängerüberwege	<input type="radio"/>	Fehlende öffentliche Toiletten	<input type="radio"/>
	Anderes, und zwar: _____			<input type="radio"/>

9.	In welchen Eigentumsverhältnissen wohnen Sie?			
	Zur Miete in einem Mehrfamilienhaus	<input type="radio"/>	Im Eigentum in einem Mehrfamilienhaus	<input type="radio"/>
	Zur Miete in einem Einfamilienhaus	<input type="radio"/>	Im Eigentum in einem Einfamilienhaus	<input type="radio"/>

10.	Treppen/Schwellen und andere bauliche Gegebenheiten können im Alter zunehmend zum Problem werden. Kreuzen Sie bitte an, was für Ihre Wohnung/Ihr Haus zutrifft. (Mehrfachantworten möglich)			
	Das Bad ist zu eng	<input type="radio"/>	Es gibt Stufen/Schwellen in der Wohnung	<input type="radio"/>
	Das Bad ist zu klein (wenig Fläche)	<input type="radio"/>	Es gibt Stufen/Schwellen im Eingangsbereich des Hauses	<input type="radio"/>
	Im Bad ist keine Dusche (nur eine Badewanne)	<input type="radio"/>	Es gibt Stufen/Schwellen zum Balkon/zur Terrasse	<input type="radio"/>
	Die Türen sind zu schmal, ein Rollstuhl käme nicht hindurch (Breite unter 80 cm)	<input type="radio"/>	Es gibt Stufen/Schwellen in den Keller	<input type="radio"/>
			Die Wohnung/das Haus umfasst mehrere Etagen	<input type="radio"/>

11.	Wenn Sie an die baulichen Verhältnisse in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus denken: Kommen Sie da im Moment gut zurecht oder bereitet Ihnen etwas Schwierigkeiten?			
	Ich habe bereits jetzt gewisse Schwierigkeiten	<input type="radio"/>	Ich komme im Moment mit Allem gut zurecht	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 13.

12.	Mit was und/oder wo haben Sie bereits jetzt Schwierigkeiten? (Mehrfachantworten möglich)			
	Im Bad	<input type="radio"/>	Mit Treppen/ Stufen / Schwellen	<input type="radio"/>
	In der Toilette	<input type="radio"/>	Mit anderem, nämlich _____	<input type="radio"/>

13.	Befürchten Sie, zukünftig nicht mehr zurecht zu kommen, wenn Sie sich nicht mehr so gut bewegen können?			
		Kann ich nicht beurteilen	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 14.	
		Nein	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 14.	
		Teilweise	<input type="radio"/>	
		Ja	<input type="radio"/>	
	Falls teilweise oder ja: Mit was und/oder wo glauben Sie dann Schwierigkeiten zu bekommen? (Mehrfachantworten möglich)			
	Im Bad	<input type="radio"/>	Mit Treppen/ Stufen / Schwellen	<input type="radio"/>
	In der Toilette	<input type="radio"/>	Mit anderem, nämlich _____	<input type="radio"/>

14.	Denken Sie über einen altersgerechten Umbau Ihrer Wohnung/Ihres Hauses nach?			
	Nein, das kommt für mich generell nicht in Frage			<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 16.
	Aktuell nicht, es käme aber bei Bedarf in Frage			<input type="radio"/>
	Ja			<input type="radio"/>

15.	Haben Sie bereits Informationen über Wohnungs- und Wohnraumanpassung?
	Ja <input type="radio"/> Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 16. Falls ja: Welche Informationen bzw. zu welchen Themenbereichen? _____ _____

16.	Wenn die baulichen Verhältnisse in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus Ihnen später Schwierigkeiten bereiten, die nicht gelöst werden können, kommt für Sie dann ein Umzug in Frage?
	Nein, etwas Anderes als die jetzige Wohnsituation kommt für mich <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 17. nicht in Frage Nein, ein Umzug käme für mich nur im „absoluten Notfall“ in Frage <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 17. Ja, ich könnte mir vorstellen (später) umzuziehen <input type="radio"/>
	Falls ja: Wohin würden Sie dann gerne umziehen? Innerhalb meines Stadtviertels <input type="radio"/> In eine andere Gemeinde / Stadt / ins Ausland <input type="radio"/> Innerhalb von Moosburg, bevorzugt in den Ortsteil _____ <input type="radio"/>

2 – Nahversorgung und Dienstleistungsangebote

Nun möchten wir Sie bitten, uns einige Fragen zur Nahversorgung und Dienstleistungsangeboten in Moosburg zu beantworten.

17.	Bitte geben Sie für alle der genannten Angebote an, ob Sie diese überhaupt nicht bzw. ob Sie diese in Ihrer Wohngegend, in der Innenstadt und/oder in anderen Orten nutzen. Falls Ihnen das Angebot in Ihrer Wohngegend fehlt, geben Sie das bitte auch an.					
		Nutze ich über- haupt nicht	Nutze ich in meiner Wohngegend	Nutze ich in der Innenstadt	Nutze ich in anderen Orten	Das Angebot fehlt mir in meiner Wohngegend
	Lebensmittelgeschäfte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Apotheke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Bank / Sparkasse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Post / Poststelle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Gastwirtschaft(en) / Café(s)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Hausarzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Facharzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Therapieangebote (z.B. Krankengymnastik)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Veranstaltungsangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Vereinsaktivitäten / Hobbies (z.B. Sport, Musik usw.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Seniorenclub / Seniorentreff	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Kulturveranstaltungen (z.B. Kino, Theater)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

18.	Mit welcher Note bewerten Sie das Angebot in Ihrer Wohngegend insgesamt?					
	sehr gut (1) <input type="radio"/>	gut (2) <input type="radio"/>	befriedigend (3) <input type="radio"/>	ausreichend (4) <input type="radio"/>	mangelhaft (5) <input type="radio"/>	ungenügend (6) <input type="radio"/>

23.	Wer leistet diese Hilfe(n)? (Mehrfachantworten möglich)			
	(Ehe-)Partner*in	<input type="radio"/>	Nachbar*innen	<input type="radio"/>
	(Schwieger-)Tochter / Sohn	<input type="radio"/>	Ambulanter Dienst / Sozialstation	<input type="radio"/>
	Freund*innen/Bekannte	<input type="radio"/>	Nachbarschaftshilfe	<input type="radio"/>
	Jemand anderes, und zwar: _____			<input type="radio"/>
24.	Warum erhalten Sie derzeit keine Unterstützung im Alltag?			
	Ist nicht notwendig	<input type="radio"/>	Finanzielle Gründe	<input type="radio"/>
	Habe niemanden	<input type="radio"/>	Sonstige Gründe _____	<input type="radio"/>
25.	Leisten Sie selbst regelmäßig Hilfe (z.B. für Angehörige, Bekannte, Nachbar*innen)?			
	Ja	<input type="radio"/>	Nein	<input type="radio"/> → bitte weiter mit Frage 28.
26.	Für wen leisten Sie diese Hilfe? (Mehrfachantworten möglich)			
	Für Angehörige	<input type="radio"/>	Für Nachbar*innen	<input type="radio"/>
	Für Freund*innen / Bekannte	<input type="radio"/>	Für andere Personen	<input type="radio"/>
27.	Welche Hilfe(n) leisten Sie? (Mehrfachantworten möglich)			
	Besorgungen / Einkäufe	<input type="radio"/>	Fahrten / Fahrservice	<input type="radio"/>
	Hausarbeit	<input type="radio"/>	Pflege / Betreuung	<input type="radio"/>
	Gartenarbeit	<input type="radio"/>	Demenzbetreuung	<input type="radio"/>
	Kinderbetreuung	<input type="radio"/>		
	Andere Hilfe(n), und zwar: _____			<input type="radio"/>
28.	Wenn Sie selbst einmal Pflege und Unterstützung benötigen sollten oder das bereits jetzt der Fall ist: Wie sollte diese Unterstützung dann aussehen (bzw. wie sieht sie derzeit bereits aus)?			
	Ich möchte ...			
	... zu Hause wohnen wie bisher und meine Angehörigen, Nachbar*innen usw. helfen mir, soweit nötig.			<input type="radio"/>
	... zu Hause wohnen bleiben und ambulante Hilfe in Anspruch nehmen.			<input type="radio"/>
	... bei meinem/meinen Kind(ern) wohnen.			<input type="radio"/>
	... in eine Wohnung mit Betreuung ziehen (Betreutes Wohnen).			<input type="radio"/>
	... in ein Pflegeheim ziehen.			<input type="radio"/>
	... anderes, nämlich: _____			<input type="radio"/>
29.	Könnten Sie sich Kosten für eine Unterstützung in der eigenen Wohnung oder bei einer anderen Wohnform leisten?			
	Nein			<input type="radio"/>
	Ja, aber nur mit Einschränkungen			<input type="radio"/>
	Ja, problemlos			<input type="radio"/>
30.	Benötigen Sie zur Fortbewegung ein Hilfsmittel, wenn Sie unterwegs sind? (Mehrfachantworten möglich)			
	Nein, ich brauche kein Hilfsmittel	<input type="radio"/>	Ja, ich benötige einen Rollator („Gehwagen“)	<input type="radio"/>
	Ja, ich benötige einen Gehstock	<input type="radio"/>	Ja, ich benötige einen Rollstuhl	<input type="radio"/>
	Ja, ein anderes Hilfsmittel, und zwar: _____			<input type="radio"/>

37.	Welche Gründe spielen dabei eine Rolle? (Mehrfachantworten möglich)			
	Gesundheitliche Gründe	<input type="radio"/>	Mangel an geeigneten (öffentlichen) Verkehrsangeboten	<input type="radio"/>
	Ich habe / fahre selbst kein Auto	<input type="radio"/>	Fehlende Gelegenheiten	<input type="radio"/>
	Sonstige Gründe, und zwar:			<input type="radio"/>

38.	Wie sehr stimmen Sie folgender Aussage zu: „Ich kann alle für mich wichtigen Orte im Kreisgebiet gut erreichen.“					
	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils / teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Kann ich nicht beurteilen
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	Falls Sie gar nicht / eher nicht oder nur teilweise zustimmen: Bitte geben Sie an, was der Grund / die Gründe dafür ist / sind.					

5 – Gesellschaftliche Teilhabe (Kultur, Freizeit, Sport)

Bevor wir zum Schluss kommen, möchten wir Sie noch bitten, uns folgende Fragen zu Freizeitaktivitäten usw. zu beantworten.

39.	Kennen Sie spezielle Angebote der Stadt Moosburg für ältere Menschen?	
	Nein	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 40.
	Ja	<input type="radio"/>
	Falls ja: Haben Sie entsprechende Angebote bereits besucht / genutzt?	
	Nein, bisher (noch) nicht	<input type="radio"/>
	Ja, und zwar folgende(s) Angebot(e):	
	

40.	Wünschen Sie sich (weitere) Angebote der Stadt Moosburg für ältere Menschen?	
	Nein	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 41.
	Ja	<input type="radio"/>
	Falls ja: Welche weiteren Angebote wünschen Sie sich?	
	
	

41.	Tun Sie persönlich etwas, um sich (Geist und Körper) aktiv zu halten?			
	Nein	<input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 42.		
	Ja	<input type="radio"/>		
	Falls ja: Was tun Sie? (Mehrfachantworten möglich)			
	Ich betätige mich sportlich	<input type="radio"/>	Ich besuche gesundheitsorientierte Vorträge	<input type="radio"/>
	Ich pflege regelmäßig soziale Kontakte	<input type="radio"/>	Ich nehme medizinische Vorsorge wahr	<input type="radio"/>
	Ich halte mich geistig fit	<input type="radio"/>		
	Anderes, und zwar:			<input type="radio"/>

42.	Sind Sie derzeit ehrenamtlich tätig?																			
	<p style="text-align: right;">Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 43. Ja <input type="radio"/></p> <p>Falls ja: Wie bzw. wo engagieren Sie sich? (Mehrfachantworten möglich)</p> <table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="text-align: center;">Seniorenarbeit</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> <td style="text-align: center;">Religiöse Einrichtung / Kirche</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Jugendarbeit</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> <td style="text-align: center;">Politik</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Kinderbetreuung</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> <td style="text-align: center;">Sport</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Nachbarschaftshilfe</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> <td style="text-align: center;">Kultur</td> <td style="text-align: center;"><input type="radio"/></td> </tr> </table> <p>Anderes, und zwar: _____ <input type="radio"/></p> <p>... und wie viele Stunden engagieren Sie sich pro Monat in Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit?</p> <table style="margin-left: auto; margin-right: auto; border: 1px solid black;"> <tr> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> </tr> </table> <p style="text-align: right;">Stunden</p>	Seniorenarbeit	<input type="radio"/>	Religiöse Einrichtung / Kirche	<input type="radio"/>	Jugendarbeit	<input type="radio"/>	Politik	<input type="radio"/>	Kinderbetreuung	<input type="radio"/>	Sport	<input type="radio"/>	Nachbarschaftshilfe	<input type="radio"/>	Kultur	<input type="radio"/>			
Seniorenarbeit	<input type="radio"/>	Religiöse Einrichtung / Kirche	<input type="radio"/>																	
Jugendarbeit	<input type="radio"/>	Politik	<input type="radio"/>																	
Kinderbetreuung	<input type="radio"/>	Sport	<input type="radio"/>																	
Nachbarschaftshilfe	<input type="radio"/>	Kultur	<input type="radio"/>																	

43.	Würden Sie gerne eine ehrenamtliche Tätigkeit aufnehmen? (Sollten Sie bei Frage 42 mit „Ja“ geantwortet haben ➔ bitte weiter mit Frage 44.)
	<p style="text-align: right;">Nein, es besteht grundsätzlich kein Interesse daran <input type="radio"/></p> <p style="text-align: right;">Ja, ich habe schon Interesse, aber eine solche Tätigkeit ist derzeit nicht möglich <input type="radio"/> (Gesundheitszustand oder ähnliches)</p> <p style="text-align: right;">Ja, ich habe schon Interesse, aber habe bisher noch nicht das Passende gefunden <input type="radio"/></p>

44.	Gibt es in Moosburg Veranstaltungen, die aus Ihrer Sicht besonders wichtig sind?
	<p style="text-align: center;">Ja <input type="radio"/></p> <p style="text-align: right;">Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 46.</p>

45.	Bitte nennen Sie diese Veranstaltung(en) und bewerten Sie sie mit Schulnoten (Bitte nennen Sie <u>höchstens die drei</u> wichtigsten Veranstaltungen)
	<p>Veranstaltung 1: _____ Note: _____</p> <p>Veranstaltung 2: _____ Note: _____</p> <p>Veranstaltung 3: _____ Note: _____</p>

46.	Gibt es Veranstaltungen, die Ihrer Meinung nach in Moosburg fehlen?
	<p style="text-align: right;">Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 47. Ja <input type="radio"/></p> <p>Falls ja: Welches weitere Veranstaltungsangebot wünschen Sie sich?</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

6 – Fragen zur Person

Am Ende möchten wir Sie bitten, uns noch einige Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.

47.	Sind Sie ...
	<p style="text-align: right;">... weiblich <input type="radio"/></p> <p style="text-align: right;">... männlich <input type="radio"/></p> <p style="text-align: right;">... divers <input type="radio"/></p>

48.	In welchem Jahr sind Sie geboren?				
	<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> </tr> </table>				

49.	Welchen Familienstand haben Sie?
	<p style="text-align: right;">Ledig <input type="radio"/></p> <p>Verheiratet/verpartnert und lebe mit meiner/m Ehepartner*in/ Lebenspartner*in zusammen <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 51.</p> <p>Verheiratet/verpartnert und lebe von meiner/m Ehepartner*in/ Lebenspartner*in getrennt <input type="radio"/></p> <p>Geschieden <input type="radio"/></p> <p>Verwitwet <input type="radio"/></p>

50.	Leben Sie mit einem/einer Partner*in zusammen?
	Ja <input type="radio"/> Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 52.

51.	In welchem Jahr ist Ihr(e) (Ehe-)Partner*in geboren?				
	<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> </tr> </table>				

52.	Wie viele Personen (Sie eingeschlossen) leben in Ihrem Haushalt?		
	<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> </tr> </table> Personen		

53.	Haben Sie Kinder?
	Ja <input type="radio"/> Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 57.

54.	Wie viele Kinder haben Sie?		
	<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> <td style="width: 30px; height: 20px;"></td> </tr> </table> Kind(er)		

55.	Wo wohnen Ihre Kinder? (Mehrfachantworten möglich)						
	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Im gleichen Haus <input type="radio"/></td> <td style="width: 50%;">In der unmittelbaren Nachbarschaft <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>In Moosburg <input type="radio"/></td> <td>Im Landkreis <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Weiter weg <input type="radio"/></td> <td></td> </tr> </table>	Im gleichen Haus <input type="radio"/>	In der unmittelbaren Nachbarschaft <input type="radio"/>	In Moosburg <input type="radio"/>	Im Landkreis <input type="radio"/>	Weiter weg <input type="radio"/>	
Im gleichen Haus <input type="radio"/>	In der unmittelbaren Nachbarschaft <input type="radio"/>						
In Moosburg <input type="radio"/>	Im Landkreis <input type="radio"/>						
Weiter weg <input type="radio"/>							

56.	Falls Ihr(e) Kind(er) in der Nähe wohnt/wohnen: Werden Sie von Ihnen unterstützt, wenn Sie Hilfe brauchen (z.B. Einkauf, Haushalt, Garten, Arztfahrten usw.) bzw. würden sie Sie zukünftig unterstützen? (Mehrfachantworten möglich)								
	<table style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;"> Ja, sie unterstützen mich bereits regelmäßig <input type="radio"/> </td> <td style="width: 50%;"> Ja, sie würden mich zukünftig jederzeit unterstützen <input type="radio"/> </td> </tr> <tr> <td> Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich nicht von Ihnen abhängig sein möchte <input type="radio"/> </td> <td> Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich sie nicht damit belasten möchte <input type="radio"/> </td> </tr> <tr> <td colspan="2"> Nein, sie würden bzw. könnten mich nicht unterstützen, weil: _____ <input type="radio"/> </td> </tr> <tr> <td colspan="2"> _____ </td> </tr> </table>	Ja, sie unterstützen mich bereits regelmäßig <input type="radio"/>	Ja, sie würden mich zukünftig jederzeit unterstützen <input type="radio"/>	Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich nicht von Ihnen abhängig sein möchte <input type="radio"/>	Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich sie nicht damit belasten möchte <input type="radio"/>	Nein, sie würden bzw. könnten mich nicht unterstützen, weil: _____ <input type="radio"/>		_____	
Ja, sie unterstützen mich bereits regelmäßig <input type="radio"/>	Ja, sie würden mich zukünftig jederzeit unterstützen <input type="radio"/>								
Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich nicht von Ihnen abhängig sein möchte <input type="radio"/>	Ich will gar nicht von meinen Kindern unterstützt werden, da ich sie nicht damit belasten möchte <input type="radio"/>								
Nein, sie würden bzw. könnten mich nicht unterstützen, weil: _____ <input type="radio"/>									

57.	Sind Sie durch eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung dauerhaft beeinträchtigt?
	Ja <input type="radio"/> Nein <input type="radio"/> ➔ bitte weiter mit Frage 59.

58.	Welche Art der Beeinträchtigung trifft auf Sie zu? (Hier können Sie mehrere Angaben ankreuzen)										
	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%;">Körperliche Behinderung <input type="radio"/></td> <td style="width: 50%;">Gehörlosigkeit, Taubheit, Schwerhörigkeit <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Geistige Behinderung <input type="radio"/></td> <td>Starke Sehbehinderung/Blindheit <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Lernbehinderung <input type="radio"/></td> <td>Psychische bzw. seelische Behinderung <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Chronische Erkrankung <input type="radio"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td colspan="2">Andere Beeinträchtigung, und zwar: _____ <input type="radio"/></td> </tr> </table>	Körperliche Behinderung <input type="radio"/>	Gehörlosigkeit, Taubheit, Schwerhörigkeit <input type="radio"/>	Geistige Behinderung <input type="radio"/>	Starke Sehbehinderung/Blindheit <input type="radio"/>	Lernbehinderung <input type="radio"/>	Psychische bzw. seelische Behinderung <input type="radio"/>	Chronische Erkrankung <input type="radio"/>		Andere Beeinträchtigung, und zwar: _____ <input type="radio"/>	
Körperliche Behinderung <input type="radio"/>	Gehörlosigkeit, Taubheit, Schwerhörigkeit <input type="radio"/>										
Geistige Behinderung <input type="radio"/>	Starke Sehbehinderung/Blindheit <input type="radio"/>										
Lernbehinderung <input type="radio"/>	Psychische bzw. seelische Behinderung <input type="radio"/>										
Chronische Erkrankung <input type="radio"/>											
Andere Beeinträchtigung, und zwar: _____ <input type="radio"/>											

59.	Welchen höchsten schulischen Abschluss haben Sie? (Sollten Sie einen ausländischen Schulabschluss haben, wählen Sie bitte einen Abschluss aus, welcher vergleichbar mit Ihrem ist)								
	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%;">Schule beendet ohne Abschluss <input type="radio"/></td> <td style="width: 50%;">Fachhochschulreife, Fachabitur <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Volks-/Hauptschul-/Mittelschulabschluss <input type="radio"/></td> <td>Hochschulreife, Abitur (auch EOS 12. Klasse) <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Realschulabschluss, Mittlere Reife (auch POS 10. Klasse) <input type="radio"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td colspan="2">Anderer Abschluss, bitte angeben: _____ <input type="radio"/></td> </tr> </table>	Schule beendet ohne Abschluss <input type="radio"/>	Fachhochschulreife, Fachabitur <input type="radio"/>	Volks-/Hauptschul-/Mittelschulabschluss <input type="radio"/>	Hochschulreife, Abitur (auch EOS 12. Klasse) <input type="radio"/>	Realschulabschluss, Mittlere Reife (auch POS 10. Klasse) <input type="radio"/>		Anderer Abschluss, bitte angeben: _____ <input type="radio"/>	
Schule beendet ohne Abschluss <input type="radio"/>	Fachhochschulreife, Fachabitur <input type="radio"/>								
Volks-/Hauptschul-/Mittelschulabschluss <input type="radio"/>	Hochschulreife, Abitur (auch EOS 12. Klasse) <input type="radio"/>								
Realschulabschluss, Mittlere Reife (auch POS 10. Klasse) <input type="radio"/>									
Anderer Abschluss, bitte angeben: _____ <input type="radio"/>									

60.	Wie beurteilen Sie Ihre wirtschaftliche/finanzielle Lage?						
	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 16.6%;">sehr schlecht <input type="radio"/></td> <td style="width: 16.6%;">schlecht <input type="radio"/></td> <td style="width: 16.6%;">eher schlecht <input type="radio"/></td> <td style="width: 16.6%;">eher gut <input type="radio"/></td> <td style="width: 16.6%;">gut <input type="radio"/></td> <td style="width: 16.6%;">sehr gut <input type="radio"/></td> </tr> </table>	sehr schlecht <input type="radio"/>	schlecht <input type="radio"/>	eher schlecht <input type="radio"/>	eher gut <input type="radio"/>	gut <input type="radio"/>	sehr gut <input type="radio"/>
sehr schlecht <input type="radio"/>	schlecht <input type="radio"/>	eher schlecht <input type="radio"/>	eher gut <input type="radio"/>	gut <input type="radio"/>	sehr gut <input type="radio"/>		

61.	Wenn Sie jetzt einmal alle Einkommensarten Ihres Haushalts zusammennehmen: Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts? Damit meinen wir alle Einnahmen Ihrer Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Regelmäßige Zahlungen, wie Renten, Kindergeld, BAföG, Unterhaltszahlungen usw. rechnen Sie bitte dazu. (Selbstständige: Bitte schätzen Sie Ihren durchschnittlichen monatlichen Gewinn vor Steuern, z.B. auf Basis Ihres letzten Einkommensteuerbescheids.) (Sofern Sie in einer Wohngemeinschaft leben, geben Sie bitte nur Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen an.)														
	<p>Monatliches Haushalts-Nettoeinkommen: <table style="display: inline-table; border: 1px solid black; text-align: center; width: 100px; height: 20px;"><tr><td style="width: 20px; height: 20px;"> </td><td style="width: 20px; height: 20px;"> </td></tr></table> Euro</p> <p>Falls Sie das genaue Einkommen nicht angeben möchten oder nicht genau wissen, kreuzen Sie bitte bei den vorgegeben Kategorien eine Antwort an</p> <p style="text-align: right;">Ich kenne das Haushalts-Nettoeinkommen nicht/ich möchte es nicht angeben <input type="radio"/></p> <table style="width: 100%; border: none; margin-top: 10px;"> <tr> <td style="width: 20%;">bis 500 € <input type="radio"/></td> <td style="width: 20%;">1.501 – 2.000 € <input type="radio"/></td> <td style="width: 20%;">3.001 – 3.500 € <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>501-1.000 € <input type="radio"/></td> <td>2.001 – 2.500 € <input type="radio"/></td> <td>3.501 – 4.000 € <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>1.001-1.500 € <input type="radio"/></td> <td>2.501 – 3.000 € <input type="radio"/></td> <td>über 4.000 € <input type="radio"/></td> </tr> </table>						bis 500 € <input type="radio"/>	1.501 – 2.000 € <input type="radio"/>	3.001 – 3.500 € <input type="radio"/>	501-1.000 € <input type="radio"/>	2.001 – 2.500 € <input type="radio"/>	3.501 – 4.000 € <input type="radio"/>	1.001-1.500 € <input type="radio"/>	2.501 – 3.000 € <input type="radio"/>	über 4.000 € <input type="radio"/>
bis 500 € <input type="radio"/>	1.501 – 2.000 € <input type="radio"/>	3.001 – 3.500 € <input type="radio"/>													
501-1.000 € <input type="radio"/>	2.001 – 2.500 € <input type="radio"/>	3.501 – 4.000 € <input type="radio"/>													
1.001-1.500 € <input type="radio"/>	2.501 – 3.000 € <input type="radio"/>	über 4.000 € <input type="radio"/>													

62.	Aus welchen Quellen stammt dieses Einkommen? (Mehrfachantworten möglich)												
	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%;">Eigenes Erwerbseinkommen <input type="radio"/></td> <td style="width: 50%;">Arbeitslosengeld I <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Erwerbseinkommen von weiteren Personen (bitte Anzahl angeben: _____) <input type="radio"/></td> <td>Arbeitslosengeld II („Hartz IV“) <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Rente (Alters-, Betriebs-, Erwerbsminderungs-, Unfallrente usw.) <input type="radio"/></td> <td>Grundsicherung im Alter bzw. bei Erwerbsminderung <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Pension(en) <input type="radio"/></td> <td>Wohngeld <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Elterngeld <input type="radio"/></td> <td>Unterhaltsleistungen (z.B. durch ehemalige*n Lebenspartner*in) <input type="radio"/></td> </tr> <tr> <td>Krankengeld <input type="radio"/></td> <td>Sonstiges (z.B. Mieten, Zinseinkünfte, private Renten usw.) <input type="radio"/></td> </tr> </table>	Eigenes Erwerbseinkommen <input type="radio"/>	Arbeitslosengeld I <input type="radio"/>	Erwerbseinkommen von weiteren Personen (bitte Anzahl angeben: _____) <input type="radio"/>	Arbeitslosengeld II („Hartz IV“) <input type="radio"/>	Rente (Alters-, Betriebs-, Erwerbsminderungs-, Unfallrente usw.) <input type="radio"/>	Grundsicherung im Alter bzw. bei Erwerbsminderung <input type="radio"/>	Pension(en) <input type="radio"/>	Wohngeld <input type="radio"/>	Elterngeld <input type="radio"/>	Unterhaltsleistungen (z.B. durch ehemalige*n Lebenspartner*in) <input type="radio"/>	Krankengeld <input type="radio"/>	Sonstiges (z.B. Mieten, Zinseinkünfte, private Renten usw.) <input type="radio"/>
Eigenes Erwerbseinkommen <input type="radio"/>	Arbeitslosengeld I <input type="radio"/>												
Erwerbseinkommen von weiteren Personen (bitte Anzahl angeben: _____) <input type="radio"/>	Arbeitslosengeld II („Hartz IV“) <input type="radio"/>												
Rente (Alters-, Betriebs-, Erwerbsminderungs-, Unfallrente usw.) <input type="radio"/>	Grundsicherung im Alter bzw. bei Erwerbsminderung <input type="radio"/>												
Pension(en) <input type="radio"/>	Wohngeld <input type="radio"/>												
Elterngeld <input type="radio"/>	Unterhaltsleistungen (z.B. durch ehemalige*n Lebenspartner*in) <input type="radio"/>												
Krankengeld <input type="radio"/>	Sonstiges (z.B. Mieten, Zinseinkünfte, private Renten usw.) <input type="radio"/>												

63.	Welche Staatsangehörigkeit(en) besitzen Sie? (Mehrfachantworten möglich)		
		Deutsche	<input type="radio"/>
	Andere, und zwar: _____		<input type="radio"/>
		Staatenlos, keine Staatsangehörigkeit	<input type="radio"/>

64.	Sind Sie nach Deutschland zugewandert/migriert?		
	<input type="radio"/>	Nein	
	<input type="radio"/>	Ja → im Alter von _____ Jahren aus: _____.	

Persönliche Anmerkungen

Das waren alle unsere Fragen. Am Schluss möchten wir Ihnen Gelegenheit bieten, noch persönlich etwas zu sagen, wenn Sie das möchten. Hier können Sie z.B. auch Themen nennen, die aus Ihrer Sicht wichtig sind, aber in unserer Befragung nicht angesprochen wurden.

Ihre Angaben werden selbstverständlich entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zum Datenschutz streng vertraulich behandelt.

Für Rückfragen steht Ihnen gerne Frau Dr. Seghuter, Vorsitzende des Seniorenbeirates, unter Telefonnummer 0172 5760503 zur Verfügung.

Bitte senden Sie den Fragebogen möglichst bis spätestens 30.11.2021 an:

Stadt Moosburg
 Stichwort: Seniorenbefragung
 Stadtplatz
 85368 Moosburg

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

ANHANG

Abbildung A1: Familienstand und Quartier (Angaben in Prozent)⁵⁰

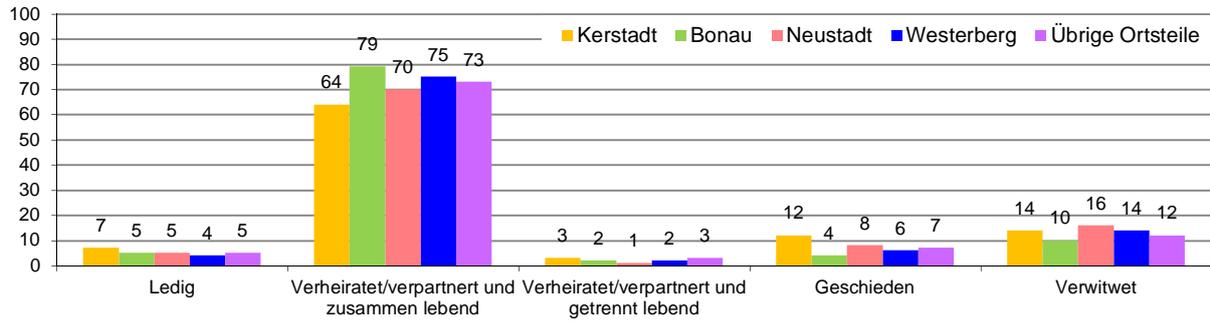


Abbildung A2: Bildungsstand und Quartier (Angaben in Prozent)⁵¹

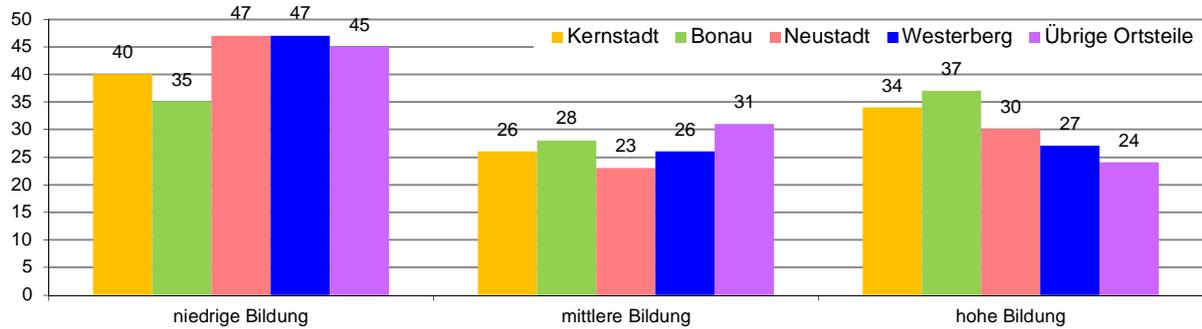
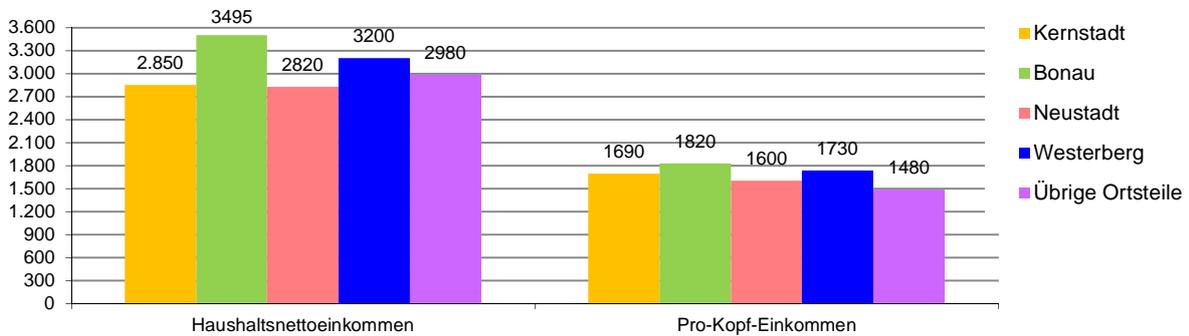


Abbildung A3: Einkommen und Quartier (Mittelwerte in Euro)⁵²



⁵⁰ Chi² = 32.949; p < 0,01.

⁵¹ Chi² = 17.816; p < 0,05.

⁵² HHNE: F = 4.214; p < 0,01; PKE: n.s..

Abbildung A4: Bauliche Gegebenheiten in den Wohnungen/Häusern und Eigentumsverhältnis0 (Angaben in Prozent)

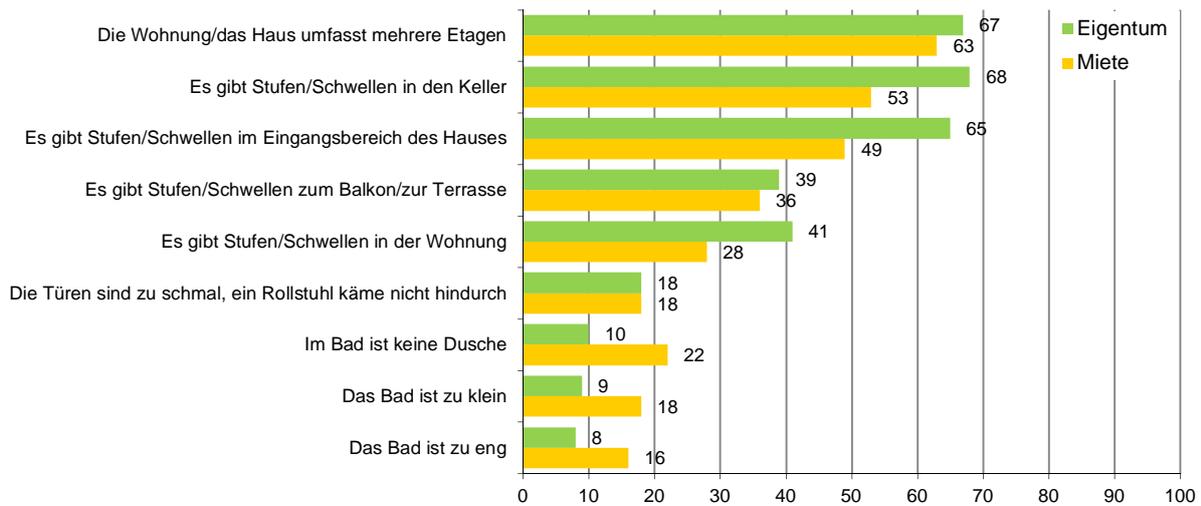


Abbildung A5: Bauliche Gegebenheiten in den Wohnungen/Häusern und Wohnform (Angaben in Prozent)

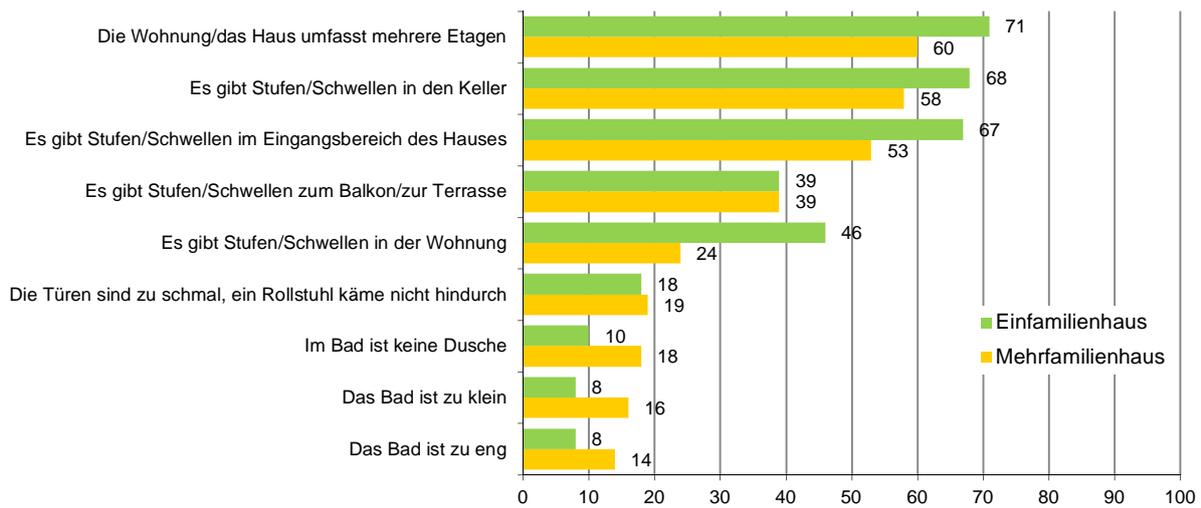
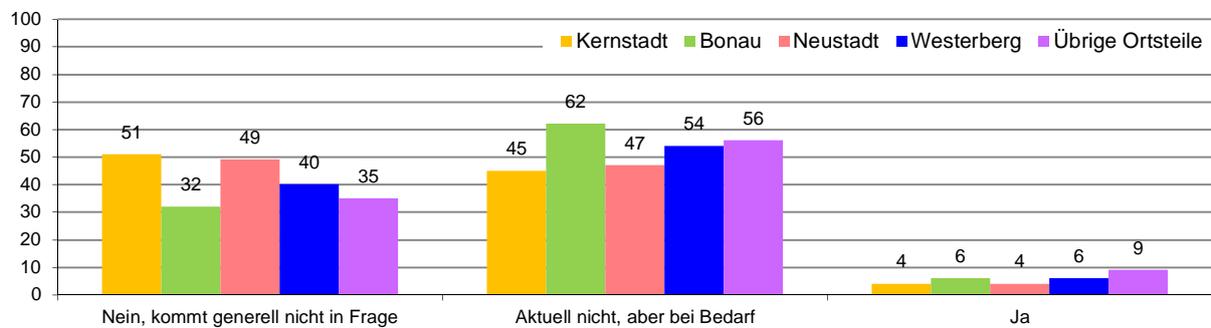


Abbildung A6: Altersgerechter Umbau und Quartier (Angaben in Prozent)⁵³



⁵³ Chi² = 41.228; p < 0,001.

Abbildung A7: Verkehrsmittelnutzung und Quartier
(Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

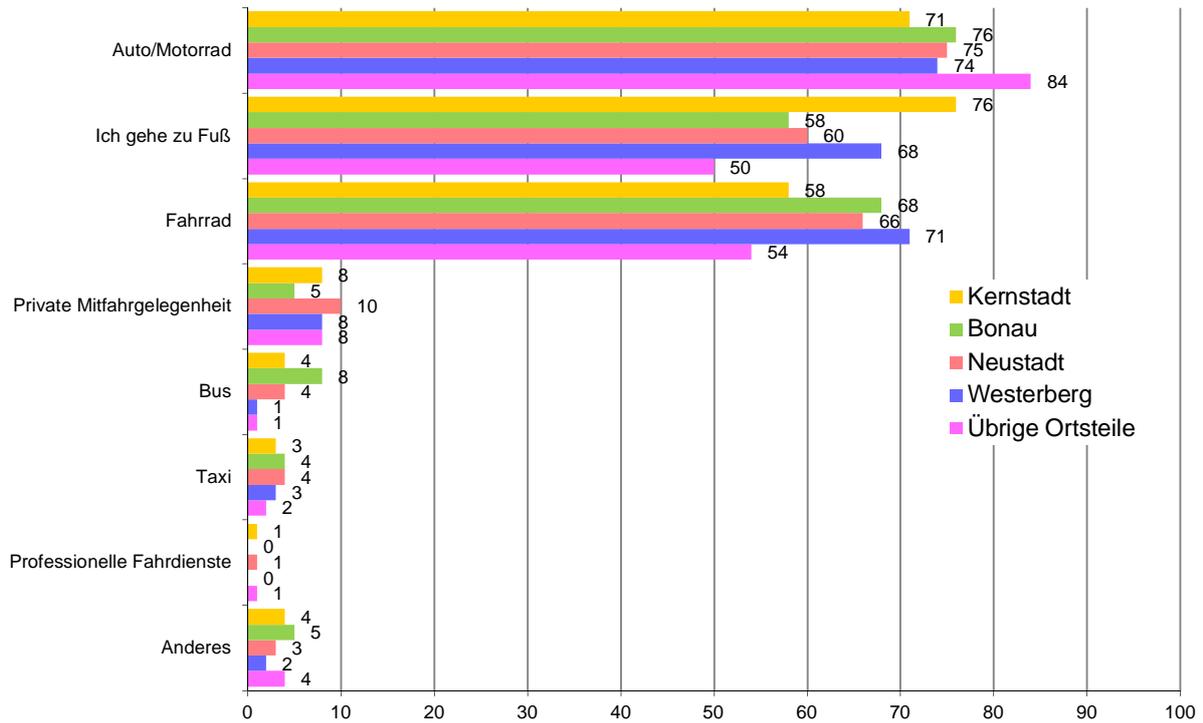


Abbildung A8: Verkehrsmittelnutzung und Alter
(Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

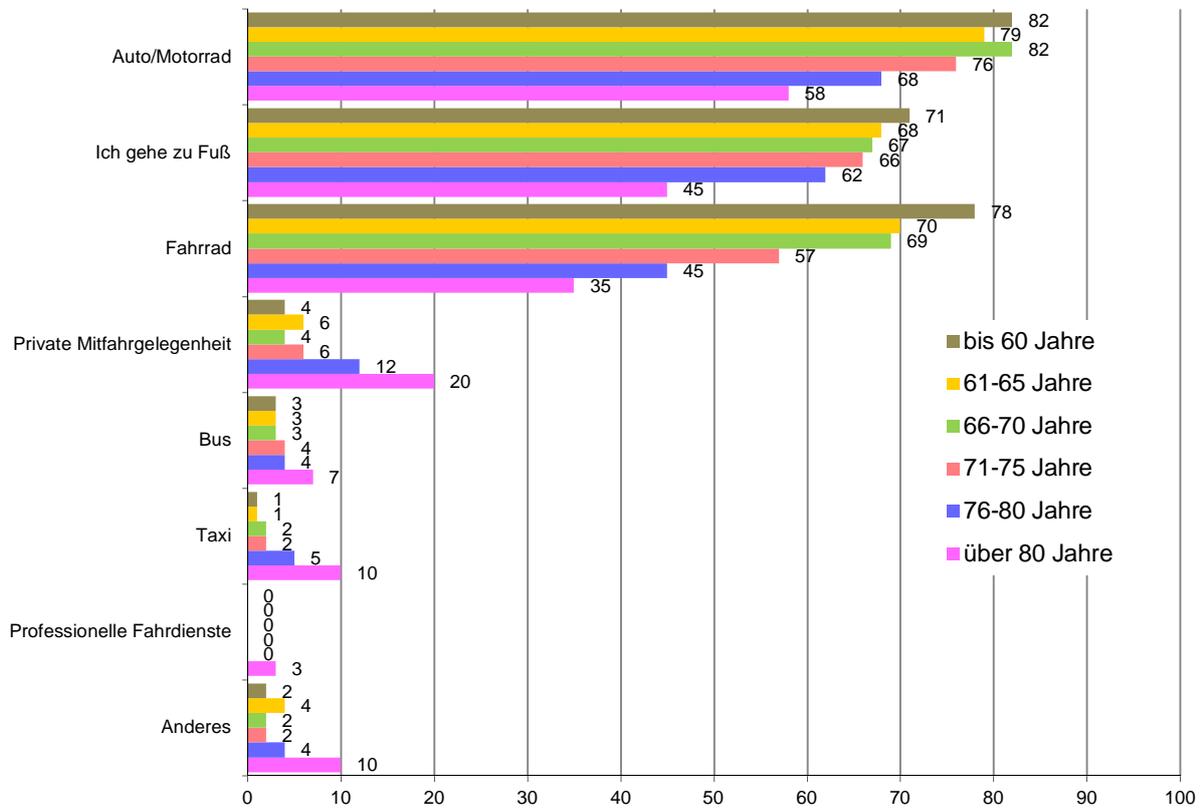


Abbildung A9: Bauliche Hindernisse und Quartier
(Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)

